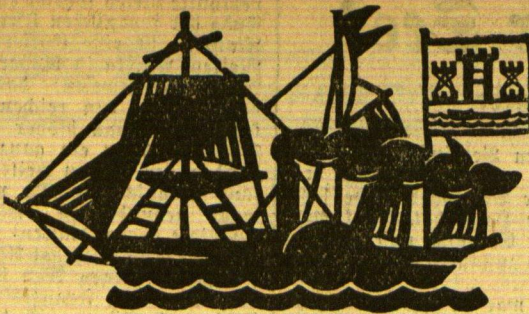


Geschäft täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5, — Lit. ...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalzelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. ...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 13

Memel, Sonnabend, den 16. Januar 1937

89. Jahrgang

Das politische Barometer steigt

Zur Entspannung zwischen Deutschland und Frankreich

Von unserem Da-Korrespondenten

Berlin, 14. Januar.

Die Schwierigkeiten und das langsame Fortschreiten einer deutsch-französischen Verständigung in Europa werden bekanntlich von französischer Seite meistens damit erklärt, daß zwischen den beiden Völkern ein psychologisches Problem zu lösen sei. ...

wäre es zu leugnen, daß die Kontrolle der Nichteinmischung in Spanien noch ganz in den Anfängen steht. Man steht in Berlin nicht an, die Einbringung eines Gesetzesentwurfes der französischen Regierung zum Zweck des Verbotes der Freiwilligen-Ausreise über die Pyrenäen als einen Fortschritt zu betrachten. ...

Landwirtschaftliche Rohstoffe in Deutschland

Von unserem Da-Korrespondenten

Berlin, 14. Januar.

Im allgemeinen wird die Bedeutung der Landwirtschaft als Rohstofflieferant unterschätzt. Sie hat nicht nur für die Ernährung des Menschen zu sorgen, sondern liefert darüber hinaus einen hohen Prozentsatz von Erzeugnissen, die bei der industriellen Produktion eine ausschlaggebende Rolle spielen. ...

Deutschland angepakt wird: 1. Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung durch neue Methoden, Kulturpflanzen, Maschinen, Kunstdünger, Meliorationen usw. 2. Verwertung aller organischen Abfälle, z. B. der Holzabfälle zur Herstellung von Treibgasen für Verbrennungsmaschinen sowie zur Erzeugung von Futtermitteln, Alkohol und Kautschuk. ...

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß man mit allen Mitteln in Deutschland versucht, die Technik und Chemiker für das Volksganze zu alarmieren. Bei der deutschen Gründlichkeit kommt sicherlich Wertvolles dabei heraus, das später einmal für die Industrie von größtem Nutzen sein dürfte.

Es braucht nur daran erinnern zu werden, daß während der Napoleonischen Kontinentalperre unter dem Druck der Verhältnisse die Herstellung von Rübenzucker in Deutschland gelang, der einige Jahrzehnte später seinen Kampf mit dem Rohrzucker erfolgreich aufnahm, oder daß während des Weltkrieges auf großer Basis im Reich mit dem Haber-

Beil die Büros der „Eita“ aus Anlaß der Feier des 15. Januar geschlossen sind, muß in der vorliegenden Nummer von einer Wiedergabe des aktuellen politischen Nachrichtenmaterials abgesehen werden.

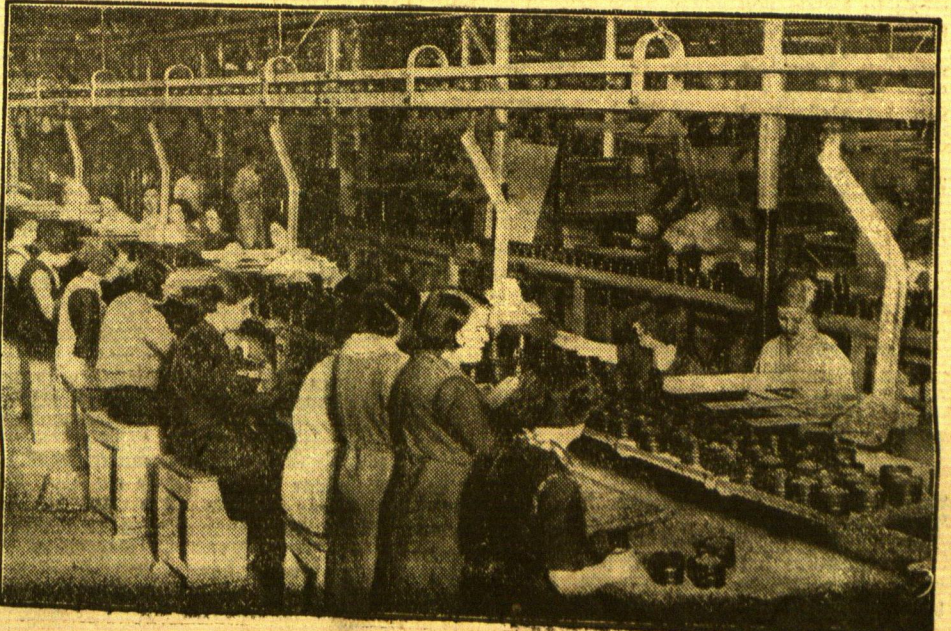
Bosch-Verfahren die Gewinnung von Stickstoff aus der Luft auf breiter industrieller Grundlage glückte. Auf der gleichen Linie liegen die neuen deutschen Bemühungen.

Aus der großen Gruppe der landwirtschaftlichen Rohstoffe, um deren Erzeugung es gegenwärtig in Deutschland geht, brauchen nur die Textilien herausgegriffen zu werden. Mit Hilfe des deutschen Schafbestandes von gegenwärtig rund 4 Millionen Stück werden jetzt nur etwa 9% des gesamten Wollbedarfs gedeckt. Gelingt es, den Schafbestand auf etwa 6 Millionen Stück zu steigern, so würden bereits 15% und bei 10 Millionen etwa 25% des gesamten Wollbedarfs im Reich selbst gedeckt werden können. ...

Über ein anderes Gebiet: Die Kautschukindustrie war bereits in der Vorkriegszeit gelungen. In den letzten Jahren ist es durch weitere Vervollkommnung des Verfahrens auch möglich geworden, Kautschuk im großen, d. h. industriell herzustellen, und dabei sogar noch ein besseres Produkt herzustellen, als es der Naturkautschuk ist. Als Beweis dafür braucht nur angeführt zu werden, daß die letzten Geschwindigkeitsweltrekorde, die der Rennwagen von Mercedes-Benz aufstellte, auf Buna-Gummi-Reifen gefahren wurden.



Von den Kämpfen um Madrid: Gefangene Note werden vom Schlachtfeld geführt. Links: Diese Aufnahme wurde vor wenigen Tagen an der Front bei Villarreal im Nordosten von Madrid gemacht. Im Hintergrund sieht man ein zerstörtes Haus, das eben erst von den nationalen Soldaten erobert wurde. Die rote Bande, die das Haus besetzt hielt, wird von Soldaten abgeführt. — Rechts: Wöchentlich eine halbe Million Gasmasken. In Blackburn (England) wurde eine große staatliche Gasmaskefabrik in Betrieb genommen, in der wöchentlich eine halbe Million Gasmasken für die Zivilbevölkerung hergestellt werden sollen. Unser Bild gibt einen Blick in einen der Fabrikationsräume der neuen Gasmaskefabrik.



Neuer Rüstungswettlauf zur See?

Keine Flottenbau- und Befestigungsbeschränkungen mehr

In der Deutschen Bergwerks-Zeitung ist folgender sehr ausführlicher Artikel von Dr. R. Peters veröffentlicht worden:

In Washington und London hatte man 1922 und 1920 die Flottenstärken der führenden Seemächte England, U.S.A., Japan, Frankreich und Italien geregelt. Diese Verträge sind aber zeitlich beschränkt worden auf eine Dauer bis zum 1. Januar 1937, mit diesem Tage hat jeder der Vertragsschlichter wieder freie Hand. Damit endete der einzige große Versuch einer Rüstungsbeschränkung, der einen Flottenwettlauf der Großmächte bis jetzt verhindert hat. Das ganze Flottenabkommen hat sich von Anfang an um die „Freiheit der Meere“ gedreht. Im zweiten seiner 14 Punkte hatte Wilson den Grundgedanken der absoluten Freiheit der Meere aufgestellt. Lord George aber erklärte sogleich: „Ich kann den Grundgedanken der Freiheit der Meere nicht annehmen. Das englische Volk will nichts davon wissen.“ In diesem Punkt ist die Nation völlig unbegreiflich. Wie in so vielen, mußte Wilson auch hierin nachgeben. Das Ergebnis des Krieges war, daß die Gesamttonnage der englischen Flotte der amerikanischen um das zweieinhalbfache überlegen blieb.

Der nun beginnende Flottenwettlauf, an dem auch Japan teilnahm, machte allen Beteiligten aber schwere Sorgen. England besonders da es sich halb in schwerer wirtschaftlicher Depression befand. Amerika deshalb, weil England daran ginge, Schiffe von 43 000 t zu bauen, wodurch der Panamakanal entwertet würde, dessen Schleusen nur 35 000 t fassen. Ohne seine Benutzung ist aber die strategische Lage der Vereinigten Staaten vor schwieriger neuer strategische Probleme gestellt. Dazu kam noch die Sorge um die Sicherheit der pazifischen Küste im Zusammenhange mit Japans Aufrüstung, das außerdem noch im Bündnis mit England stand. Die allgemeine Lage erschien dem Präsidenten Harding 1921 ähnlich zu einer allgemeinen Flottenkonferenz, die in Washington zusammentrat und Anfang 1922 zu einem allgemeinen Abkommen führte, das U.S.A. die Gleichheit mit England brachte, gleichzeitig den Höchstumfang der Großkampfschiffe auf 35 000 t begrenzte und das Verhältnis der Gesamttonnage zwischen U.S.A., England, Japan, Frankreich und Italien auf 5:5:3:1,75:1,75 festsetzte.

Dies Ergebnis war nur durch eine Fülle von Kompromissen zustande gekommen und befriedigte eigentlich keinen recht. Japan war verärgert, weil es keine Gleichheit mit Amerika und England erreicht hatte. Dagegen blieben die Verteilung der Gesamttonnage auf die einzelnen Schiffsklassen, an der vor allem die kleineren Seemächte ein großes Interesse hatten. Die „Vorbereitende Abrüstungskonferenz“ in Genf im Mai 1926 war über diese Frage gescheitert. Im folgenden Jahre brach ein Konflikt zwischen England und Amerika aus in der Kreuzerfrage. England wollte die Kreuzer in eine große und eine kleine Klasse eingeteilt haben, deren Einzelgröße genau festgelegt werden sollte. Dem widersprach Amerika, da es seiner wenigen Flottenstützpunkte wegen auf größeren Kreuzern beharrte. Aus dem umgekehrten Grunde zog aber England eine größere Zahl kleinerer Kreuzer vor.

Wenn auch England sich die Unterstützung Frankreichs sicherte (es erhielt neue Zusicherungen für sein Landmeer), so gab Amerika doch nicht ohne weiteres nach; man erreichte auf der Londoner Konferenz 1930 einen Kompromiß, wonach Amerika etwas mehr große Kreuzer, England entsprechend mehr kleine Kreuzer bauen durfte. Japan hatte auch hier nicht die Gleichheit erreichen können. Die Folge war, daß der japanische Ministerpräsident Hamaguchi einem Mordanschlag zum Opfer fiel. An dem Londoner Abkommen waren aber Frankreich und Italien schon nicht mehr beteiligt, da sie sich nicht einig sein konnten. Auf der zweiten Londoner Konferenz Ende 1935 wurden nun die Gegenläufe zwischen den Vereinigten Staaten und Japan unüber-

brückbar, so daß keine neuen Vereinbarungen erreicht werden konnten und mit dem Ablauf des Washingtoner und Londoner Vertrages Ende 1936 jeder Beteiligte völlig freie Hand hat. Es kamen lediglich zwischen Amerika, England und Frankreich einige Vereinbarungen zustande, die noch nicht ratifiziert worden sind.

Neben der Flottenstärke war in den Verträgen festgelegt, daß die Inseln im Pazifischen Ozean nicht weiter befestigt werden sollten. Diese nun auch hinsichtlich abgewordene Übereinkunft rollt auf neue die ganzen schwierigen strategischen Probleme im „Meer der Entscheidungen“ auf, wo sich die Machtverhältnisse des Landes der aufgehenden Sonne, der Vereinigten Staaten und des britischen Empires in vielfach verschlungenen Wegen kreuzen.

Es ist nicht der Inselbesitz im Pazifischen Raum als solcher, um den die Vereinigten Staaten bangen, diese Inseln sind nur Vorposten. Aber man hat große Sorge um die Westküste überhaupt, was zur Folge gehabt hat, daß die japanische Einwanderung bereits seit 1924 verboten ist.

Dat man Hawaii das Gibraltar des Pazifiks genannt, so verschiebt sich in letzter Zeit das Schwergewicht etwas mehr nach dem Norden des Ozeans. Alaska ist mehr in den Vordergrund der Beachtung gerückt. Alaska mit den Aleuten hat immer eine Landbrücke nach Asien darstellt. Rußland

verkaufte dieses Gebiet erst 1867 an U.S.A. Von dem Ende der japanischen Kurilen bis zu den westlichen Aleuten ist eine Entfernung von nur rund 400 Meilen. Alaska ist bisher immer die „Hinterterasse Amerikas“ gewesen; das dürfte anders werden, denn neben den reichen wirtschaftlichen Möglichkeiten, die man bisher wenig beachtet hat, ist in Dutch Harbour ein ganz vorzüglicher Hafen vorhanden, der sich am weitesten an das asiatische Festland heranschließt. Da man jetzt vertraglich nicht mehr gebunden ist, will man dort eine stark befestigte große Flotten- und Flugbasis anlegen.

Außerdem aber hat Amerika sich einen fast 14 000 Kilometer langen Weg über den Ozean geschaffen, der von San Francisco über Hawaii, Midway, Wake und Guam nach den Philippinen führt, die das Eingangsstor zum chinesischen Markt bilden. Diese Straße hat man kürzlich dem regelmäßigen Luftverkehr erschlossen (seral. D. B.-3, vom 18. Oktober 1935), was man in Japan keineswegs mit erfreuten Augen ansah. Denn dadurch geht diesem die ideale Rückendeckung verloren (von Wake-Insel bis Tokio sind nur 3000 Kilometer). Dieser Weg ist für die Vereinigten Staaten aber keineswegs ein absoluter Sicherheitsfaktor. In Hawaii ist ein unverhältnismäßig starker Teil der Bevölkerung japanisch. Das unbefestigte Guam liegt inmitten der japanischen Karolinen und Marianen, von denen man in Amerika vermutet, daß sie trotz des Flottenabkommens doch befestigt worden sind. Die überaus schwierige Lage der Philippinen hat Amerika bereits zu einer fast völligen Preisgabe veranlaßt.

Japans Stellung hat durch den Erwerb des deutschen Südseegebietes eine beträchtliche Stärkung

erfahren. Er bildet einen Schlagbaum quer über Amerikas Straße nach Ostafrika; vor kurzem wurde auch eine Fluglinie mit Tokio eingerichtet. Gleichzeitig stellen diese Inseln eine Wachstumspitze nach Süden hin vor in der Richtung auf Neu-Guinea und Australien.

Als dritter Teilhaber tritt England auf den Plan, das mit Australien und Kanada unmittelbar an den Pazifik hat. Es ist in diesem Raum mehr eine randständige Macht; seine Schifffahrtslinien zwischen Kanada und Australien drohen sogar mit Beginn dieses Jahres wegen Unrentabilität einzugehen. Trotzdem laufen seine Interessen parallel mit denen der Vereinigten Staaten; des Empireschubes wegen muß England in jedem Falle die Lage im Pazifik entscheidend mitzubestimmen suchen.

Die übrigen Teilhaber am Pazifik — Frankreich, Holland, Portugal — spielen machtpolitisch hier kaum eine Rolle. Das große Wildespiel geht zwischen den drei führenden Nationen, denen allerdings von zwei Außenleitern — China und Sowjetrußland — jederzeit erhebliche Überwachungen bereit werden könnten.

Die Vertragslosigkeit und freie Hand seit Beginn des Jahres 1937 braucht nun noch nicht unmitteldbare Gefahren heraufzubewahren. In Amerika sowohl als in Japan ist man viel zu sehr mit schwierigen inneren Problemen beschäftigt, als daß man eine Zuspitzung möchte. Stimmen beiderseits des Pazifik setzen sich stark für einen Ausgleich ein, denen nur Erfolge zu wünschen ist, denn ein Zusammenstoß in diesem Raume würde sich schwerlich lokalisieren lassen.

„Die Politik des rollenden Franc“

Vor umfangreichen französischen Finanzoperationen im europäischen Südosten

Das Berl. Tag. meldet aus Budapest: Nach einer Meldung des „Jugoslawenki Kurier“ aus Paris ist das Kabinett Blum entschlossen, sich die politischen Freundschaften hier im Südosten im Wege eines großzügigen politischen Kredits zu erhalten, wenn möglich zu verstärken. Damit steht mit auch die französische Volksfront jense des Atlantik aus der Vorkriegszeit und der ersten Nachkriegszeit fort, die die „Politik des rollenden Franc“ genannt wurde.

Dem obigen Blatt zufolge soll der großen politischen Anleihe an Polen nunmehr auch eine umfangreiche Vergabung von französischem Kapital an die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien folgen. Blum, so wird berichtet, sei bereit, unmittelbar nach dem Abschluß der Parlamentsverhandlungen über die polnische Anleihe in diebezügliche Verhandlungen mit den Staaten der kleinen Entente einzutreten, um sowohl deren wirtschaftliche als auch militärische Restauration zu fördern.

In jugoslawischen Finanzkreisen werden die Ausführungen des obigen Blattes durchaus beäuglicht, und es wird dabei zugleich auch zugestanden,

daß die geplanten französischen Finanzoperationen keineswegs nur rein wirtschaftliche, sondern auch hohe politische Bedeutung haben. Es bilden den ausgesprochenen Zweck dieser Anleihen, das Prestige der französischen Politik, welches während der letzten Jahre infolge von Nachlässigkeit und oft auch von Geringschätzungen gegenüber den befreundeten Südoststaaten außer Acht gelassen und die Herabdrückung des französischen politischen Einflusses auf ein Minimum im Gefolge gehabt habe, wieder auf seine normale Höhe zu bringen. Durch die französischen Kreditoperationen wollte Frankreich namentlich auch jede Einflussnahme auf die Staaten der kleinen Entente mindern oder ausmerzen, die sich infolge der neueren Politik Italiens und Englands zumgunsten Frankreichs ergeben habe.

Es entspreche durchaus den Tatsachen, so stellen jugoslawische Finanzkreise fest, wenn behauptet werde, Frankreich sei bereit, mit Jugoslawien schon Ende Januar in Verhandlungen über die Gewährung einer Anleihe von 500 Mill. Francs einzutreten und mit Jugoslawien zugleich auch eine Konvertierung aller früheren Schulden Jugoslawiens an Frankreich durchzuführen.

Ausbau des deutschen Luftfahrverkehrs

Der fahrplanmäßige Luftschiffverkehr der Deutschen Zeppelin-Rederei wird im Jahre 1937 weiter ausgebaut. Geplant sind 18 bis 20 Rundfahrten von Frankfurt a. M. nach Lateinamerika und ebenso viele Rundreisen in Südamerika bis nach Rio. Im Herbst dieses Jahres wird ferner der neue „Z 130“ in Dienst gestellt werden als Ersatz für den jetzt bereits acht Jahre im Verkehr befindlichen „Graf Zeppelin“.

Alle diese Maßnahmen und Pläne bedingen einen Ausbau des Westflughafens bei Frankfurt a. M. Vor allem muß für das neue Luftschiff eine Halle gebaut werden, damit die einzige große Bauhalle in

Friedrichshafen möglichst schnell für den geplanten Bau des „Z 131“ frei wird. Die neue Halle für den „Z 130“ wird 300 Meter südlich und mit ihrer Längsachse senkrecht zu der jetzt schon bestehenden Halle errichtet werden. Die Ausmaße werden genau dem ersten Bau entsprechen, also eine Länge von 275 Metern, eine Höhe von 51 Metern, eine Breite von 52 Metern. Die technischen Einrichtungen werden von vornherein so beschaffen sein, daß unter Umständen auch zwei Luftschiffe zu gleicher Zeit Lande- und Aufstiegsmanöver durchführen können.

Der Stellvertretende Handelsminister der U.S.A.,

Berthörer „Leberecht Maack“ in Dienst gestellt

Am 14. Januar 1937 ist im Marinewerft Arsenal in Kiel der erste Berthörer der Kriegsmarine „R 1“ in Dienst gestellt worden. Der Führer und Reichsfahrgänger hat ihm den Namen „Leberecht Maack“ verliehen in Erinnerung an den Konteradmiral Leberecht Maack, der am 28. August 1914 als Zweiter Admiral der Aufklärungsflotte und erster Führer der Torpedobootflotte im Gefecht bei Helgoland an Bord seines Flaggschiffes SMS „Göln“ den Heldentod fand.

„In Auckburn kenne ich eine Schwarze...“

Von Ernst Heyda

Man warf uns gegen Abend vom letzten Wagen des Zuges herunter. Ich war auf gefallen und lag auf dem Abhang im hohen Gras. Mike mußte etwas abgekrigelt haben; denn ich hörte ihn alle Ehrenbahnbeamte, Güterzugbedienten und die kapitalistische Gesellschaft im allgemeinen verfluchen. Wir machte es nun nichts aus, an diesem Abend nicht mehr nach Auckburn zu kommen. Mike hatte es eiliger. Er kam herangekrochen. Er hatte eine Schramme auf der Nase, aus der ein wenig Blut lief, das er ärgerlich mit einem Grasbüschel abwischte. Mike ist nämlich eitel.

„In Auckburn kenne ich den alten Sellers“, brummte er, „verteufelt schade, daß wir nun heute nicht mehr hinkommen! — Der Alte hat nämlich eine Tochter. Sie ist so schwarz, wie du noch keine Nacht in diesem verfluchten Land gesehen hast! Und wenn es blutet, dann ist es ihre Augen, weißt du!“ Ich riß einen Ballen Gras aus der Erde, um mir ein Schuttdach gegen die Sonne zu machen. Mike hatte eine alte Zeitung dazu genommen. Er war jedenfalls in das Mädchen verfallen; denn schon in New Orleans hatte er von ihr erzählt.

„Ist sie reich?“ fragte ich Mike und stieß ihm mit dem Fuß an seine papierenen Fensterhebel.

„Reich? Na ja“, brummte er, „aber sie hat einen Hof.“ Er lachte sich auf und sah mich an. „Was hältst du von einem Hof?“

„Ich nicht. Selbstverständlich war ein Hof auf dem Hof ein Hof, aber ich habe noch allezeit. Und Auckburn war eine schöne Stadt. Mike träumt wieder.“

„Marjorie heißt sie“, sagte er, ohne seine Lippen zu heben. „Marjorie Sellers“. Langsam ließ er den Namen auf der Zunge aergeben. Es macht ihm Spaß, jede Silbe extra zu betonen. „Ein hübscher Name, nicht wahr?“

„Ich nicht“, sagte Mike nichts mehr. Ich schlummerte ein wenig, und als ich erwachte, hatte die Hitze nachgelassen. Wenn man schräg über das Gras sah, stimmerte es nicht mehr; es schien ein wenig blau, und das hieß, daß es nun bald gegen Abend ginge. Das machte mich munter. Ich weckte Mike aus seinen sehnächtigen Träumereien.

Wir gingen den Bahndamm entlang, nach Auckburn zu. Man konnte die Viehquäse sehen, wo der Zug nach Osten drehte. Dort wollten wir aufpassen, bis der nächste Güterzug kam. Mike hatte einen alten Spiegel entbündelt und wuschte an seiner Schramme herum. Sie machte ihm sicherlich zu schaffen.

Nach fast einer Stunde waren wir an der Viehquäse und suchten uns einen Platz für die Nacht. Auch etwas zu essen hatten wir noch. Mike fand auch wieder Stoff zum Nachdenken. Er hatte mich beinahe überzeugt, daß der Präsident seine schönere Wohnung haben konnte als Mike und Marjorie, als ein Zug heraufkam. Wir machten uns fertig und legten uns hinter den Bahndamm. Gewisse Eisenbahnbeamte machen sich gerne einen Spaß daraus, an den Viehquäsen auf Tramps aufzupassen. Sicherlich würde es nichts nützen, ihnen von Marjorie zu erzählen. Meistens sind sie schon verheiratet, wegen der Zulage, und dann verstehen sie so was nicht. Oder sie schmelzen einen herunter und wollen sich selbst bei dem Mädchen anwärmen. Und das konnten wir bei Marjorie nicht riskieren.

Wir kamen jedenfalls glücklich auf den letzten Wagen und richteten uns hässlich ein. Als wir dachten, nun sei alles sicher, fanden zwei Beamte vor uns und leuchteten uns ins Gesicht. Ich nahm meinen Rucksack und machte mich bereit, ins Gras zu liegen, aber Mike begann gleich von Marjorie zu erzählen, und sie hörten auch eine Weile zu.

nünftige Bahnbeamte hätte nun nichts gesagt und uns die drei oder vier Stunden sitzen lassen, aber der größere, der einen langen, herabhängenden Walrohschnurrbart hatte, stieß Mike vor den Bauch und warf uns hinaus. Nun war kein Abhang da, und wir waren schnell wieder auf. Wir rannten gleich den Zug entlang, und als wir am dritten Wagen waren, sprangen wir auf. Mike riß die Tür auf. Es war dunkel im Wagen, man konnte die Hand nicht vor den Augen sehen. Wir setzten uns zu Boden, als die Tiere ein wenig aufging. Wieder waren es Beamte, aber sie hatten keine Lampe, oder brannte sie gerade nicht? Es wäre vielleicht auf gegangen, wenn nicht einer über meine Füße gefallen wäre. Sie fürsteten sich auf uns.

„Rast uns doch mitfahren!“ hat Mike, ich muß nach Auckburn. Wenn ihr mal nach Auckburn kommt, könnt ihr mich besuchen. Meine Frau heißt Marjorie, und ihr Vater hat eine kleine Bar, wist ihr!“

„Salts Maul!“ schrie einer und gab uns einen Trit, der uns durch die halboffene Tür warf. Aber aller guten Dinge sind drei. Ehe sie uns nur sehen konnten, hinaus wir wieder am vorletzten Wagen und zogen uns hinein. Lange blieben wir nun unbefähigt, keiner mußte uns ansehen haben. Wir schliefen ein wenig, als plötzlich Licht in meine Augen fiel.

„Rast uns doch mitfahren!“ hörte ich Mike schon wieder betteln. „In Auckburn, wist ihr, habe ich nämlich ein kleines Wirtshaus. Wenn ihr gerade mal vorbeikommt, dann kann euch mein Sohn Bill ein paar Stunden zum besten geben!“

„Dut up!“ schrie eine böse Stimme. „Dreimal hast du mir nun schon diese verfluchte Geschichte erzählt. Erst warst du verlobt, dann verheiratet und nun hast du schon einen Sohn, du alter Lügenweber!“

Wir wehrten uns heftig, aber sie blendeten uns mit ihrem grellen Licht, doch schlau ich dem Walrohschnurrbart eine hinteres Ohr, daß er eflig schrie.

Dann lagen wir wieder im Gras auf einem Abhang. Mike fluchte, aber wir hatten nichts Ernstliches abgekrigelt. Als wir uns herumdrehten und dem Zug nachsahen, schlau mir Mike voller Freude auf die Schulter.

„Dort ist Auckburn!“ schrie er und wies auf einen hellen Schimmer. Er packte seine Sachen

und ging mit großen Schritten voraus. Ich mußte eilen, um ihn schließlich einzuholen. Ich trat ihm am Bauch, der rechts von Auckburn vorbeilief. Er machte sich schön, und als er mich sah, brüllte er: „Komm her, boy, zieh mir einen geraden Schittel!“ Mit tiefendnaemem Haar kam er auf mich zu.

Endlich gingen wir in die Stadt.

Ueber der Bar „Zum wilden Cowboy“ lag ein heller Schimmer. So fanden wir uns leicht wieder.

Wir drückten uns durch die enge Tür. In der Ecke sah eine dicke schwarzhaarige Frau und schaute ein Baby. Wir gingen an den Ausschank.

„Zwei Whisky“, sagte ich, während Mike mit trauisch die Frau betrachtete. Ob es wohl Marjorie mit den schwarzen Augen war? Die Frau wandte sich halb um und schrie mit schriller, bössartiger Stimme: „Nohn!“

Ich sah es Mike an; es war Marjorie. Seine Augen wurden so groß wie Billardkugeln. Er sagte nichts. Hinter dem Ausschank tauchte ein Mann auf. Er war riesenaroh und hatte einen Walrohschnurrbart. Als er uns erkannte, sah er uns böse an und kam hervor. Ich trat ihm in den Bauch. Mike schlug ihn auf den Schnurrbart. Dann gingen wir durch die enge Tür, ließen die Straße hinab und rannten.

Plötzlich hörten wir den Mann mit dem Walrohschnurrbart schreien. Er stand vor der Tür und hielt sich den Bauch.

„Ich will euch eine Geschichte erzählen“, sagte er, wenn ihr wieder mal nach Auckburn kommt, verachtet nicht, hier rein zu schauen. Meine Frau heißt Marjorie und mein Sohn Bill wird euch eine Augen in den Bauch schmecken.“

Als er die Hand hoch, rannten wir. Die Augen schlug in ein Haus.

„Verfluchte Weiber“, schaute Mike, „ich hatte geglaubt, daß sie wenigstens drei Jahre tren sein könnten.“

„Dann schrie sie dir?“ rief ich böse.

„Vor drei Jahren“, sagte Mike.

„Dämlicher Hund“, brüllte ich. Ein Zug pfliff. Wir sprangen mit großen Schritten zum Bahndamm und erwishten den letzten Wagen.

Ausschankensahen wir uns an.

„Ich kenne in Longwaytown eine Blonde“, sagte Mike.

„Hör auf!“ schrie ich und war für heute nicht mehr zu sprechen.



Memel, 15. Januar Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Normaler Verlauf der Finanzverhandlungen

h. Wie der halbamtliche Kauener „Lituvos Akdas“ heute morgen meldet, entspricht seine gestrige Mitteilung, daß die Finanzverhandlungen zwischen den Vertretern der autonomen Organe des Memelgebiets und der Zentralregierung abgebrochen seien, nicht den Tatsachen. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle verlaufen die Verhandlungen vollkommen normal. Nachdem vor den Feiertagen eine Beratung der Kommission stattgefunden hatte, sind deren Arbeiten nach den Feiertagen nicht wieder aufgenommen worden, so daß auch nicht von einem Abbruch der Verhandlungen die Rede sein kann. Nach den Feiertagen ist eine Unterkommission zusammengesetzt, die sich vorerst mit dem Material über die Verrechnung der Akzise- und der Monopolabgaben befaßt. Diese Kommission hat sich vertagt. Die Verhandlungen werden nach dem 18. Januar wieder aufgenommen werden.

Vier Tankschiffe in acht Tagen Fast 10 000 Tonnen flüssigen Brennstoff eingeführt

Das 12 000 Tonnenn große englische Tankmotorship „Arinia“, das am Mittwoch abend mit einer Ladung von etwa 3500 To. flüssigem Brennstoff aus Mittelamerika in den Memeler Hafen eintraf, hat im Laufe des Donnerstag seine

Ladung in die Tankanlagen auf Bommelsvitte gepumpt und ist am Freitag vormittag wieder in See gegangen. Bereits Anfang der Woche brachte der russische Tanker „Moskwa“, etwa 10 000 Tonnens groß, eine Teilladung von 4050 Tonnen Benzin und Petroleum von russischen Oelfässen im Schwarzen Meer heran. Jetzt sind schon wieder zwei weitere Tankschiffe mit Ladung nach Memel unterwegs. Die beiden Dampfer haben ihre Ladung in Hamburg aus dem englischen Tankschiff „Luxor“ erhalten, das auch aus dem Schwarzen Meer kam, seine Reise in die Ostsee aber nicht fortsetzen soll. Der kleinere Schwede „Soya II“ lief bereits am Freitag früh mit 500 Tonnen Petroleum in den Memeler Hafen ein, während das Hamburger Tankmotorship „Malka“ ca. 1500 Tonnen Petroleum heranbringen wird und hier am Sonnabend fällig ist. Somit sind innerhalb von 8 Tagen etwa 9800 Tonnen flüssiger Brennstoff in Memel eingeführt worden.

Durch die Entwicklung und steigende Motorisierung ist der Verbrauch von Benzin, Petroleum sowie Gas- und Schmierölen in den letzten Jahren stark angestiegen. Der ganze Bedarf Litauens an Brennstoff wird jetzt über den Memeler Hafen eingeführt. Die Ware wird hier in die erst nach dem Krieg erbauten modernen Tankanlagen der einzelnen Großhandelsfirmen auf Bommelsvitte gelagert, um dann später in Kesselwaggons oder Zisternen ins Inland weiterbefördert zu werden.

Beim Verholzen vom Winterhafen zur Dange kollidierte am Donnerstag abend der kleine schwedische Tourdampfer „Ewen“ mit dem Vollwerk der Süderhaf. Der Dampfer wollte vom Damm in die Dange eindrehen, als der stark auslaufende Strom das Schiff, das unter Lotsenführung stand, aus dem Ruder laufen ließ. Da die Fahrt sich nicht so schnell aus dem Dampfer bringen ließ, geriet das Schiff mit seinem Steuen in das Vollwerk der Süderhaf. Dabei wurden einige ältere Reibhölzer zerbrochen. Dampfer „Ewen“ hat anscheinend keine Schäden erlitten, denn er ist nach Beendigung seiner Beladung und Feststellung des Vollwerkshadens bereits am Freitag morgen nach Schweden in See gegangen.

Aufnahme des Verkehrs auf dem Eise Nege Abfuhr des Heues von den Wiesen

Der Frost hält mit unverminderter Schärfe von 7—10 Grad an und nach den vorliegenden meteorologischen Berichten soll diese Witterung auch für die nächsten Tage bestehen bleiben. Dies begünstigt nicht nur die Winterportler, sondern vor allem die Fischer und Landwirte, von denen viele ihr Heu noch auf den Wiesen haben und es infolge der gelinden Witterung nicht abfahren konnten. Die Hafsfischer konnten noch bis zur vergangenen Woche die Fische rei, wenn auch unter erschwerten Verhältnissen, ausüben, doch hatten die Fischer, die die Fischerei auf Flüssen und Strömen ausüben, schon lange Schackart, so daß sie seit etwa sechs bis sieben Wochen keine Einnahme hatten.

Zum ersten Mal in diesem Jahr haben sich nun in den letzten Tagen die stehenden Gewässer und Ströme mit einer Eisschicht überzogen, und der Schackart ist einstweilen beendet. Auf dem Ruh- und dem Almathstrom ist das loje heruntergetriebene Scholleneis, dicht aneinander geschoben, fest zu-



Auch bei uns geht nun das Schlittschuhlaufen los!

Der Mühlenteich in Janischnen ist eine der ersten Stellen bei uns in der Stadt, an der das Schlittschuhlaufen möglich ist. Die ungehäute Lage trägt dazu bei, daß das Wasser hier bald zufriert, und nun haben sich die Kinder das Eis erobert und tumeln sich, sobald die Schule aus ist, auf der blanken Fläche. Leider währt hier die Freude nicht sehr lange, denn, sobald das Eis eine bestimmte Stärke erreicht hat, beginnt die Braueret mit dem Schneiden und Abfahren des Eises.

sammengestoren, so daß schon morgen oder übermorgen mit Schlittschuhfahren auf das Eis gefahren werden kann. Auch der Skirwiestrom hat schon eine feste Eisschicht, und der Fußgängerverkehr nach dem auf deutscher Seite liegenden Schwinke konnte schon Donnerstag aufgenommen werden, so daß die Bewohner von Ruß das Fährgeld sparen können. Es befindet sich allerdings an dieser Stelle eine große Blänke im Strom, die im großen Bogen umgangen werden muß. Die Fischerei auf der Krafervorther Land und den Strömen hat vom Eise aus bereits in vollem Umfange eingeleitet. Da im Wiesengebiet nirgends Ueberschwemmungen aufgetreten sind, ist auch die Heuabfuhr mit Fuhrwerken von den Wiesen in vollem Gange, und den Ort Ruß passieren täglich hunderte von Heuwagen. In den nächsten Tagen wird es auch möglich sein, das Heu mit Schlittschuhwerken über die Binnengewässer nach Hause zu bringen. Dadurch wird die Heuabfuhr wesentlich erleichtert werden.

Das kurische Damm ist ebenfalls fest zugefroren, doch konnte hier die Fischerei erst mit kleinen Gezeugen am Ufer ausgenommen werden. Wenn der Frost aber weiter so anhält, wollen die Rehrungs-fischer am Montag auch schon mit den großen Gezeugen auf das Damm hinausfahren. Der Personenverkehr hat auf dem Damm schon überall eingeleitet, und verschwindend werden auch Verjuche gemacht, von Schwanzeln und Drawöhnen aus die Rehrung zu erreichen.

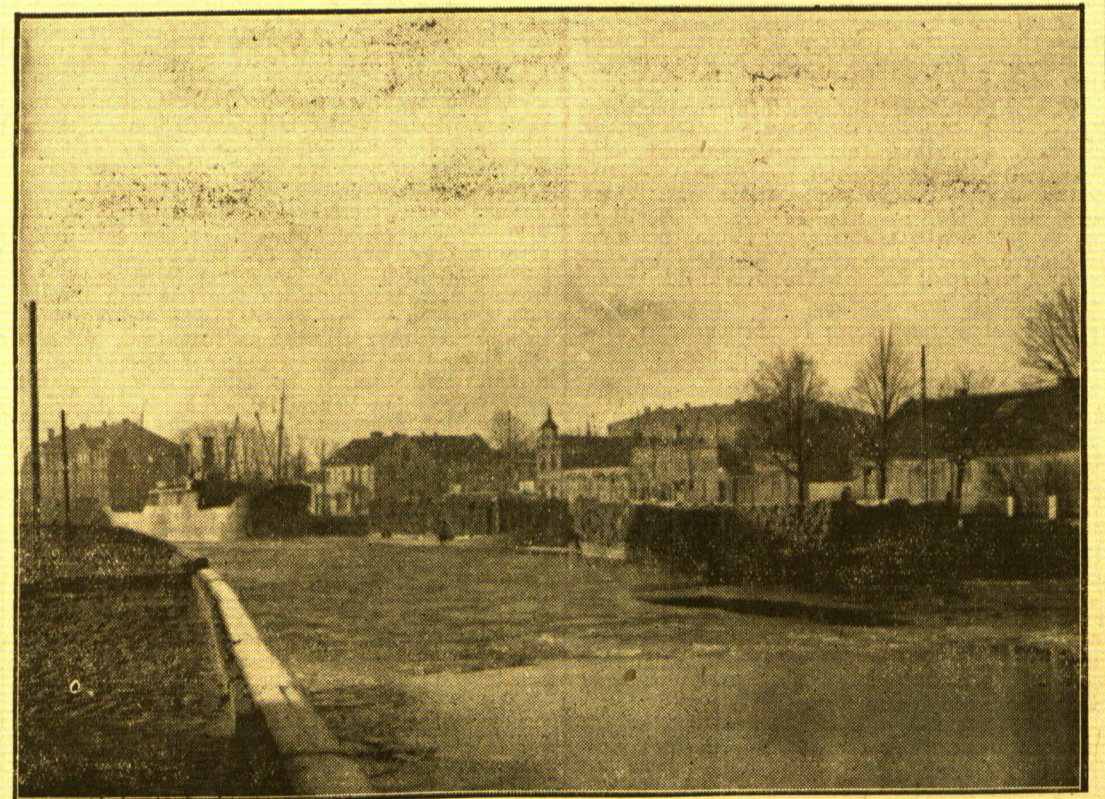
Wenn das Wetter weiter klar bleibt, wird das Damm in den nächsten Tagen eine ideale Fläche für Schlittschuhläufer und Eissegler bilden, da das Eis auf dem ganzen Damm ziemlich glatt ist. Bereits am Donnerstag sah man Segelschlitten in der Nähe des Dammufers entlangfahren.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Raunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Vortrag. 17,30: Arbeiterfunk. 18: Für Schönen. 18,30: Schallplatten. 19,40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Witze, Nachrichten, Gita, Programm. 19,30: Wunter Abend. 20: Aus Memel. 20,20: Männerquartett. 20,40: Vortrag. 20,55: Konzert. 21,30: Vortrag. 21,45: Gita. 22: Tanz.
- Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen. 17: Aus Raunas. 17,30: Heitere Gde. 17,45: Für Seelen. 18: Schallplatten. 18,15: Für Fischer. 18,30: Aus Raunas. 20: Informationen. 20,20: Aus Raunas. Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,40: Musik am Morgen. 10: Schulfunk. 11,30: Erzeugungsschlacht 1937. 12: Mittagskonzert. 14,35: Linde-Schallplatten. 15,15: Frühlicher Kindergarten. 16: Froher Funf. 18,15: Kurzwelle. 19,10: Orgel-Vespermusik. 20,10: Wunschkonzert.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10,30: Frühlicher Kindergarten. 11,40: Landfunk. 12: Konzert. 14: Merle. 15,15: Jugend-Hörspiel. 16: Froher Ausflug im Betrieb. 18: Volkslieder — Volkspläne. 19: Guten Abend, lieber Hörer. 20,10: Meister-Pianist. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19,20: Violinmusik. 20,10: Musikalisches Schauspieler. 22,30: Wir spielen zum Tanz. 24: Tanz. Breslau (Welle 316). 19: Die Woche klingt aus. 20,10: Wir fahren ins Land. 22,30: Wir spielen zum Tanz. Hamburg (Welle 332). 19: Junges Volk singt und tanzt. 20,10: Musikalisches Schauspieler. 22,30: Tanzmusik. Leipzig (Welle 382). 19: Unschätzbare Helfer (Hörbild). 20,10: Musikalisches Schauspieler. 22,30: Tanzmusik. Köln (Welle 456). 19: Winterlieder. 20,10: Der frohe Samstagabend. 22,30: Wir spielen zum Tanz. München (Welle 405). 19,40: Funforgen-Intermezzo. 20,10: Wunter Abend. 22,30: Wir spielen zum Tanz. Wien (Welle 507). 19,45: Klaviermusik. 20,40: Das Leben ein Tanz. 22,20: Tanzmusik. Beromünster (Welle 540). 19,20: Musik. 19,40: Klarner Stunde. 21,15: Tanz. 22: Bodenende im Schnee. 22,30: Tanz.
- Stockholm (Welle 426). 20: Schallplatten. 21: Alte Tanzmusik. 22: Moderne Tanzmusik. Warschau (Welle 1339). 19: Schlesiische Tänze. 19,30: Konzert. 21: Das Leben ein Tanz. 22,40: Schallplatten.

... und für Sonntag

- Raunas (Welle 1935). 7,30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 8: Zeit, Wetter, Schallplatten. 9,15: Gottesdienst. 16: Kinderfunk. 16,30: Für Pfadfinder. 16,50: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,30: Hörspiel. 18,30: Zeit, Wetter, Programm. 18,35: Vortrag. 18,45: Für das Heer. 19,15: Vortrag. 19,30: Gesang. 19,45: Stunde der Nation. 20: Wunter Abend.
- Memel (Welle 531). 7,30: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 11,30: Gottesdienst. 14,15: Schallplatten. 16: Aus Raunas. 17,15: Für Landwirte. 17,30: Aus Raunas. 19,15: Arbeiterfunk. 19,30: Cantara. 20: Aus Raunas. Königsberg (Welle 223). 6: Frühkonzert. 9: Katholische Morgenfeier. 10: Jugend-Morgenfeier. 10,40: Die Mutter mit den Kleinen. 11: Der Tag bricht an. 11,40: Lob der deutschen Landschaft. 12: Mittagskonzert. 14: Schach. 14,30: Wunschkonzert. 15: Märchenpiel. 15,45: Plauderei. 16: Frühliches Heilsberg. 16,30: Klaviermusik. 17: Schloß Heilsberg (Feierstunde). 18: Jugend singt. 19: Hausmusik in Heilsberg. 19,30: Die Königsberger Stunde der Musik. 20: Wunter Abend aus Heilsberg. 22,45: Tanz.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Hafenzkonzert. 8: Landfunk. 9: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10: Morgenfeier. 10,45: Phantasien auf der Welle-Kino-Orgel. 11: Gedichte. 11,30: Klavierwerke. 12: Zum Tag der deutschen Gedichte. 13,10: Konzert. 14: Kinderfunkspiel. 14,30: Neue Tanzmelodien. 15,15: Tier-Hörfolge. 16: Schallplatten. 17,35: Hörfolge. 18: Schöne Melodien. 20: „Derfänger“, Singpiel. 22,30: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19: Lieder und Klaviermusik. 20: Wie es Euch gefällt. 22,45: Tanzfunk. Breslau (Welle 316). 19: Unbekannte Wolf-Lieder. 20: Wie es Euch gefällt. 22,50: Tanzmusik. Hamburg (Welle 332). 18,45: Schöne Melodien. 20: Volkskonzert. 22,45: Wir bitten zum Tanz. Leipzig (Welle 382). 19: Violinmusik. 20: Aus komischen Opern. 22,30: Wir bitten zum Tanz. Köln (Welle 456). 19: Deutsche Erzählfunk. 20: Unterhaltungskonzert. 22,30: Wir bitten zum Tanz. München (Welle 405). 19,20: „Carmen“, Oper. 22,30: Wir bitten zum Tanz. Wien (Welle 507). 19,10: Funfbrettel. 20,25: Wiener Post. 22,35: Violinmusik. 23,05: Tanz-Schallplatten. Beromünster (Welle 540). 19: Klaviermusik. 20,30: Orchestermusik. 22,30: Leichte Musik. Stockholm (Welle 426). 19,30: Unterhaltungskonzert. 20,05: Sinfonie. 22: Wunte Unterhaltung.



Winterliche Dange

Die Dange zeigt uns nun auch ihr winterliches Aussehen. Eisbedeckt ist ihr Wasser, doch wird die Eisfläche jeden Tag wieder aufgebrochen, laden und löschen hier doch noch Schiffe, die nicht einfrieren dürfen. Seit langer Zeit schon liegen an der Börsenstraße gegenüber dem Rathhaus in der Dange die großen Voydaks mit Papierholzladungen, die ihre Ladung demnächst auch in Seeschiffe verladen sollen.

* **Nähkurse der Handwerkskammer.** Die Handwerkskammer veranstaltet demnächst einen Nähkurs, dessen Dauer auf drei Monate vorgezogen ist. In dem Kursus sollen Frauen und Mädchen in den Abendstunden in der Anfertigung von Kleidungsstücken und Wäsche für den eigenen Bedarf unterrichtet werden. Die Anmeldungen müssen bis zum 20. Januar in der Handwerkskammer erfolgen.

* **Liedertafel-Fest.** Das dieser Tage im Schützen-saale stattgefunden nachträgliche Weihnachtsfest der „Memeler Liedertafel“ nahm wiederum einen vortrefflichen Verlauf. Riesige Tannenbäume zu beiden Seiten der Bühne sowie reicher Tannenschmuck wiesen auf die Bedeutung des Festtages hin und ließen nochmals rechte Weihnachtsstimmung aufkommen. Nach Musikvorträgen der Hauskapelle und einem Prolog begrüßte der 1. Ordner Ranzot die überaus zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder und Gäste sowie die froh gestimmte Kinderchor. Zwei kleine Theaterstücke, dargestellt von den jüngsten Liedertäflern, erzielten Beifall. Gemeinjam gesungene Weihnachtslieder und Darbietungen des Liedertafelchors vervollständigten das Programm. Dann begann für die „Kleinen“ erst die rechte Freude: der Weihnachtsmann erschien und jedes artige Liedertäflerchen — wer wäre an diesem Tage auch unartig gewesen — wurde von ihm bedacht. Die anschließende Kinderpolonaise leitete zum Fest der „Großen“ über, das erst nach Mitternacht sein Ende erreichte. Nicht nur die Kinder haben sich köstlich amüsiert; auch die nicht ganz so nahe Interessierten haben das einmütige Urteil abgegeben, daß es in der Liedertafel selten bei einem Weihnachtsfeste so schön und gemütlich wie dieses Mal gewesen ist.

* **Der Vorstand des Internationalen Bundes der „Freundinnen junger Mädchen“** ladet seine Mitglieder wieder ein zu seinem Freundinnen-kaffee am Dienstag, dem 19. Januar, nachmittags 4 Uhr. Mit diesem Tage beginnen wieder die regelmäßigen Zusammenkünfte jeden Dienstag nach dem 15. des Monats. Es wird so schreibt man uns, den Vorstand sehr freuen, eine recht große Zahl der Freundinnen an diesem ersten Dienstag im neuen Jahr begrüßen zu können.

* **Die Feuerwehr** wurde am Donnerstag abend nach dem Fischereihafen Bommelsvitte gerufen. Hier hatte ein Lastauto durch Vergaserbrand Feuer gefangen. Als die Wehr eintraf, war der Brand bereits gelöscht. Das Auto ist zum Teil beschädigt worden.

Hendefrug, 15. Januar

* **Treibjagd des Jagdschützenvereins Hendefrug.** Am Donnerstag fand die letzte Treibjagd des Hendefrugger Jagdschützenvereins in diesem Winter auf der fästalischen Jagd Bismarck statt. Zu dieser Jagd hatten sich auch einige auswärtige Förster eingefunden. Die Strecke betrug 31 Hasen und fünf Füchse. Jagdkönig wurde wieder Herr Krühnert-Hendefrug mit zehn Hasen und einem Fuchs. Im Anschluß an die Treibjagd fand im „Germania“-Hotel ein Kesseltreiben statt.

* **Viehverladung.** An der Verladerrampe in Hendefrug wurden am Donnerstag von der Viehverwertungs-genossenschaft Pogegen 160 Festschweine abgenommen. Die Schweine hatten ein Durchschnittsgewicht von etwa drei Zentnern. Es wurden 40 Lit je Zentner und die übliche Prämie gezahlt.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

Im Dezember 1936 sind im Kreise Heydekrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden: Besizerheleute Michel Franzas-Ingulmal an Landwirtin Frau Minna Dreifas, Grundstücke in Ingulmal, Wabbeln und Angulmalmoor für 6770 Lit und Anteil. Besizerheleute Marie Wosilus-Blauden und Erben nach dem verstorbenen Besizer Michel Wosilus, ebenda, an Besizerheleute Marie Wosilus-ebenda ein bebautes Grundstück in Blauden, 1,25 00 Hektar groß. Erben nach Besizerin Annide Wittwits-Dibbeln an Landwirt Heinrich Wittwits-ebenda, Grundstücke in Dibbeln und Witt für Erbanteile und Anteil. Besizer Jons Wittwits-Gnieballen und Erben nach Frau Anna Wittwits, ein Grundstück in Gnieballen an Besizerheleute Heinrich Wittwits-ebenda für Anteil. Besizerheleute Heinrich Ziel-Gnieballen an Besizerheleute Leo Schaar-Baundhen ein bebautes Grundstück in Gnieballen, 1,02,13 Hektar groß, Wert 1000 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung ist ein dem Besizer Heinrich Samelait-Thumellen gehöriges in Gurgasden belegenes Grundstück auf die Besizerheleute David Wendits-Dronkeln für das Meistgebot von 500 Lit, Anteil und übernommene Hypothek übergegangen. Besizer Heinrich Barwa-Gurgasden an Besizerheleute Franz Wischerit-ebenda, ein bebautes Grundstück in Gurgasden, 7,52,40 Hektar groß, für 3000 Lit und Anteil. Besizerheleute Georg Storim-Bismarck an Frau Anna Justmann, Viken Stüb, Grundstücke in Jodekrand, Wert 1500 Lit. Besizerheleute Georg August-Kuhlin, ein Grundstück in Kuhlin, Wert 510 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung ist ein dem Besizerheleuten Johann Furtak-Baundhen gehöriges, in Baundhen belegenes Grundstück auf den Baundirektor Gustav Fugapattis in Memel für das Meistgebot von 4000 Lit übergegangen. Erben nach dem verstorbenen Besizer Michel Kurth-Bierfeldtschen an Besizerin Johanne Kurth-ebenda ein bebautes Grundstück in Bierfeldtschen, 3,78,60 Hektar groß, Wert 3000 Lit. Besizer David Jats-Pahieken an Besizerheleute Franz Restant-ebenda ein Grundstück in Leitgaren. Besizerheleute Martin Waischies-Waken an Besizerheleute Anna Miklowiet-ebenda, Parzelle eines Grundstücks in Waken, 57,40 Ar groß, für 200 Lit. Besizerheleute Johann Widmann-Winge an Frau Marie Schmidt-ebenda Grundstücke in Winge. Im Wege der Zwangsversteigerung sind die dem Besizerheleuten Artur Reimer-Diklinden gehörigen, in Diklinden belegenen Grundstücke auf den Jagsteller Spatz und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Jagstellen für das Meistgebot von 1760 Lit übergegangen. Uchler Michael Kiffikus-Pahieken

an Frau Martha Kiffikus-ebenda ein Grundstück in Pahieken, 3,81,20 Hektar groß, bebaut, für 1730 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung ist ein dem Eheleuten David Baltomat-Potalska gehöriges in Potalska belegenes Grundstück auf den Fiskus des Wemelgebiets übergegangen. Besizerheleute Christoph Pahies-Schillgallen an Besizerin Jilke Tezins-ebenda ein unbebautes Grundstück in Prähmen, 2,08,80 Hektar groß, Ueberlassungsgeheim. Besizerheleute Jilke Gallein und Erben nach dem verstorbenen Besizer David Gallein-Baundhen an Besizerheleute Heinrich Gallein-ebenda unbebautes Grundstück in Bawern, 2,86,80 Hektar groß, für 8760 Lit und Anteil. Besizer David Waischies-Ruß an Grenzpolizeiwachmeisterheleute Franzas Wichuliz-Ruß ein bebautes Grundstück in Ruß, ca. 28 Morgen groß für 15 000 Lit und Wohnrecht. Frau Erna Mieran-Pogegen an Frau Amalie Krumt-Ruß ein Grundstück in Ruß, Wert 4700 Lit. Kaufmann Richard Merlins-Ruß an Tischler Bruno Wallentow-Wie-ebenda ein Grundstück in Ruß, Wert 4000 Lit. Besizerheleute Christoph Petrid-Woittus-Sardweten an Besizerin Meta Melaimischies-ebenda, ihren Anteil an einem Grundstück in Sausgallen, ca. 5 pr. Morgen groß, unbebaut, für freie Verpflegung. Besizerheleute Georg Schleppe-Sumehen an Besizerin Anna Schleppe-ebenda, Grundstücke in Sumehen, ca. 18-19 Morgen groß, unbebaut, für 1800 Lit und Anteil. Erben nach dem verstorbenen Besizer Ernst Stephan-Kallningken W., an Fräulein Vertha Stephan-Bruik-Patall, ein Grundstück in Siesie, Wert 400 Lit. Besizerheleute Daniel Kellereit-Traschden an Büroangestellte Vertha Kellereit-ebenda Grundstücke in Traschden, bebaut, für Pflanz. Im Wege der Zwangsversteigerung sind die dem Besizer Heinrich Szameit-Thumellen gehörigen in Thumellen belegenen Grundstücke auf den Jagsteller Spatz und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Jagstellen für das Meistgebot von 1550 Lit und verschiedene Rechte übergegangen. Besizerin Anna Suran-Kiffikuschen an Landwirt Richard Suran-ebenda unbebaute Grundstücke in Wabbeln und Feilenhof, für 3500 Lit und Anteil. Im Wege der Zwangsversteigerung sind die dem Besizerheleuten Michel Kunellis-Wilkomeden gehörigen Grundstücke in Wilkomeden, Kuforetten und Witt auf den Saugener Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Saugen für das Meistgebot von 5760 Lit übergegangen. Besizer Jons Kallweills-Wirkieten an David Kallweills, ebenda, Grundstücke in Wirkieten, Wietullen, 7,86,60 bzw. 5,00,10 bzw. 0,09,30 Hektar groß, bebaut und unbebaut.

schließen läßt, daß viele den Sinn und Zweck dieser Einrichtuna noch nicht verstanden haben. Aber bemerkt sei noch, daß mancher aus Dankbarkeit seinem Schicksal gegenüber, das ihm ein auskömmliches Dasein gegeben, wirklich hätte mehr „spenden“ können, von „opfern“ schon gar nicht zu sprechen.

Starkes Auftreten der Grippe

Die Schule Tulteln mußte auf 8 Tage geschlossen werden, da über die Hälfte der Kinder an Grippe erkrankt war. Auf dem benachbarten Gut Alex-Meschkeit wurde aus demselben Grunde die Arbeit eingestellt, da auch hier fast alle Arbeiter krank waren. Mit dem Beginn des Frostwetters wird wohl auch die Grippe langsam aufhören. va.

Wildbiede am Werk. Seit längerer Zeit sind auf der Gemarkung der Gemeinde Wilschpettern Wildbiede beobachtet worden. Als sich dieser Tage der Jagdpächter D. Natkischken auf Suchjagd befand, geriet sein Jagdhund in eine von Wildbieden gestellte Schlinge. D. fand noch weitere Schlingen, die wohl für Hasen gestellt waren. Außerdem fand der Jagdpächter zwei verendete Hasen, die von den Dieben angeschossen worden sind. Bisher konnten die Wildbiede noch nicht gestellt werden; man ist ihnen aber bereits auf der Spur.

Vom Frauenverein Ruden. Zum Besten der Schwesternstation in Ruden veranstaltete der Frauenverein am 30. Januar in den Räumen des Herrn Schumann ein Winterfest. Das Programm bringt ein Unterhaltungskonzert des durch auswärtige Musiker verstärkten Orchestervereins Ruden. An Stelle des sonst üblichen Theaterstückes werden Mitglieder des Städtischen Theaters Memel für gute Laune und Unterhaltung sorgen. Eine Verlosung und Preisziehung lassen gute Gewinne erhoffen. Da die Veranstaltung guten Zweckes dient, ist eine rege Beteiligung seitens der Bevölkerung zu erwünschen und zu erhoffen. va.

Mit Einsetzen des Frostes hat sich auf dem Pakamoner Mühlenteich eine starke, spiegelglatte Eislage gebildet. Alle Freunde des Eisportes haben hier schönste Gelegenheiten, diesen herrlichen Sport auszuüben. va.

Offpreußen

Milchfuhrwerk stürzt vom Brückendamm

Der 65 Jahre alte Milchfuhrer Karl Thuraus aus Breden fuhr mit seinem Milchwagen zur Stadt nach Heiligenbeil. Dabei hatte er eine hohe Brücke zu passieren. Auf dem zu dieser Brücke hinaufführenden Damm kam Thuraus vom Wege ab und stürzte mit seinem Fuhrwerk die Böschung hinab, die noch nicht durch ein Geländer gesichert ist. Als man den Verunglückten auffand, lag er unter seinem Fuhrwerk mitlamm den Händen im Graben, die sich auch nicht allein aus dem Graben erheben konnten. Thuraus war bereits tot. Er hatte bei dem Sturz das Rückgrat gebrochen.

Schöffengericht Memel

Unerlaubte Ausübung des Schuhmachergewerbes. Der Schuhmacher Dominikus L. aus Memel war mit 20 Lit bestraft worden, weil er das Schuhmachergewerbe ausgeübt hatte, ohne dazu berechtigt zu sein. Er erhob gegen die Strafe Einspruch und erklärte, bei einem Meister gearbeitet zu haben. Dieses stellte sich jedoch als beirpöbliches Scheinmehrer heraus, das vorgekommen war, um die Polizei zu täuschen. Das Gericht erhobte daher die Strafe auf 30 Lit oder drei Tage Haft.

Wifentlich falsche Anschuldigung. Die Mitfiserheleute K. aus Baiten geriet oft so in Streit, daß der zuständige Wachtmeister Ruhe stiften mußte. Der Mitfiser kühlte sich benachteiligt bei

dieser Ruhestiftung und zeigte den Beamten beim Kriegsstromandanten an, er habe seine Frau aufgehezt. Nun stand K. da sich seine Behauptung als falsch herausgestellt hatte, vor Gericht. Das Gericht kam zur Ueberzeugung, daß nur Beleidigung vorlag und verurteilte den Angeklagten zu 70 Lit oder Neben Tagen Gefängnis.

„Bombardement“. Der Schuhmacher Sigmas B. aus Memel gab zu, seine Nachbarin, die Arbeiterin J., mit einem Knutenblech „bombardiert“ zu haben, weil sie ihr „Gauer“ kimpfte. Es sei in dem Hause täglich zu Schlägereien gekommen, und die Verletzungen der J. könnten ebenfou gut davon herkommen. Die Verletzte gab zu, auch mit Tellern beworfen worden zu sein. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 20 Lit oder zwei Tagen Haft.

Unterschlagung. Die Schneiderin Dna K. aus Schmelz hatte eine auf Raten gekaufte noch nicht bezahlte Nähmaschine weiterverkauft und sich so der Unterschlagung schuldig gemacht. Sie gab an, schwer krank gewesen zu sein und aus Not gehandelt zu haben. Der Vertreter der Firma beklagte, daß inzwischen die Forderung begahlt worden sei, so daß das Gericht es bei einer Geldstrafe von 20 Lit oder zwei Tagen Gefängnis belies.

Kirchenzettel für Memel

St. Johanniskirche. 9 1/2 Uhr. Blaesner, 11 Kinder-gottesdienst, 5 Vikar Radtke. Frauenbibelstunde am Montag fällt aus. Mittwoch 5 Missionstunde im Gemeindehause. Fr. Ribbat, Donnerstag 4 Frauenhilfe Gen.-Sup. Obereigner.

Engl. Kirche. 9 1/2 deutscher Gottesdienst, Vikar Radtke, 11 1/2 Kindergottesdienst. Mittwoch, 7 1/2 Bibelstunde, Fr. Blaesner. [8966]

Evangel.-reform. Kirche. 9,30 Uhr Pfarrer Pries, 11 Uhr Kindergottesdienst. [8968]

Johanniskirche. 9 1/2 Uhr deutscher Gottesdienst, Fr. Lofkes, 11 1/2 Uhr litauischer Gottesdienst (Radioübertragung), Fr. Lofkes, Mittwoch, 6 1/2 Uhr lit. Bibelstunde im Gemeindefaal, Fr. Lofkes, Donnerstag, 4 1/2 Uhr Jungmädchenbund, Fr. Lofkes. [8969]

Kath. Kirche. 7 Uhr Frühmesse, 1/10 Uhr deutsches Hochamt, 11 1/4 Uhr Hochamt mit litauischer Predigt. Gottesdienst in Danillen. In jedem Mittwoch finden im Jugendheim zur gewohnten Zeit Uebungen des Gesangvereins statt.

Co.-Kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Straße. Nachm. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, 11 1/4 Uhr u. Schweltnus aus Kammas, 6 Uhr Jugendb. Schmelz und Bommels-Witte 2 1/2 nachm. [8975]

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Part. 9,30 Uhr Pred. Bergien, 11 Uhr Kindergottesdienst, 4 Uhr Schachwies, 6 Uhr Jugendstunde, Mittwoch, 8 Uhr Gebetsstunde. [8968]

Die Heilskarme, Tischlerstraße 1

Sonntag, vormittags 9 Uhr Seltigungsversamm. Sonntag, nachmittags 2 Uhr Kinderversammlung Sonntag, abends 1/8 Uhr Heilskarmenversammlung. [8950]

Marktbericht

pr. Pröklus, den 6. Januar 1936

Butter	Bund 1,10-1,20	Karotten	Bund 0,20
Eier	Stück 0,10-0,12	Amiebeln	Vtr. 0,50-0,70
Weizen	Str. 12,00	Schweinefl.	Vtr. 0,70-0,90
Roggen	Str. 8,50	Rindfleisch	Vtr. 0,80-0,87
Hafer	Str. 9,00	Hammelfleisch	Vtr. 0,60
Gerste	Str. 9,50	Kalblich	Vtr. 0,60-0,80
Enten geschl.	Stück 6,00	Rechte	Vtr. 0,81
Hähne	Vtr. 0,80	Parie	Vtr. 0,30
Hühner	Vtr. 0,50-0,60	Färien	Vtr. 0,30-0,40
Tauben	Stück 0,50	Raubharfe	Vtr. 0,10
Lepel	Vtr. 0,30-0,40	Blöße	Vtr. 0,10
Weißkohl	Kopf 0,10-0,20	Ferkel	Baar 13,00-24,00

pr. Coadjuthen, 14. Januar 1936

Butter	Vtr. 1,00	Rindfleisch	Vtr. 0,50-0,70
Eier	Stück 0,12	Hammelfleisch	Vtr. 0,60
Weizen	Str. 13,00	Kalblich	Vtr. 0,50-0,80
Roggen	Str. 9,00	Rechte	Vtr. 0,70
Hafer	Str. 8,00-9,00	Bierliche	Vtr. 0,50
Gerste	Str. 9,50	Wistliche	Vtr. 0,15-0,25
Enten, geschl.	Vtr. 0,70-0,80	Stinie, kleine	Vtr. 0,10
Hähne	Vtr. 1,00-1,10	Holi	Fuhre 10,00-12,00
Hühner	Vtr. 0,30	Loz	Fuhre 10,00
Tauben	Vtr. 0,80	Ferkel	Baar 16,00-18,00
Amiebeln	Vtr. 0,50	Außerlamerne	Stück 23,00-25,00
Karotten	Bund 0,30	Schlachtchw.	Vtr. 0,40
Schweinefl.	Vtr. 0,70-0,90		

Kremelgan

Kreis Memel

Treibjagd Rosellen-Gelinnen. Auf der dieser Tage in Rosellen und Gelinnen stattgefundenen Treibjagd wurden von 18 Schützen in sieben Treiben 67 Hasen und ein Fuchs zur Strecke gebracht. Herr Georg Schwandt-Bachmann wurde mit einem Fuchs und fünf Hasen Jagdkönig.

Kreis Heydekrug

Jahresbericht der Kirchengemeinde Wieden. Im Jahre 1935 sind in der Kirchengemeinde Wieden 84 Kinder (81 im Vorjahre) getauft worden. Eingegnet wurden 88 (89) Kinder, und zwar 39 Knaben und 44 Mädchen. Getraut wurden 42 (28) Paare. Das Heilige Abendmahl erhielten 949 (898) Personen. 92 Personen erhielten das Heilige Abendmahl auf dem Krankenbette. Beerdigt (kirchlich) wurden 90 (64) Personen. Die Kirchenkollekte erbrachte 1417,70 (1497,45) Lit. An Hauskollekte wurden 561 (564,20) Lit eingesammelt. Ferner gingen ein: für die Mission 636 (486,80) Lit, für den Gutsab-Aboll-Verein 36,10 (82,60) Lit, für die Armen 218,50 (175,95) Lit, für die Kirche 176,35 (34,90) Lit, für Taubstumme und Blinde 79,60 (49,10) für die Jugendarbeit 35,25 (10) Lit, für die Rußlandhilfe 755,90 (160) Lit, für das ev. Waisenhaus in Werdun 123,05 (123,50) Lit und für verschiedene Zwecke 246,95 (885,35) Lit.

Zu der Treibjagd im Schußbezirk Norkaiten wird uns mitgeteilt, daß die Strecke nicht 64 Hasen und einen Fuchs, sondern 26 Hasen und einen Fuchs betrug. Jagdkönig wurde Förster Gelkinnus mit sechs Hasen und einem Fuchs. Vorher hat eine Treibjagd in der Forst Norkaiten nicht stattgefunden.

Kreis Pogegen

Von der Winterhilfe im Amtsbezirk Natkischken

Die Sammluna für das Winterhilfswerk 1936/37 ist im Amtsbezirk Natkischken abgeschlossen worden. Wenn die Ergebnisse auch hinter denen des Winters 1935/36 zurückstehen, so ist dieses auf die schlechtere Ernte des Jahres 1935 zurückzuführen. Im einzelnen wurden folgende Ergebnisse erzielt: Eifkrantwischen 7,45 Zentner Roggen und 32,50 Lit, Endrikaten 15 Lit, Gallus-Wilven 2,11 Zentner Roggen und 7 Lit, Wäshden 1,45 Zentner Roggen, Joseph-Gruffheit 1 Zentner Roggen und 6,5 Lit, Kutturren 1,50 Zentner Roggen und 10 Lit, Mantwillaten 5,85 Zentner Roggen und 11,50 Lit, Mischgettern 3,50 Zentner Roggen und 2,5 Lit, Natkischken 10,81 Zentner Roggen und 61,50 Lit, Rodlojen 1,80 Zentner Roggen und 4,5 Lit, Schleppe 5,34 Zentner Roggen, Schudienen 4 Zentner Roggen und 28 Lit, Timthern 4,25 Zentner Roggen und 17,50 Lit, Ebomuschelten 2 Zentner Roggen und 4,50 Lit. Im ganzen ergab die Sammlung 53,06 Zentner Roggen und 241 Lit. Aus einigen Ortschaften ist leider nichts eingegangen, was

Kaufe Kälber

jeden Montag
Stonischen 4 Uhr bei Klein
Mädewald 4 1/2 Uhr bei Brokoph
Schlachtrinder werden mitgekauft.
Um Angebote bittet
Jackst, Antleiten
Tel. Mädewald 1

Pröklus Eine Wertstube
für einen Stellmacher geeignet, verpachtet ab 1. 2. d. Js. (939)
Der Gemeindevorsteher in Pröklus.

Schreitlangken
Ertiklassiges (8769)
Cemper-Wiesenheu
ca. 500 Str., hat abzugeben v. Dreßler
Schreitlangken Post Absteinen.

Zum 1. April ein verb. Schmied gesucht. Meld. an Gutsverwaltung Adl. Pröklus.
Stempel
bei F. W. Siebert Memeler Dampf

Die Wiederkehr

Van Erik Lennhard

Fünfte Fortsetzung Nachdruck verboten

Lothar wollte etwas sagen, aber der andere hob mit einer leisen, abschließenden Bewegung die Hand — und Lothar fühlte, es war besser zu schweigen.

Wen da an begann Lothar zu arbeiten. Der Buchhändler konnte gar nicht so viel neue Dramen herausbringen, wie er versprochen. Er verlor die mit brennendem Eifer das Großstadtrepertoire. Er arbeitete Hölle für Hölle durch, in der er Partner Wilmas sein könnte. Ab und zu ging er des Abends zu dem Regisseur, der sich selten am Stammtisch sehen ließ — und entdeckte einen Menschen. Einen Menschen, der unter kalter Trockenheit ein Herz und künstlerisch feinkes Gefühl verbergte. Die beiden kamen zusammen. Lothar in seiner jugendhaften, draufgängerischen Ungratheit, der andere still, abgeklärt, aber bereit, dem andern, Jungen, zu helfen. Lothar sah zum ersten Male eine Welt der Bücher, des Wissens — eine Welt, in der es um Dinare geht, die nichts anderes gewähren, als sich selbst.

„Das habe ich alles nicht gemocht“, sagte Lothar. In seinen Augen war Hunger. Er schluckte ganze Paden Bücher von dem Regisseur beim wahllos. Plato und Nietzsche, Burckhardt und Treitschke. — Dohert ließ ihn lächelnd gewähren. Es hatte keinen Zweck, diesen Wierigen irgendwo lenken oder beschränken zu wollen. Er mußte sich erst einmal fassen, sich selbst überlassen. Aber Dohert war immer bereit zu sprechen, zu erklären, zu antworten und zu ordnen, wenn Lothar zu ihm kam mit Fragen, die sich überlieferten, mit Problemen, mit denen er dem Älteren geradezu an die Gurgel fuhr. Auf einmal bekamen die Menschen in den

Stücken ein anderes Gesicht, man tastete nicht mehr an Schemen, sie bekamen plötzlich Kontur, Tempo, Blut ihrer Zeit.

Dohert ließ Lothar ein Buch über die englischen Könige. Lothar vergarb sich in Heinrich den Achten, tagelang, nachgelang. Er hatte Vikionen. Die Frauen, die dieser Heinrich umgebracht, wanderten in Schleppkleidern und steifen Halskrautern durch seine Träume — aber auf einmal bearrift er den Besizer, bearift den Richard. Er sah die Verstrickung auch in den einfachen Schicksalslinien — arbeitete, arbeitete —

Wilma war ihm nur noch wie ein Schemen — er fühlte, einmal würde er es schaffen.

Wilma hatte auf ihren Gastspielreisen Lothar Erff nicht vergessen. Wie sollte sie auch.

Lothar mußte ja nicht, was Wilma ihm für eine Rolle in ihrem zerfahrenen Leben zuebachte hatte. Sie hatte es abfichtlich gemacht, so ohne Absicht an ihm vorüberzugehen wie an einem Fremden. Niemand durfte wissen. Nur Selma ahnte es mit dem Instinkt aller Menschen, die einen andern bis zur Selbstaufgabe lieben.

Sie hatte Wilma gesehen, als sie nach dem Gespräch mit Erff zur Nacht sich zurüchtmachte. Sie hatte jenen verzweifelten, alchsam von Tränen ausgebrannten Blick gesehen, den Wilma seit der Trennung von Michael haben konnte, wenn sie allein und unbeobachtet war.

„Du bist nicht mit diesem jungen Menschen anfangen sollen, — er wartet nun auf dich“, sagte sie mit sanftem Vorwurf. „Und du? Soll denn das Spiel wieder beginnen?“

Da hatte Wilma sie nur angelehen: „Das Spiel — ach, du autes Schaf, ich bin ja schon mitten drinnen.“

Ehe Selma noch zu antworten vermocht, hatte Wilma mit einem Ruck die Beleuchtung ausgeschaltet — Selma stand im Dunkel.

4. Kapitel

Die „Deutschland“ ist unterwegs auf dem Atlantik.

Michael de Bries sitzt mit einer ganzen Gesellschaft zusammen. Mit dem deutschen Geiger, einem französischen Handelsattaché der von Paris zu Verhandlungen nach den Staaten fährt, und einem amerikanischen Baumwollkönig, Mac Dorman.

De Bries sitzt breit, elegant und dunkel in seinem Abendanzug da und läßt sich von Mac Dorman über die Ausichten des Baumwollmarktes in Indien belehren. Mac Dorman erklärt gerade die Abhängigkeit des englischen Marktes von Indien und Aegypten — die amerikanische Ueberproduktion. De Bries wirft Fragen dazwischen, die dem erkannten Amerikaner zeigen, daß dieser deutsche Künstler, weiß der Teufel, allerhand Ahnung hat von der Not in Lancashire und dem indischen Selbständigkeitsstreben, nicht nur aus den Zeitungen, sondern sehr real und grünlich. Komisches Volk, die Deutschen, überall hinein steden sie ihre Nasen und ihre Köpfe. Laut aber frant er:

„Sagen Sie, Mikser Bries“, er spricht de Bries' Namen konsequent Bries aus, „wozu wollen Sie eigentlich das alles wissen, es hat doch nichts mit Ihrem Berufe zu tun?“

„Nicht direkt. Aber leben Sie, es gibt jetzt Bahnenstricksteller, die schreiben Stücke von Bergwerken und Maschinen und Arbeitern — wenn man da mal näher hineinschaut, kommt man ganz von selbst zu den Fragen, um deren Beantwortung ich Sie bat.“

„Aber das ist ja ein Fanatiker“, denkt der französische Attaché. Er bearbeitet zum ersten Male, noch ohne daß er ihn hat spielen sehen, warum dieser Mensch da mit seinen schmerzhaften dastrenen Zügen und dem Gesicht, in dem keine einzelne Partee tot ist, einer der ganz großen Schauspielers ist. —

Aber wie kommt der Mann zu seiner Frau? Diese Frage stellen sich viele Leute an Bord, die Nina de Bries zum ersten Male sehen. Das ist ein blondes Weibchen, ein Puppenästchen aber

einem Puppenästchen, ein Traumbild aus Haut und Rosa und Blondhaar. Mit blauen Augen, die bittend, bettelnd, drohlig und sehnsüchtige Blicke können. Sie wirkt überhaupt wie ein erwachsenes Baby; so gleichmäßig rotta und saltenlos, wie eben aus ibrichem Schlaf herausgenommen, duftend von Frische und Gesundheit ist diese Nina de Bries. Und die weiß das, diese kleine Nina, spricht mit einer bettelnden hohen Kinderstimme, sieht alle Menschen mit großen aufreissenen, blauen Kinder- augen an, läßt sich von jedem bedienen und scheint ewig hilflos. Vom Steward angefangen bis zum kleinsten Boy ist alles in Atem, wenn Nina aus der Kabine aufsteht, im Kleid von Weiß und Rosa und Rot, in einem Mantel, aus dessen hohem Pelzfragen sie herausguckt wie ein Weihnachtsengel, des abends beim Tanz in Gebilden von Schilfweiden, immer mit diesem bittenden, stehenden Kinderbild. Sie hat dieses ganze unsagbar Trüchliche und Weibchenschaft, was dumme wie kluge Männer unwiderstehlich angeht, weil sie glauben, hier Beschützer, Helfer, nicht nur Mann zu sein.

Nichts mehr ist sonst über Nina zu sagen. Und mancher, der im Schwarm ihrer Anbeter hinter ihr herzieht über Deck und durch den Ballsaal, ist sich darüber klar, daß diese kleine Nina eigentlich nichts anderes ist als etwas, was man spielend nehmen und abtun muß.

Nina schaut einen Augenblick in das Gesellschaftszimmer hinein, sieht ihren Mann in einem Gespräch mit diesem langweiligen Amerikaner, der zwar sehr berücht und sehr reich, aber ebenso strunrandbar ist. Schon steht sie der Strom der laufenden jungen Männer rückwärts.

„Wenn du mich suchst, Schabi, ich bin beim Pina- vung“, sagt sie mit zärtlicher Stimme, läuft schnell wie ein Kind um den Tisch herum, Ruß auf de Bries Sitze — fort. Hinter ihr geht ein wenig zu nach der Attaché aus der Tür. (Fortsetzung folgt.)

frei von schädlichen Bestandteilen sein, bei heilender Wirkung. Da ein leichtes Einsinken der Hände genügt und das Fett bei händigem Gebrauch ziemlich ausbleibt, sind die Kosten seiner Anwendung verhältnismäßig sehr gering. Die Vorteile, die das Melkerfett mit sich bringt, lassen es wünschenswert erscheinen, daß es überall verwendet wird, um so mehr, wenn man bedenkt, daß dadurch die Gewinnuna einer möglichst reinen und fettfreien Milch in hohem Maße gewährleistet wird.

Pflanzzeit, Pflege und Schnitt der Hecke

Zweck und Bedeutung jeder Hecke soll der natürliche Abschluß eines Grundstückes nach innen und außen sein. Als Raumbildner innerhalb größerer Gärten, als Beatzung von Sondergärten, als Hecke in Rabatten- oder Bandform und als Schutzhecke im Wirtschaftsarten ist sie von gleich großer Bedeutung. Hecken geben besonders dem Hausgarten ein wohlwollendes Gepräge. In vielen Fällen wird es sich darum handeln, den Bohn- oder Wirtschaftsarten vor Staub, rauhen Nord- und Nordwestwinden zu schützen. Gerade diese Beeinflussung des Kleinklimas durch Heckenpflanzungen, die natürlich eine entsprechende Höhe haben müßten bietet den Pflanzungen im Obst- und Gemüsegarten bessere Entwicklung, frühe und hohe Erträge. Jede Hecke erfordert allerdings, wenn sie ein wirksamer Schutz sein soll, genügend Platz zum guten Wachstum. Besonders gilt dies für freiwüchsige Schutzpflanzungen, die also nicht unter strengem Schnitt gehalten werden. In letzterem Fall kommen sie nur für größere Wirtschaftsarten in Betracht. Anders steht es mit den Hecken in unseren Kleingärten. Nach dem bekannten Wahlspruch „Nach im Winter dein Heim zum Garten und im Sommer deinen Garten zum Heim“, soll der Garten im Sommer als zweite Wohnstätte gelten. Hier suchen wir in freien Stunden Ruhe und Erholung. Die Hecke schließt von der Außenwelt ab und ermöglicht ungestörten, gemühtlichen Aufenthalt in unserem „Heim“. Wann soll man nun Hecken pflanzen? Während man eine Hecke aus unseren gewöhnlichen Laubböhlern ebenso im Herbst, an frostfreien Tagen noch bis in den Januar hinein pflanzen kann, wie auch im Frühjahr, beschränkt sich die Koniferenpflanzung auf Frühjahr und Hochsommer. Alle Koniferen, die einen bestimmten Jahrestrieb haben, z. B. von den Biceen, *P. excelsa*, die gemeine Kiefer oder Kottanne, unser Weihnachtsbaum und die sehr windfeste *B. alba*, mit krautgrüner Bedeckung, müssen sofort nach Festwerden des Sunatriebes angepflanzt werden, also ab Ende Juli. Dagegen werden *Chamaecyparis*, *Thuja* und *Juniperus* im Frühjahr angepflanzt. Sie haben ja keinen bestimmten Jahrestrieb und wurzeln bis zum Winter gut ein.

Gute Bodenvorbereitung ist Voraussetzung für gute Entwicklung. Der betreffende Geländestreifen wird in 1 Meter Breite 3 bis 4 Spatenstiche tief riacht und die obere Erdschicht mit Kompost- oder Mistbeerde und etwas Torfmull untermenat. Gleichzeitig entfernt man so viel Boden, daß der riachte Streifen mindestens 10 Centimeter tiefer liegt als das umgebende Erdreich, um das Wässern zu erleichtern. Nach dem Pflanzen deckt man den Boden in der riachten Breite mit kurzem Düng ab. Bei Koniferenpflanzung muß man etwas mehr Komposterde und Torfmull an die Ballen bringen, um ein gutes Anwachsen zu gewährleisten. Die Abstände von Pflanze zu Pflanze richten sich nach der Güte und dem Alter des Materials. Zwei- bis dreijährige Steckholz- oder Sämlingspflanzen bei Laubböhlern in gleichmäßiger Stärke sind für eine Sunapflanzung am geeignetsten. Sie geben später die dichteste Hecke und verurachen bei etwaigem Ausfall einiger Pflanzen keine großen Lücken, wie es öfter bei Verwendung von stärkeren Gehölzen vorkommt. Bei zwei- bis dreijährigen Pflanzenmaterial ergibt sich ungenügender Abstand von 20 bis 30 Centimeter. Will man gleich im Anfang eine möglichst dichte Hecke haben, dann pflanzt man zwei Reihen nebeneinander. Bei Koniferenhecken werden je nach Stärke der Büsche 2 stärkere Pflanzen bis 3 schwächere auf den Meter oder 5 Pflanzen auf 2 Meter in Kraae kommen. Für hohe Heckenwände eignet sich *Carpinus betulus*, die Weißbuche, die in Höhen von 2 Metern und darüber geliefert wird.

Der Schnitt der Hecke aus 2- bis 3-jährigen Sunaböhlern erfolgt entweder gleich beim Pflanzen oder nach einjährigem, festem Stand. In beiden Fällen wird der Rückschnitt im Vorwinter ganz scharf durchgeführt, etwa auf 10 bis 20 Centimeter lange Rasen vom Boden aus gerechnet. Dadurch wird ein starker Sunatrieb aus dem Wurzelhals erzielt, im nächsten Jahr wird wieder stark zurückgesetzt. Der Aufbau von unten herauf soll nur langsam erfolgen, um die Hecke unten dichter und breiter zu gestalten. Erst dann kann sie etwas schneller in die Höhe gehen und nun steht der Rückschnitt im Winter ein. Grundriß bei jedem Heckenschnitt ist, eine Hecke zu erzielen, die unten etwa $\frac{1}{2}$ breiter als oben ist, dann werden niemals Lücken entstehen. Die Sommerpflege besteht in 1- bis 2maligem Schnitt, öfteren Jauchgaben und gründlichem Wässern. Koniferenhecken werden weniger scharf geschnitten, der Schnitt erfolgt bei Neupflanzungen erst nach Abschluß des ersten Jahrestriebes, im Spätherbst. Ist die Hecke auf eingewurzelt, wird 2 bis 3 mal jährlich geschnitten. Auch hier fordern Jauchgaben, besonders im Frühjahr, und gutes Wässern eine gleichmäßige Entwicklung.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

Gerste als Pferdefutter?

(L. N. i. K.) Kann die Gerste als Ersatz des Hafers im Pferdefutter herangezogen werden und in welchen Mengen?

Antwort: Obwohl in manchen Ländern, besonders in Spanien und im Orient, üblich ist, den Pferden ausschließlich Gerste anstatt Hafer zu verabreichen, kann diese Futtermittelart mit der bei uns angebauten Gerste doch nicht empfohlen werden, da der Nährwert der beiden Futtermittel verschieden ist. Das kommt daher, weil die Gerste von den Pferden schlecht gefast und unzureichend verdaut wird. In geschrotetem Zustand verfüllert, führt sie meist zu starker Fettbildung, wobei jedoch kräftige Ernährung der Tiere zu kurz kommt. Bei Gerstefütterung schwitzen die Pferde leicht, auch schreibt man ihr das öftere Auftreten von Koliken zu. Man sollte daher allgem. nicht mehr als ein Drittel der gesamten Hafersaabe durch Gerste ersetzen.

Markte im Januar

21. Januar: Pferde-, Schaf-, Vieh- und Pflanzmarkt in R. u. B.
22. Januar: Pferde- und Viehmarkt in Pr. u. L. S.
26.-27. Januar: Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Schmaleningen.
27. Januar: Pferde- und Viehmarkt in Rattischken.

Gerichtstage im Januar

am 22. und 23. Januar im Kreishaus Pogegen,
am 28. Januar im Gasthaus Kebab in Rattischken,
am 29. und 30. Januar in Coadjuten bei Raubur.

Holzverkäufe

Das Forstamt Wischwill versteigert 1. am 22. Januar 1937, von 10 Uhr vormittags ab, im Gasthaus Giese in Wischwill, 2. am 27. Januar 1937, von 9 Uhr vormittags ab, im Gasthaus Brenneisen in Rattischken, 3. am 5. Februar 1937, von 9 Uhr vormittags ab, im Gasthaus Schulz in Schmaleningen und Brennholz. Händler werden nicht zugelassen.
Das Forstamt Schmaleningen versteigert am 20. Januar 1937, von 9 Uhr vormittags ab, im Gasthaus Witzel in Witzelmannsdorf Brennholz. Händler werden nach Bedingung des Lokalbedarfs zugelassen.

Zwangsversteigerungen von Grundstücken

Am 12. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Raubur, Zimmer 1, die in Palleiten gelegene 1,97,50 Hektar, 1,57,70 Hektar und 4,60,50 Hektar große unbebauten Grundstücke des Besitzers Johannes Mar. Schwarz in Palleiten versteigert.
Am 15. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Pogegen, Zimmer 27, das in Pogegen und Wittgarden gelegene 17,90,22 Hektar große Grundstück des Reichswehrsoldaten Franz Rausch aus Wittgarden versteigert.
Am 17. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Pogegen, Zimmer 27, die insgesamt 10,90,70 Hektar großen in Swartheim und Ufferten gelegenen Grundstücke der Besitzerswitwe Maria Weiser und Kurt Herbert Weiser, bzw. der Besitzerswitwe Maria Weiser und Georg Weiser geborenen Grundstücke versteigert.
Am 18. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Pogegen, Zimmer 27, die in Pogegen gelegene 1,62,32 Hektar große Parzelle der Besitzerswitwe Straßdas versteigert.
Am 19. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Pr. u. L. S., Zimmer 7, das in Jodiden gelegene 14,59,42 Hektar große Grundstück des Besitzers Michel Berkmanis versteigert.
Am 22. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Pogegen, Zimmer 27, das in Alt- und Neu-Pogegen gelegene 8,90,00 Hektar große Grundstück der Besitzerswitwe Anna Rausch aus Mantwilken versteigert.
Am 23. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Pogegen, Zimmer 27, die in Wittgarden, Grunthal II und Wittgarden gelegenen Grundstücke des Besitzers Ernst Broßheit aus Wittgarden, die eine Gesamtgröße von 14,11,05 Hektar haben, versteigert.
Am 24. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Pogegen, Zimmer 27, die in Petrellen, Wittgarden, Wittgarden und Kauterellen gelegenen insgesamt 18,92,70 Hektar großen Grundstücke des Besitzers Heinrich Klumke versteigert.
Am 25. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Pogegen, Zimmer 27, das in Coadjuten gelegene 11,31,18 Hektar große Grundstück des Landwirts Mykolos Paulauskas aus Coadjuten versteigert.
Am 1. März, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Pogegen, Zimmer 27, das in Raubur gelegene 7,66,00 Hektar große Grundstück der Besitzerswitwe Berta Pöcher aus Raubur versteigert.
Am 4. März, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Pogegen, Zimmer 27, die in Siefgitten gelegene 1,53,19 Hektar große Wiese des Besitzers Johannes Johann Ratschus versteigert.

Marktpreisabelle

Märkte	Roggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Kornmehl		Schmalz	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Str.	Scheff.	Str.	Scheff.	Str.	Scheff.	Str.	Scheff.	Str.	Scheff.
Coadjuten (14./1.)	9,00	12,00	9,50	8,00-9,00	—	1,07-1,05	11-12	0,50-0,70	0,60-0,90									
Sendebrunn (12./1.)	9,00	13,00	10,00	9,00-10,00	—	1,00-1,30	10-12	0,40-0,60	0,50-0,90									
Memel (9./1.)	—	—	10,00	9,50-10,00	3,00	1,20-1,60	13-15	0,60-1,00	0,90									
Pogegen (9./1.)	9,50-10,00	—	11,00	10,00	3,50	0,95-1,30	11-12	0,40-0,50	0,60-0,70									
Pr. u. L. S. (13./1.)	8,50	12,00	9,50	9,00	—	1,20	10-12	0,60-0,80	0,70-0,90									
Ueberrimel (31./12.)	—	—	—	—	—	1,50-1,60	—	—	—									



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboot“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ar. 3

Memel, den 16. Januar 1937

89. Jahrgang

Neues aus der Forstwirtschaft

Von Oberförster Belgard, Wischwill

Vortrag, gehalten auf der Tagung des Vereins der Memelländischen Forstbeamten am 3. Januar in Pogegen

In Anbetracht der Fülle des Stoffes kann ich hier nur die wichtigsten Themen behandeln, die ich auf Grund meiner eigenen Beobachtungen und der mir zur Verfügung stehenden Literatur als die wichtigsten des vergangenen Jahres betrachte und die zugleich für das Gebiet irgendetwas von Bedeutung sein können. 1. Waldbau.

Im Mittelpunkt des gesamten forstlichen Interesses stand wieder wie vor 1 1/2 Jahrzehnten die Frage: Dauerwald oder Kahlschlag? Das im Jahre 1933 in Preußen erlassene Gebot der Kahlschlagbeschränkung verlangte zwangsläufig eine Stellungnahme zur weiteren Behandlung der Kiefern-Althölzer. Die Haltung der Anhänger des Kahlschlags, insbes. Denaler, Wittich und Wiedemann ist im wesentlichen die gleiche geblieben. Interessanter sind die Darlegungen der Gegenseite, wobei besonders die Arbeiten von Oberforstmeister Niall-Altenstein und Forstmeister Dr. Wed-Eberswalde zu besprechen sind.

Niall und Wed beürtheilen die Frage vom Kahlschlag zunächst einmal damit, daß über 50 Prozent der seit etwa 70 Jahren entstandenen Saat- und Pflanzbestände von sehr mäßiger Qualität sind, was ich zum großen Teil auch für Wischwill und Schmaleningen bestätigen muß.

Die Ursachen für diese geringen Erfolge sind falsche Wahl der Kulturmethode, falsches Saatgut, unzureichende Anwendung der Hack- und Spritze — aus Unkenntnis oder Geldknappheit — ferner Wildschäden. In Zukunft werden wir der sogenannten Schäden hoffentlich im Gebiet Herr werden; die Anwendung richtiger Kulturmethoden dürfte bei der Normalisierung der Ausbildung unserer Forstbeamten zu erwarten sein, die Beschaffung von einheimischem Saatgut nimmt nach Anwendung der Volksgänger Steiermarken gute Fortschritte, die Gelder zum Hacken der Kulturen sind uns vom Direktorium nicht gestrichen worden und das Direktorium hat auch den Ankauf mehrerer Schüttelprikapparate genehmigt.

Dennoch sind zahlreiche Nachteile von Ruf der Ansicht, daß die Vermeidung der genannten Fehler allein nicht genügen kann, um Kiefernbestände einer solchen Qualität heranzuziehen, wie wir sie jetzt ernten. Dem Holz aus der Kahlschlagkultur fehlt oft der gleichmäßige, feine Jahrringbau und die erwünschte Feinheit. Diese Nachteile sind auch nur z. T. durch den ständigen Ausschub der Proben zu beseitigen. Zudem bedeutet das systematische Vernichten der Vorwüchse die Ausrottung aller erdmäßige wuchstüchtigen und schüttelfesten Individuen. (Diese Maßnahme ist ja leider in den letzten Beständen zur Wertholzerziehung unerlässlich.)

Auf Grund dieser an sich stichhaltigen Einwände werden andere Verjüngungsverfahren vorgeschlagen. So sind sich Niall und Wed darin einig, daß die Verjüngung unter Schirm erfolgen muß. Erstrebenswert erscheint beiden die Naturverjüngung, soweit der Bodenzustand hierzu Erfolg verspricht. Neu ist die Anreicherung von Gök, die Verjüngung vom Süd-Rand einzuleiten. G. stützt sich hierbei auf die Tatsache, daß der (geschützte) S-Rand mehr Licht und Wärme bietet. Entsprechende Versuche sind in der Forsterei Szardoben eingeleitet worden. Im übrigen werden die mannigfaltigsten Vorschläge zur Verjüngung der Bodendecke gegeben, wobei zu streifenweisem Schälen, Grubbern, einmaliger Abgabe der Streu in streuarmer Gegenden u. a. geraten wird.

Aber auch bei der Durchführung der künstlichen Verjüngung verlangen Niall und Wed die Beibehaltung eines Schirms zur Erzielung von Feinrindigkeit und Gerinnbarkeit.

Wed verteidigt die bisher recht berücksichtigten Wiebedeckungen Lückenhöhe und Schmalchlagkulturen unter lichtem Schirm; er führt deren bisweiliges Verlangen auf mancherlei Weiterbehandlung nach Wiebedeckung zurück. Ferner will Wed in freier Anwendung des Schirmkeilschlages arbeiten (den Begriff kann ich als bekannt voraussetzen), mit der Absicht, die im dortigen Altholz vorhandenen Laubböhlern mit in die Verjüngung

hineinzubekommen, die Doualäste unterbauen zu können und gleichzeitig die Fällunas- und Rückschäden auf ein Mindestmaß herabzuschrauben. Es würde sich sicher lohnen, dieses Verfahren auch bei uns auszuprobieren, insbesondere, wenn die notwendigen Vorsicht beim Saunungsbetrieb herrscht: Kronen außerhalb der Anflughöhe werfen, nur mit Rückwärtigen rücken, Stämme nicht in der Verjüngung drehen, nur bis zu 2 Grad Frost in solchen Beständen arbeiten.

Von Niall erfahren wir Näheres über die Art der Beschirmung: Der Schirm soll sich aus den jüngerem und leichteren Bestandteilen oder etwa vorhandenem Zwischenbestand von einer schattenden Holzart zusammensetzen, also nicht etwa der ausgeprochnen Schattholzart Richte, die ich leider sogar noch auf den Kulturen in Wischwill und Schmaleningen als verdämmenden Ueberhalt angetroffen habe.

In sehr schweren, noch nicht überalterten Beständen sollen die Kulturen auf anstehenden Bestandteilen und Kleinfällungen — ähnlich also wie bei Wiebedeckung — im anstehenden Schirm angelegt werden, wobei auf der Verjüngungsfläche selbst nur die leichtesten und bestgeeigneten Stämme als Ueberhalt verbleiben sollen und im Bestand die geeigneten Stämme auf Freistellung vorbereitet werden.

Kahlschlag wird nur bei überalterten Beständen zugelassen, die keine schwächeren Stämme oder geeigneten Zwischenbestand haben.

Während unter dem Schirm nur Pflanzung in Kraae kommt, muß auf der Kahlschlag die Saat angewendet werden, soweit dies die Bodenflora gestattet.

Ueber den Schirmragen liegen noch nicht genügende Erfahrungen vor. Der Höhentrieb des Junagewisses soll hierfür den Weiser bilden; im übrigen ist der Standort ausschlaggebend; auf besserem Boden verträat die Kiefer bekanntlich mehr Schatten als auf magerem Sand. Wichtig ist ferner die Forderung, daß der Schirm 30 bis 40 Jahre zu belassen ist.

Es handelt sich bei diesen Versuchen um ernsthafte Bestrebungen zur Verbesserung der Holzqualität. Daß die Pflanzung — auch Saat — unter Schirm auch bei uns gelingen kann, beweisen unsere Schönbrucher u. a. Eulenfrank-Jaagen. Wir werden daher Versuche dieser Art in erweitertem Umfang aufnehmen.

Es wäre aber m. E. verfehlt, unsere bisherige Praxis anzunehmen. Da die oben erwähnten Fragen noch keine endgültige Klärung gefunden haben, halte ich es für richtig, vorläufig noch zum größeren Teil bei den Kulturen der Kreisfläche zu bleiben; selbstverständlich sind die oben aufgeführten Fehler zu meiden und die Begründung im ensten Verband (1. 2. bis 1. 3. m. v. z. M.), womöglich noch nach Vollbruch, durchzuführen, mit nachfolgender Trockenhaltung.

Weiterhin haben sich zahlreiche Forstleute im vergangenen Jahre mit der Frage der Laubböhlereinzüchtung in Nadelholzkulturen beschäftigt. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur auf die vor wenigen Wochen erschienene Broschüre von Generalforstmeister v. Keubell hinweisen: „34 Jahre Höhenüblichower Laubböhlereinzüchtung“. Verlag Neumann-Neudamm, Preis 80 Pfennig. Ich will aus dieser interessanten Schrift, die übrigens prächtige Abbildungen enthält und fast alle waldbaulichen Probleme trifft, nur kurz über die Laubböhlereinzüchtung auf der freien Fläche referieren.

In nur 1 Meter v. M. z. M. entfernten Streifen wird die Kiefer nach Vollbruch gepflanzt oder gesät. In die eini. Kiefernreihen werden ebenfalls eini. Laubböhlereinzüchtungen (z. B. Eiche, Buche, Pappel) in je nach Standort verschiedenem Abstand in Einzelmischung hineingeklemmt.

Die Vollbruchmethode ermöglicht das gleichzeitige Mitwachsen des Laubböhlern mit der Kiefer auf kahler Fläche selbst im hiesigen Trockengebiet, wenn nach vorangehender Tiefenlockerung durch ackermäßige Bestellung eine Schattengarne bearbeitet und durch raschen Wuchs der im engen Verbands kultivierten

Pflanzen erhalten wird. Hierzu ist unerlässliche Voraussetzung ein 2 bis 3 Jahre anhaltendes Wundhalten der Streifen zwischen den Reihen durch die Weidehände, den „Igel“ mit nachfolgender, auf die eigentlichen Pflanzstreifen beschränkter, Handarbeit, am besten durch die Säufel.

Die Kosten nach dem neuen Verfahren immer sehr schnell fruchtbar, betragen bei Verwendung von Weizenpflanzen ca. 200 RM je Hektar. Bei uns müßte das Verfahren mit 200 bis 400 Lit durchzuführen sein. Wenn man die Löhne oft sehr hohen Kosten für Nachbesserungen der üblichen Kulturen betrachtet, stellt sich diese Methode gar nicht so teuer. Die Kiefer soll in ihr zulaufenden Gebieten selbstverständlich die Hauptrolle spielen; aber wir haben schon einmal eine große Eulenkalamität (1923—1924) bei uns gehabt und schon aus diesem Grunde ist das Anlegen von Laubholzorten inmitten von Kiefernreihenbeständen zu empfehlen. Dazu kommt noch, daß die Kiefer nach Vorkommen infolge des engen Verbandes recht feinstufig wird und gute Qualität verpricht. In Kieferreihen ist a. H. ein solcher Versuch im Gange; als Weidholz wird die verhältnismäßig anspruchslose Koteiche dienen. Einattem der Fläche ist unerlässlich.

Ueber Versuche mit einem anderen Laubholz, der Aspe, wurde bereits im Vorjahre berichtet. Der erhoffte Erfolg hat sich leider nicht eingestellt; denn die Aspenarten sind zum großen Teil aus Mangel an Erfahrungen mangelhaft. Neue Forschungen haben aber jetzt ergeben, daß Aspenarten bei bestimmter Behandlung erfolgreich durchgeföhrt werden können: Der Boden muß locker sein; er darf nicht geoesen, sondern muß mit einem Handzerküber frisch gehalten werden. Das Saatbeet soll eine raue Oberfläche haben; unmittelbar vor der Aussaat wird das vier Stunden vorher reichlich besprühte Beet mit einem Rechen nach allen Seiten durchgezogen. Der Same wird mittels Reiben durch ein Sieb oder mit einem Greifer von der Welle befreit, in einem mit wenig Wasser gefüllten Teller gesammelt und bald darauf gesät.

Bei der Aussaat bedient man sich einer Geflügelfeder, mit deren oberem Teil man je drei Körner im Verband von 6 cm verteilt. Darauf ist das Saatbeet mindestens zweimal kästlich mit einem Handzerküber bis zur Bildung von Seitenwurzeln zu befeuchten. Eine Ueberdüngung muß vor Regen und direkter Sonnenstrahlung schükken, jedoch Morgens- und Abendslicht hindurchlassen.

Die Nachzucht der Aspe mit Stecklingen ist wesentlich einfacher. Diese werden in Winter, spätestens im Februar, von gefälligen, gesunden Stämmen gewonnen und in landlicher Erde 30 bis 50 Centimeter tief eingegraben, damit sie nicht austrocknen. Die Stecklinge sollen am besten 20 bis 25 Centimeter lang sein und 4 bis 6 Augen haben. Der Schnitt muß waagrecht mit Schere oder scharfem Messer knapp über einem Auge geföhrt werden, damit die Schnittwunde bald überwallt. Die Pflanzung erfolgt zeitig im April im Ramp. Die Beete werden im Frühjahr vorher nochmals umgearbeitet, worauf die Stecklinge lenkrecht mit der Hand in die Erde gestöken werden (Verband 25×25). Das Auspflanzen erfolgt als 1 oder 2 i. Heister in sehr weitem Verband: 6 bis 8 m², wobei zweimächtige Erle oder Eiche zwischengebaut wird. Frühzeitig, im 2. bis 3. Lebensjahr, muß geäpelt werden. Die Aspe vertritt die Astuna aut: 3 bis 4 Centimeter starke Ätzwunden überwallen noch.

Wenn auch die Pflanzung von Aspenstecklingen einfacher auszuführen ist, als die Saat, werden wir vorzugsweise doch die Saat anwenden müssen. In den Stecklingen ist oft schon der Pilz, der, durch die Wurzelbrut verbreitet, die leider so häufige Stammfäule erzeugt.

Die Bedeutung von gesundem Bappelholz wird immer mehr steigen. Es sei nur an seine Verwendung als Gabeneriak, Rind- und Papierholz erinnert. Deshalb werden wir uns durch die Mühen und eventuellen Mißerfolge vor weiteren Versuchen nicht abschrecken lassen.

Als weitere Holzart, über die im vergangenen Jahre viel geschrieben worden ist, möchte ich die Weimutskiefer nennen. Der Anbau derselben darf nur in beschränktem Maße erfolgen, da die Gefahr des Blasenrostes von der „Weimutskieferkommission“ anscheinend etwas unterschätzt worden ist. Dagegen ist es ratsam, Raspen von selbstzerstörenden Exemplaren zu sammeln, die sich als gesund erwiesen haben. Deshalb möchten wir gern von dem Brachtstück in Dinaken, das wir bei der Exkursion bewundert haben, eine Laduna Raspen für die Darre in Zura haben.

Auswahl der Schlachtkaninchen

Bei der nun einsetzenden Winterschlachtzeit steht jeder Kaninchenhalter oft vor der Entscheidung, welche Tiere er dem Messer überliefern soll. Dabei gehe man immer von dem Grundsatz aus, nur die besten Stallhasen als Zuchttiere zurückzubehalten. Bei den anderen gibt uns hauptsächlich die Gewichtstabelle (bei manchen Kleintierhaltern leider ein noch unbekannter Begriff!) eintägige Auskunft. Zur Weiterzucht stelle man kräftige, gut entwickelte Tiere mit starkem Fellwuchs zurück. Ein Kaninchenbraten ist immer geschätzt; doch sei verstanden, daß das Fleisch — wie ein echter Hasenbraten — ein paar Tage abgelagert sein muß, wenn es richtig schmecken soll.

Arbeitserleichterungen auf dem Hof

Der Winter gibt die Ruhe und die Zeit, die Hofarbeiten zu untersuchen, zu vereinfachen und zu erleichtern. Denn die Verminderung der Hofarbeiten, die zum größten Teil Beförderungsarbeiten sind und die viele Wirtschaften übermäßig belasten, läßt sich sehr häufig durch einfache und billige Mittel durchföhren. Der oberste Grundatz ist hier: Alle Futter- und Streufstoffe müssen so gelagert werden, daß sie den kürzesten Weg zum Verbrauchsort haben. Wo es sich irgendwie ermdlichen läßt, ist die Beförderung durch die natürliche Anziehungskraft der Erde zu erleichtern und zu beschleunigen.

So liegt das Heu am besten über den Ställen. Durch die Abwurfhöhe wird es leicht und schnell auf die Futtergänge geworfen und im Stall verteilt. Voraussetzung dafür ist die dichte Stallbede, damit das Heu nicht durch den Stallboden verdirbt. Ebenso gehört das Kraftfutter und das Futtermittel über den Stall, um durch Holkanäle in die Futterkisten oder in die Futterkammer geleitet zu werden. Wahrscheinlich wäre es arbeitswirtschaftlich oft am besten, wenn Streu- und Futterstroh, Heu, Kraftfutter und Futtermittel und schließlich auch die Spreu über dem Kuh- und Pferdestall gelagert würden, und zwar Stroh und Heu (und vielleicht auch Spreu) unmittelbar über dem Stall, Kraftfutter und Futtermittel aber in dem höheren Stockwerk. Nun läßt sich wohl nicht alles so über den Ställen lagern, daß es nach dem Gesetz der Schwere ohne Kraftaufwand an seinen Verbrauchsort gelangen könnte. Da wird also zu überlegen sein, für welche Stoffe sich die Räume über den Ställen am besten eignen und was sich dort lagern läßt. Dabei ist die Frage, wie diese Stoffe auf die Böden kommen, nicht allzuschwer zu lösen. Das Stroh schiebt die Presse beim Drechseln mit geringerer menschlicher Arbeitskraft auf den Boden, das Heu der Greiferaufzug oder der Höhenförderer bzw. Gefäße. Kraftfutter und Futtermittel schafft der Sackaufzug spielend auf den höchsten Boden.

Sinnvoll, darin liegt das Geheimnis. Seine Enthüllung setzt voraus, daß die Wege der einzelnen Stoffe, des Streu- und Futterstrohes, des Heues, des Saffutters, des Kraftfutters, des Getreides usw., genauer untersucht werden mit dem Ziel, unnötige Wege zu sparen. Dazu kann eine Zeichnung des Hofes sehr wertvolle Dienste leisten. Nur allzu leicht übersteht der Mensch oft recht grobe Fehler, nur weil sie schon seit unzähligen Jahren gemacht werden. Die Macht der Gewohnheit läßt ja überall im Leben nur allzuoft Fehler bestehen, die durch aus nicht notwendig wären. Die Planzeichnung aber deckt diese Fehler schonungslos auf und macht sie erst einmal erkennlich. Sind erst einmal die Fehler erkannt und ist damit das ganze Gebiet der Transporte auf dem Hof gedanklich durchgearbeitet, so ist es nicht mehr schwer, einen Plan auf weite Sicht festzulegen und danach allmählich, wie Mittel und Zeit es erlauben, in die Wirklichkeit umzusetzen.

So läßt sich noch sehr oft beobachten, daß die Kartoffeln aus der Miete geholt und bei dem Dampffack abgeladen werden. Die Kohlen werden aus dem Keller am anderen Ende des Hofes mühsam zum Dampffack gefahrt. Die gedämpften Kartoffeln werden dann mit dem Ruder über den Hof weg zum Schweinestall getragen, um endlich nach vielen Umwegen in dem Schweinestrog zu landen. Vielleicht aber steht neben dem Schweinestall das Jungvieh in einem Raum, der sich sehr gut mit der Futterküche tauschen ließe. Wenn dann noch von der neuen Futterküche zum Schweinestall eine Tür durchgebrochen würde, bräuchten die Kartoffeln nicht bei jedem Wetter über den Hof getragen zu werden und es würde viel Zeit gespart. Wäre diese Zeit auch nur 15 Minuten je Tag, so wären es 91 Stunden im Jahr, die eingespart würden und entweder der Holzverbrauch oder aber sinnvoller Arbeit gewidmet werden könnten. Ähnliche Ueberlegungen bestimmen den Ort für den oder die Silobehälter. Das Saffutter ist schwer und jeder Wintertag bringt die Aufgabe, 30 bis 40 Kilogramm dieses Futters für jede Kuh zu befördern. Das ist im Ganzen gesehen eine arrote Arbeit, die schon einige Ueberlegungen zu ihrer Erleichterung rechtfertigt. Auf der einen Seite ist die Beförderung zum Stall wichtig, auf der anderen Seite muß der Silobehälter auch für die Gespanne zum Beschicken mit dem Grünfutter zugänglich sein.

Witten auf dem Hof, ein Hindernis des Verkehrs, liegt oft der Stallungshausen und zwingt zu Umwegen, die Zeit und Kraft kosten. Also gehört auch er in diese Betrachtungen hinein. Es sind jetzt bessere Arten der Mistlagerung und Mistflöße bekannt, sei es die Heiß- oder die gewöhnliche Stapelung oder auch die Württemberger Dunalege. Sie alle geben die Möglichkeit, neben den Vorteilen der Verbesserung des Dungs auch ein Verkehrshindernis zu beseitigen, das ständig wirkte. Schließlich gehört ebenso die Förderung des Wassers in vielen Wirtschaften zu den Hofarbeiten. Das das Tragen des Wassers in Eimern stets die zeit- und kraftraubendste Art der Förderung ist, weiß jeder. Auf der anderen Seite sind eine ganze Anzahl hand- und motorbetriebener Pumpen bekannt, die diese Arbeit vollständig ausschalten. Alle diese Möglichkeiten gedanklich zu erfassen und zu erwägen und sich in der stillen Winterzeit einen Aufbauplan für die nächsten Jahre zu machen, das ist die richtige Ausnutzung dieser Wintertage, die die Arbeiten stark beschränken.

Januar-Auktion der Ostpreussischen Stubbuchgesellschaft

Prämierung in zwei Altersklassen

Den Auftakt der Januar-Auktion der Ostpreussischen Stubbuchgesellschaft für Warmblut Trabehner Abstammung in Königsberg bildete eine Prämierung der 55 für die Auktion vorgesehenen Pferde. Die Prämierung erfolgte in zwei Altersklassen, wobei insgesamt 10 Preise und neun Anerkennungen vergeben werden. In der Klasse der drei- und vierjährigen Pferde kam der dunkelbraune Wallach „Jana“ von Janocant an die Spitze, den Burmann-Kwanziger-Sperwienen, Kreis Heiligenfeld, vorstellte. Die nächsten drei Plätze belegten Pferde, die Schneider-Gewisschen, Kreis Gumbinnen, zur Auktion stellten. In der Klasse der Stährten und älteren Pferde kam die Mutterstute „Höhe“ aus dem Bestk von Kreuzberger-Hochstendern, Kreis Gerdauen, an die Spitze.

Die Richterkommission hatte ein recht schweres Amt, die für die 149. Kaltblut-Auktion des Ostpreussischen Stubbuchs für schwere Arbeitspferde bestimmten Pferde zu prämiieren. 20 Pferde kamen in die engere Wahl, von denen neun mit Preisen ausgezeichnet wurden, darunter drei mit ersten Preisen. Ein Schimmelwallach aus dem Bestk von Rohmetter-Rosenort, Kreis Braunsberg, erhielt den 1.-Preis. Mit dem 1b-Preis wurde ein Ruchswallach aus dem Bestk von Steppuhn-Herzogswalde, Kr. Mohrungen, und mit dem 1c-Preis eine Blauschimmelstute aus dem Bestk von Rühr-Rosenort im Kreis Bartenstein ausgezeichnet.

141 Arbeitspferde kamen bei der Verteilung im Rahmen der 149. Auktion des Ostpreussischen Stubbuchs für schwere Arbeitspferde in den Ring. Bei lebhafter Nachfrage wurden recht gute Preise erzielt, wobei auch diesmal ein großer Teil der Pferde ins Reich ging. Größere Transporte einzelner Käufer von 12 bis über 20 Pferden waren nicht selten. Das Stubbuch hat sich nun entschlossen, sämtliche fehlerhaften Pferde in einer besonderen Abteilung auf der Auktion herauszubringen. Der Höchstpreis von 1780 Mark ist für den mit dem 1.-Preis ausgezeichneten 5jährigen Sattmel von Rohmetter-Rosenort von einem Interessenten aus Halle a. d. S. angekauft worden. Der vierjährige Ruchswallach von Valentini-Henriettenhof brachte 1700 Mark, während zwei Pferde mit 1650 Mark bezahlt wurden, und zwar die 1e-Preisträgerin von Emil Rühr-Rosenort und eine siebenjährige braune Stute im Bestk von Troffen-Löwenstein. Bei den Ruchsthegen ist der Höchstpreis auf 3000 Mark für den dreijährigen Henast „Jaku“ aus der Zucht von Tilheim-Gersbach, Kreis Br. Holland, gezahlt worden. 2500 Mark erzielte der dreijährige Henast „Silius“ aus dem Bestk von Charlotte Meier-Gaffken, Kreis Kischhausen. Der Durchschnittspreis belief sich bei den Heften mit der Zuchterlaubnis A auf 2520 Mark und bei denen mit der Zuchterlaubnis B auf 1430 Mark. Die Arbeits- und Ruchpferde wurden bezahlt wie folgt: leichte Pferde 890 Mark, mittelschwere 1140 Mark, schwere Pferde 1400 Mark und ganz schwere 1540 Mark.

Als Auftakt der 431. Zuchtvieh-Auktion der Ostpreussischen Herdbuchgesellschaft in Königsberg-Rothenstein kamen bei lebhafter Nachfrage 287 weibliche Tiere zur Verteilung, die einen Durchschnittspreis von 570 Mark brachten, der um 26 Mark höher liegt als der Dezember-Auktion. So kaufte u. a. Mairwald-Breslau 20 Stierk, darunter für 1000 Mark eine Stierke aus dem Bestk von Dr. Lepehne-Gr. Scharlach bei Laubau; dieser Preis war der Höchstpreis der Auktion. 880 Mark brachte eine Stierke im Bestk von Belau-Domäne Neuhof bei Heilsberg, die von Gramberg-Buramühle in Sachsen angekauft wurde. Huß-Sonnenfeld bezahlte mit 820 Mark den dritthöchsten Preis für eine Stierke aus dem Bestk von Dathe-Kauterfeld bei Arnsdorf. 770 Mark erzielte eine Kuh aus dem Bestk von Hoenig-Tropitten bei Mandeln, die an eine Verwerksaellschaft in Gellentritzen verkauft wurde.

Vor Beginn der Zuchtvieh-Auktion in Königsberg der Ostpreussischen Herdbuchgesellschaft fand die Körnung der Auktionsbullen statt, wobei der Bulle „Duhow“ aus dem Bestk von Hoenig-Mathildenhof bei Roggenhausen mit 33 Punkten am besten bewertet wurde. 31 Punkte erhielt der Bulle „Raker“, der von der Fernschen Gutsverwaltung Kugladen bei Tansluden zur Auktion angeboten wurde. Zwei Bullen erhielten je 30 Punkte, und zwar „Kurz für“ aus dem Bestk von Graf v. Kanik-Bodanzen bei Tünzen und „Derflinaer“ aus dem Bestk von Ruhnig-Schwenkitten bei Arnsdorf.

Normales Aufzuchtergebnis: 85 bis 95 Proz. des Kuhbestandes!

Wenn man in vielen landwirtschaftlichen Betrieben nähere Nachforschungen über die Ubbal- und Aufzuchtergebnisse der Milchviehherde anstellt, dann ergeben sich nicht selten sehr niedrige Zahlen. Häufig erhält der Bauer und Landwirt von 10 Kühen im Jahre nur 5 bis 6 Kälber, manchmal noch weniger. Das Normale ist, daß mindestens 90 bis 100 Prozent der Kühe Kälber zur Welt bringen. Wehlich schlecht sind die Aufzuchtergebnisse; auch hier kommt es nicht selten vor, daß 20, 30 und

mehr Prozent der geborenen Kälber aus irgendwelchen Gründen vorzeitig sterben. Als normal ist ein Aufzuchtergebnis von 5 bis 8 Prozent anzusehen, das Aufzuchtergebnis muß also mindestens 85 bis 95 Prozent des Kuhbestandes ausmachen. Jeder Bauer und Landwirt prüfe soletzt seine Stallbücher an einem ruhigen Wintertag daraufhin nach! Falls die Verluste größer sind, müssen sofort entsprechende Abhilfemaßnahmen mit dem zuständigen Wirtschaftsberater besprochen werden.

Kleefütterung, Melken und Milchfieber

Die feuchtwarme Bitterung, wie sie vergangenes Jahr herrschte, begünstigte das Wachstum der Bakterien ganz besonders, und Milchfieber waren deshalb sehr häufig. Nicht nur allein die Bitterung fördert aber die Entwicklung der Bakterien in der Milch, sondern auch das Futter hat einen wesentlichen Einfluß auf das Bakterienleben in der Milch und somit auch auf deren Fehler.

Die Verfütterung von jungem Klee wirkt oft nachteilig auf die Milch. Wohl ist der Stoppelflee dem Landwirt ein willkommenes Futtermittel, doch seine blähende Wirkung bedeutet eine Gefährdung für die Milch, denn die Blähungen und Durchfälle veranlassen eine weitgehende Veränderung des Bakterienlebens im Darm und Kot. Bei Durchfällen und Blähungen ist die Gefahr einer Verunreinigung um ein Vielfaches größer, als normal, da im Darm und Kot die für die Verdauung sonst notwendigen Colibakterien infolge rascher Vermehrung schädigende Eigenschaften annehmen, und die Tiere durch den übernormalen Kotabgang weit mehr verschmutzen. Außerdem wird leider in den meisten Betrieben die Reinigung der Euter nur sehr oberflächlich vorgenommen; auch dadurch wird die Milch stärker als sonst verschmutzt. Bei Blähungen und Durchfällen muß daher die Euterreinigung so durchgeföhrt werden, daß das Euter auch wirklich rein wird; der Schwanz ist während des Melkens unbedingt hochzubinden. Gut gehaltenes Vieh steht meist mit hochgebundenem Schwanz im Stall. Um in vielen Fällen diesen Unannehmlichkeiten zu begegnen, wird man die Verfütterung von jungem Klee und das Abweiden von Stoppelflee in beschränktem Maße vornehmen, damit ist immer Raufutter mitzuberabreichen, um etwaige Milchfehler zu vermeiden.

Eine dieser Euterkrankungen, die sehr leicht übertragen wird und stets einen Milchfehler im Gefolge hat, ist der Gelbe Galt. Durch Bakterien verursacht, entsteht eine Entzündung, welche Veränderungen der Euterarterien und der Milch bewirkt. Schon im Anfangsstadium kann ein salziger Geschmack beobachtet, späterhin ein eitriges Bodensatz und ein selbstträges Aussehen an der Milch beobachtet werden.

Milchfehler äußern sich zunächst meist schon durch einen etwas abmiegigen Geschmack. Besonders schwer treten Fehler aber bei der Verarbeitung der Milch hervor. Da die Mehrzahl der Fehler verursachenden Bakterien Sporen bildet, welche durch das Pasteurisieren nicht getötet werden, verdirbt die Milch sehr rasch. Diese Sporen ruhen auch die im Butterrahm unerwünschten und schädlichen Gärungen hervor und senken die Qualität der Butter stark herab. Viel unangenehmer wirken sich diese Sporen aber bei der Käseerei aus, da harte Gärungen und Blähungsercheinungen bei der Reifung des Käses die Herstellung normaler Käse oft unmöglich machen.

Außer durch einseitige und zu reichliche Verfütterung von Klee können aber noch auf anderem Wege Milchfehler und weiterhin Eutererkrankungen verursacht werden. Trotz sorgfältiger Reinigung der Euter bleibt doch immer etwas Schmutz zurück, der beim Melken mit feuchten oder nassen Händen aufgeweicht und fein verrieben wird. Unwillkürlich gelangt nun dieser Schmutz in die Milch. Gerade dieser feinste Schmutz, in der Milch gelöste Schmutz ist sehr gefährlich, weil er durch kein noch so sorgfältiges Filtrieren der Milch wieder entfernt werden kann. Da der Schmutz auch eine Unmenge schädlicher Bakterien enthält, werden durch das Melken mit feuchten oder nassen Händen leicht auch Euterkrankheiten übertragen. Zudem hat das Rahmmelken noch den Nachteil, daß die Haut an den Strichen sehr leicht aufsprinzt und rissig wird, wodurch das Melken erschwert, der Milcherttrag verringert und der Kuh Schmerzen bereitet werden. Aus diesen Gründen sollte daher nur mit trockenen Händen und bei trockenem Euter gemolken werden. Um aber trotz der ganz trockenen Hände ein weiches Melken zu ermöglichen, empfiehlt sich die Verwendung von Melkerfett, da dadurch auch ein die Tiere schonendes Melken erzielt wird. Durch das Einsetzen, dem natürlich eine gründliche Reinigung des Euters und der Hände voranzugehen muß, wird die Haut der Striche geschmeidig gemacht, so daß es bei zäh melkenden Eutern oder wunden aufgesprungenen Strichen, auch bei harten schwelligen Händen geradezu unentbehrlich und für die Melktiere eine Wohltat ist. Aber auch sonst wird durch die Verwendung von Melkerfett die Melzarbeit wesentlich erleichtert. Ferner werden die Euter gepflegt und die Heilung eventuell vorhandener Risse und Wunden an den Strichen gefördert. Ein weiterer sehr wichtiger Vorteil besteht auch darin, daß durch das Melkerfett nicht nur das Rahmmelken vermieden, sondern auch die Qualität der Milch gehoben wird, da das Fett allen Staub und kleine Schmutzteile festhält und ihr Hineinfallen in die Milch verhindert. Das Melkerfett darf nicht ranzig werden und muß geschmeidig, neutral, geruch- und geschmacklos, feinfrei, sowie

Luftkampf über Spanien / Von C. Everard, englischem Flieger in der Franco-Armee

IX. Gegen die Flakbatterien am Manzanares - Flieger schützen die Brücke Los Franceses

Anstrengende Wochen lagen hinter uns, abwechselnd mußten die Fliegergeschwader den Nachschub zu unseren in Madrid eingebundenen Truppen beschützen. Die Front ging noch nicht in einem Bogen durch die Vorküste, sondern war in Form einer dickbauchigen Flaklinie vorgetrieben. Die Verbindung unserer Truppen in der Stadt mit der an der Stadt vorbeiführenden Front ging lediglich über eine Hilfsbrücke dicht oberhalb der Eisenbahnbrücke de los Franceses. Von dort führte die Bahn direkt zur Estacion del Norte.

Tagsüber war diese Brücke ständig von leichten Geschützen und Maschinengewehren beschießen, die von den Notizen im südwestlichen Stadtteil neben dem Parque del Oeste eingebaut waren.

In der Nacht befrachteten neu angekommene russische Scheinwerfer die Brücke.

Dringende Nachrichten wurden von uns in schnellfahrenden Tanks mitten durch das feindliche Feuer über diese Hilfsbrücke gebracht.

Sollte aber unseren Truppen Proviant, Material und Ersatzreserven zugeführt werden, mußten wir Flieger im Tieflangriff auf die feindlichen Stellungen losfliegen. Durch Wochen hindurch haben wir abwechselnd auf diese Weise den Transport über diese Brücke beschützt.

Panzerflugzeuge

Solange die roten Milizen nur ihre veralteten Hotchkiss-Maschinengewehre hatten, räumten wir rasch unter den feindlichen Stellungen auf. Später wurde die Internationale Brigade, die Brüder vom Teufelspaß, an dieser Stelle eingesetzt. Sie besaß eine große Anzahl sowjetischer Zweipfünder-Schnellfeuergeschütze, die sowohl zur Abwehr unserer Tanks als auch als Flak gegen unsere Flugzeuge verwendet wurden. In den letzten Tagen setzten die Notizen auch die neu angekommenen Panzerflugzeuge gegen unsere Aktionen ein.

Diese Maschinen waren nach dem Douglas-Patent gebaut, und wurden von russischen Kampfeinheiten flankiert. Stets kamen die Russen, wenn wir einen Nachschub über die Hilfsbrücke verlor.

Sie hatten acht bis neun Minuten im Anflug von ihrem Hilfsflugplatz zur Brücke, ein bis zwei Minuten früher kamen schon einige Kampfeinheiten, die 400 Kilometer in der Stunde flogen.

Wir bekamen die Aufgabe, die Flakbatterien am Manzanares zu vernichten.

Nirgends wurde so lange und so heiß gekämpft wie am Casa del Campo. Es ist dies ein großer Eichenhain, der am Manzanares wie ein Park beginnt. Zwei Teiche liegen mitten im Gelände, weiter gegen Westen werden die Bäume schütterer.

Hier haben sich die Truppen der Internationalen Brigade eingebunden. Hier stehen die neuesten Flakgeschütze und Flakbatterien.

Note Milizen im Feuer ihrer roten „Brüder“

Hier stehen auch ihre Maschinengewehre, die sie auf die eigenen Leute, auf die roten, spanischen Milizen richten, wenn diese, zermüht vom Bruderkrieg, in ganzen Kompanien zu uns übergeben wollen. So hat bei Soria an der Avila-Front ein Halbregiment roter Milizen die Stellungen verlassen und wurde beim Uebergehen zu den nationalen Truppen von einer Batterie mörderisch beschossen.

Vor Tagesanbruch sollte unser Angriff beginnen. In der Nacht war ein Kleinanflug mit vierzig Kilometer Geschwindigkeit über die Brücke gemacht und hatte unseren Truppen Mitteilung gemacht, daß nationale Flieger von der Feindseite, also von Osten, anfliegen würden, um die mit einem aus dem Westen kommenden Geschwader im Kampf befindlichen Flak von rückwärts im Tieflang anzugreifen.

Dieser Flugzeuge, darunter meines, sollten die Besatzung der Batterien mit Maschinengewehren in Schach halten, unterdessen würde die andere Staffel ihren Umgebungsflug beenden haben.

Es war noch finster, als wir zu einem vorläufigen Erkundungsflug über Madrid aufstiegen. Die russischen Flak und Flakgeschütze sind auf eingearbeitet, sie verfügen vor allem über gute Horcher. Der Horcher ist der wichtigste Mann, durch rasches und richtiges Hören veranlaßt er die Flakgeschütze zum rechtzeitigen Ausweichen. Ist ein Flugzeug von mehreren Scheinwerfern gefaßt, kann es nicht so leicht entkommen.

Wir täuschen

Eine dreimotorige Maschine unseres Geschwaders hatte den Auftrag, von Norden heranzuflogen und die Horcher zu täuschen.

Wir flogen jetzt in 600 Meter Höhe und halten uns etwas über unseren eigenen Stellungen.

Jetzt suchen die Scheinwerfer den Norden ab. Unsere Wirt ist geblüht. Hinter unseren Stellungen sammeln sich schon die Legionäre und der Wagenpark.

Im Osten flammen neue Scheinwerfer auf. Wir fliegen durch die schwarzen Stellen dieses Lichtgitters. Einmal hat uns einer gefaßt. Ich bin geblendet, entsetze mich im Sturzflug den weißen Fangarmen.

Vom Casa del Campo blitzen Schüsse auf. Sperrfeuer! Um den roten Flakgeschützen das Aufspüren zu erschweren, haben wir die Zellenfenster unserer Flugzeuge mit Stoff überzogen, sie blitzen im scharfen Licht nicht auf. Durch eine kleine Schlitzeöffnung sehe ich vor mich hin.

Dort ist schon der Manzanares. Ich höre nichts von dem Wachen der Maschinengewehre. Der Lärm des Kampfes wird verdrängt vom Donnern der Motoren. Die Scheinwerferballen umschließen immer mehr die Front.

Jetzt sind wir hinter der Front. Fliegen fast über dem Strand von Madrid.

Gas weg, brücken, brücken... Wie Gelsenfelder tauchen wir aus dem Osten auf. Schon dümmert der graue, kalte Morgen herauf, im Osten zieht sich ein heller Streifen am Horizont.

Angriff auf den Scheinwerfer

Jetzt ist es genau sechs Uhr vierzig früh. Zeit zum befohlenen Angriff. Ich gebe auf fünfzig Meter. Ein Scheinwerfer strahlt aus einer Stellung senkrecht in die Höhe. Zwei Schnellfeuergeschütze speien ihre Salven los. Ich überpringe in zehn Meter Höhe den Scheinwerfer, feuere ihm

eine Maschinengewehrröhre in seine Scheinwerfergerüst. Das Seulen der Drähte wird heller, ein Luftwirbel peitscht gegen die Flügel. Ich lebe nach unten, Flammen brechen durch den Dunst. Wie rote Tierzungen leuchtet es vor den Maschinengewehren.

Hinauf, hinter, kurven, schießen. Menschen verschwinden hinter den Sandfäden ihrer Stellungen. Aus einem Rohr dicht unter mir schlägt eine rote Flammenzunge, es heult und brüllt, überbört die Motoren. Das Winseln der kleinen Geschosse will nicht aufhören.

Jetzt laufen unsere Truppen über die Brücke. Immer neue stürmen heran. Dazwischen rumpeln Munitionswagen über die Balken.

Tiefangriff auf die Flak. Sie können ihre Röhre nicht so schnell herumreißen, als ich sie überkurve.

Jetzt kommen unsere fünf Bomber aus dem Osten. Die Notizen sind überrumpelt, die Erde bebzt unter den Aufschlägen und Explosionen.

Der Kampf geht weiter. Inzwischen schiebt sich ein Wagen nach dem anderen über die Brücke. Siebzig, achtzig, neunzig!

Immer wieder heulen unsere Motoren auf. Man sieht in den anderen Flugzeugen die Piloten und Schützen. Man sieht nur ihre Helme und das Weiße der Anschlagtaurien. Sie laden, zielen und schießen im Hänge- und Sturzflug.

Und im Casa del Campo liegen die Toten. Sie liegen hinter ihren Maschinengewehren, als wollten sie sich noch zielen, sie lauern in den Gräben, als wollten sie sich noch bedenken. Sie liegen hinter den Wällen aus Sandfäden.

Jetzt kommen die roten Flieger einhergebraut. Drei große Douglasstypen, zwei Devotinne und die schnellen Kampfeinheiten.

Unsere Aufgabe ist beendet. Für heute ist der Nachschub über die Brücke gelungen. Unsere Truppen haben Munition, Lebensmittel, neue Kampfwagen und Mannschafreserven.

Drei Wochen schütten wir so Tag für Tag unseren Nachschub. Dann eroberten unsere Legionäre breites Gelände am Manzanares.

Mit der Maschine zu uns übergegangen

Für uns gibt es immer neue, immer schwerere Aufgaben. Eines Tages heult die Alarmföhre auf unserem Flugplatz. Eine rote Maschine schraubt sich in hellem Spirallflug auf den Platz. Unsere Abwehrgeschütze pflastern schon die Luft mit ihren weißen Watterbäuschen.

„Nicht schießen, sämtliche Röhre nur auf das Flugzeug zielen“, befehlt der Kommandant des Geschwaders, der noch im Nachgewand aus seiner Parade gelaufen war.

Jetzt geht der Ruffe gegen den Wind, nimmt Gas weg, läßt noch einmal aufsteulen, nimmt wieder weg. Dann rollt die Maschine aus.

„Sargento F. meldet sich mit unversehrter Devotinne zur Stelle“, meldet der Pilot. „Es war die erste Gelegenheit, daß ich allein zu einer startbereiten Maschine kam. Ich bitte, unter den Luftstreitkräften des Generals Calares dienen zu dürfen.“

Der junge Mann wurde mit Freuden aufgenommen. Er hatte seinen ersten Feindflug dazu benützt, sich in die Reihen der nationalen Truppen zu stellen.

Von ihm erfuhren wir zum ersten Mal Genaueres über die Vorgänge bei den Notizen. Er gab uns Auskunft über Zahl, Bauart, Geschwindigkeit und Bestückung der roten Flugzeuge.

„Ich habe selbst die Aufsammlung der russischen Flugzeuge mitangesehen, die mit den Dampfmaschinen „Transatlant“, „Kursk“ und „Schakter“ ankamen,“ sagt er.

Und er fährt fort: „Wir bauen an der spanischen Ostküste den größten Kriegsflygplatz des Mittelmeeres, erzählen die Russen. Größer, als die italienischen und französischen Flughäfen.“

Stärker als Gibraltar, sagte Kapitän Tscherny vom Dampfer „Schakter“. Gibraltar ist mit seinem Felsenberg und mangelndem Hinterland kein Flugplatz für große Luftflotten. Ueberall kommandieren die Russen. Die roten Milizen und die Führer der C. T. haben überhaupt nichts mehr

Brief aus Newyork

Fußballwettkämpfe in Sing-Sing

Seltames aus U.S.A. — Billige Arbeitskräfte werden „besorgt“

Vor nahezu siebzig Jahren erfolgte in Arkansas erstmalig eine Verurteilung unter dem Geleß gegen Sklaverei. Der Verurteilte war der Stadtmarschall des Städtchens Carl, der in seinem Amte gleichzeitig Vollzieher der Gerichtsgewalt war. Das Strafverfahren, das durch Eingreifen der Bundesregierung und deren besser Geheimagenten gefördert wurde, ergab bei der Beweisaufnahme: Der Stadtmarschall hatte einen Vertrag für die Urbarmachung von Land übernommen. Die Beschaffung der dazu nötigen Arbeitskräfte, durchweg Negere, geschah dadurch, daß der Marschall kurzweg Farbige auf der Straße aufgriff und unter Beschuldigung der Landstreicherei seinem Freunde, dem Bürgermeister und Friedensrichter, vorführte. Dieser verurteilte die Leute zu längeren Gefängnisstrafen. Der Marschall sperrte die Opfer in ein Konzentrationslager, das er auf dem Weidland errichtet hatte, und zwang sie zur Urbarmachung des Landes. Für diese Arbeit zahlte er weder Löhne, noch führte er irgendwelche Beiträge an die Stadtkasse für die Auswertung von Erfindungsarbeiten ab. Als die Miststände ruckbar wurden, befohl der Staatsgouverneur die sofortige Befreiung der Farbigen, die nicht nur keine Landstreicher, sondern teilweise so-

gar Hausbesitzer waren. Die Bundesregierung erzwang gegen allerlei Verhinderungsversuche ein Strafverfahren, das mit 3500 Dollar Geldstrafe und zwei Jahren Gefängnis, unter Haftaufschub bei Bewährungsfrist, endete.

Arbeitszwang durch Zahlung von Strafgebern

Der Arkansas-Prozess hat weitgehende Aufmerksamkeit auf die sonst stillschweigend übergangene Einrichtung in vielen Südstaaten gelenkt, wonach Sträflinge an Farmer und Unternehmer „vermietet“ werden. Der „Mietsherr“ bezahlt an die Stadt- oder Kreisbehörden die Geldstrafe, zu der ein Uebelthäter verurteilt ist, oder den geldlichen Gegenwert einer Gefängnisstrafe. Er erhält dafür den Verurteilten ausgeliefert, der Zwangsarbeiten für seinen „Käufer“ ausführen muß, bis er sich freigezahlt hat. Gegen dieses System, das zu traurigen Uebelthänden und Mißbräuchen geführt haben soll, ist eine scharfe Bewegung unter den Farmerarbeitern und Landbüchern ausgebrochen, die seine Abschaffung verlangen.

Auspeilung von Sträflingen

Während im Süden der Vereinigten Staaten diese Vorkommnisse erörtert werden, hat der ferne

zu reden. Alles ist unter russischem Kommando, alle Flugplätze, die Tanks, die Offiziere der Batterien, die höheren Verwaltungsstellen. Täglich kommen neue Dampfer mit Material an. In Barcelona, in Valencia, im Alicante, überall. Sie haben kaum genug Hände, um all dies Material auszuladen.“

Der junge Sergeant, der bei uns sofort als Belohnung für seinen wagemutigen Flug zu uns (mit den roten Abzeichen auf der Maschine) befördert wurde, erzählt noch bis in die späte Nacht hinein.

Notes Chaos

Wer andere als rote Sender hört, wird mit dem Tode bestraft. Für jeden Bombenabwurf der nationalen Flieger werden Geiseln erschossen, auch Frauen und Kinder. Jeder wird gezwungen, die roten Abzeichen zu tragen. Schon die Babys müssen es auf der roten Schürze tragen: „S. S. P.“ (Vereinigt Euch, proletarische Brüder!) Die Mütter tragen Schleißen mit dieser Aufschrift im Saar. Wer keine rote Mütze im Anoploch trägt, wird von der roten Milizstreife mitgeführt. Jedes Pferd, jeder Esel wird rot ausgeputzt, kein Haus ohne rote Fahne. In jeder Fabrik befehlen die Arbeiter, gearbeitet wird kaum noch, umso mehr geplündert, gestohlen und geraubt. Die Menschen in den Städten ziehen mit Säcken hinaus auf das Land, um Kartoffeln aufzutreiben. Sie rauben den Bauern die letzte Habe. Die Bauern nähren sich in ihrer Not von den kleinen Früchten auf den Kaktusblättern.

Wenn das „Schwarze Nachtauto“ fährt

Angetrunkene Milizsoldaten zwingen die Einwohner der Dörfer mit vorgehaltenem Revolver, die letzten Lebensmittel herauszugeben. Der nach zehn Uhr abends die Straße betritt, wird erschossen. Nur das „Schwarze Nachtauto“ darf frei ausfahren. Jeder weiß, was es damit für eine Bewandnis hat. Wo es vorfährt, fallen die Menschen auf die Knie. Wen es mitnimmt, der kommt nicht wieder. Bestenfalls finden die Angehörigen die Leiche hinter dem Haus.

Die einzelnen rote Organisationen schlagen sich selbst gegenseitig die Schüssel ein. Nord und rote Anarchie auch unter den einzelnen Genossen.

Dagegen stehen die russischen Flieger und Tankmannschaften ab. Sie bilden einen festgefügten Block in all diesem Wirrwarr, der nach und nach die Herrschaft in Katalonien an sich reißt.

Lange, lange erzählt unser neuer Kamerad. Wir anderen hören ihm schweigend zu.

Nordwesten, der Staat Washington an der pazifischen Küste, eine neue Sensation geliefert. Die dortige Anwaltskammer hat eine Kundfrage an alle Juristen gerichtet, um deren Ansicht über die Auspeilung von Verbrechern festzustellen. Die Kammer empfiehlt ein Gesetz für das Auspeilen von allen körperlich gefundenen männlichen Uebelthätern, die zweimal wegen eines Verbrechens verurteilt worden sind, oder irgendeine Gewalttat mit tödlichen Waffen verübt haben. Dieser Gesetzesvorschlag fand wenig Beachtung, bis eine Frau, die Friedensrichterin in Seattle ist, durch einen feststehenden Einwand einen Oppositionsturm heraufbeschwor. Sie verlangte, natürlich nur um Widerspruch zu werden und die öffentliche Meinung zu mobilisieren, daß die Prügelstrafe auch auf weibliche Verbrecher ausgedehnt werde. Frauen müßten, da sie rechtlich den Männern gleichberechtigt seien, auch gleiche Verantwortung und gleiche Behandlung tragen. Durch diese Forderung wurde ein Oppositionsturm heraufbeschworen, den alle Argumente, daß eine Körperstrafe menschlicher sei als langjährige Haft, noch nicht haben beschwichtigen können. Die Prügelstrafe ist übrigens in verschiedenen Staaten des amerikanischen Bundes in Kraft.

Nizinus soll Trunkenheit kurieren

Die Rechtsreformen einiger Staaten des Nordwestens haben seitliche Bindungen genommen. Trunkenheit und kleinere Vergehen, die bisher mit Haftstrafen bis zu zehn Tagen bestraft wurden, sollen künftig mit Nizinus geahndet werden. Gegen diese Maßnahme wurde das Bedenken erhoben, daß dem Behandelten dauernder körperlicher Schaden zugefügt werden könne, wodurch sich die Strafvollzieher hohen Schadenersatzansprüchen aussetzen könnten. Die Gesetzgeber hielten ärztliche Gutachten ein, aus denen hervorging, daß ein Viertel Liter Nizinus meist ohne Gefahr „verschrieben“ werden könne. Sie entwarfen dann noch ein verlaulenes Dokument, durch das der Delinquent den Staat von jeder Haftung für Beeinträchtigung seiner Gesundheit durch staatlichen Nizinus erbindet und auf Schadenersatzansprüche ausdrücklich Verzicht leistet. Dem Schuldigen bleibt freigestellt, diese Entlastung zu unterzeichnen. Ganz freiwillig ist allerdings die Wahl nicht: Wer nicht unterschreibt, wandert zehn Tage in den Kerker, was immerhin als gewisse Abtönung ausgelegt werden mag.

Darf Sing-Sing Eintrittsgeld erheben?

Das amerikanische „Football“, das vom europäischen Fußball so grundverschieden ist, wie etwa ein Ringkampf vom Hundert-Meter-Lauf, hat auch in dem großen Zuchthaus Sing Sing einige Anhänger. Aus den „schweren Jungs“, die dort ihre Verbrechen büßen, ist eine hervorragende Fußballmannschaft herangewachsen. Diese Mannschaft pflegt mit bescheidenen Mannschaften Wettkämpfe auszutragen, bei denen gute sportliche Leistungen erzielt werden, sowie recht stattliche Summen an Eintrittsgeldern, da ein Wettkampf der „gefürchteten“ Sing-Sing-Füßler immer sensationellste Zuschauermassen lockt. Der Newyorker Gefängnis-Kommissar hat jedoch kürzlich die Erhebung von Eintrittsgeldern untersagt. Sportliche Betätigung sei zu billig, oder ein Zuchthaus dürfe kein Geschäft aus seinem Sport machen. Gegen diese Verfügung wurden sofort Anträge an die Öffentlichkeit erlassen, um einen Widerruf zu erzielen. Der frühere Harvard-Trainer Harry von Kerzberg, der seine Dienste ehrenamtlich für die Ausbildung der Sing-Sing-Fußballer zur Verfügung stellt, ist Wortführer der Opposition. Die Eintrittsgelder würden für die Restkosten besuchender Mannschaften genutzt; geringe Ueberflüsse seien in die Wohlfahrtskassen von Sing-Sing geflossen. Aus dieser Kasse werde vertriebenen mittellosen Zuchthauslern ein amüsbles Vergnügen bereitet, verarmten Angehörigen das Fahrgeld für einen Besuch trakter Anwesen gestiftet, oder freund- und mittellosen Sträflingen zur Weihnachtzeit ein kleines praktisches Geschenk beschafft. Diese Wohlfahrtskassen werden wegfallen, wenn die Fußballmannschaft ausbleibt.

„Mein Mann ist schon halb zum Fisch geworden...“

Vom Schwammtaucher zum Millionär / Das Fischhaus des Griechen Anastasi

Zwei Athener Journalisten namens Mendikis und Papadatis haben dieser Tage einen Ausflug nach der Insel Pegos unternommen, um sich den Millionär Anastasi und sein seltsames „Haus“ anzusehen. Anastasi wurde kürzlich geschieden, weil seine Frau nicht mehr in diesem „Haus“ leben wollte und konnte. Im Prozess hatte sie angegeben, daß ihr Mann schon halb zum Fisch geworden sei; der Mann hatte dies nicht abgestritten. Der etwa 40 Jahre alte Anastasi hatte keine Karriere als Schwammtaucher begonnen; er brachte es zu Geld, kaufte die Aktien eines Antimonbergwerkes und war innerhalb weniger Jahre Millionär. Er heiratete dann die Tochter eines Generals, die damit einverstanden war, mit ihm das Leben auf einer einsamen Insel zu verbringen, auf Pegos, das Anastasi erworben hatte. Dort ließ er sich auch sein Fischhaus bauen.

Dieses Fischhaus, das die Journalisten besichtigt und beschrieben haben, ist vielleicht das eigenartigste Gebäude, das je errichtet wurde. Seine Grundmauern reichen tief in das Wasser einer Bucht hinein; nur an der Bestseite ist es mit dem Lande direkt verbunden. Die Keller sind unter Wasser in die Felsen eingehauen; darüber erheben sich zwei Geschosse, deren Wände fast ganz aus diesem Glas bestehen. Die Glaswände sind hohl. Zwischen ihnen zirkuliert das Seewasser, und Anastasi hat die gläsernen Hölräume mit Tausenden von Fischen und anderen Seeleuten besetzt, so daß man bei einem Blick aus dem „Fenster“ nur die Meeresfauna vor sich hat. Salzwasser umspült das Erdgeschoss; der erste Stock ist in einer Salzwasser- und einer Süßwasserabteilung unterteilt. Die Wände finden ihre Fortsetzung in den Trennungswänden der Zimmer, so daß statt Bilder Fische, lebende Fische, das Zimmer schmücken. Wo andere Menschen Blumenböppe placieren, hat Anastasi sich mit einem sicher enormen Kostenaufwand Seentellen und andere bunte Meeresleute hingestellt; aus Seeigeln und Seefernen setzt sich der Wintergarten oder, wenn man will, die Kaktusammlung des Millionärs zusammen; völlig einzigartig aber ist das Schlafzimmer. Nicht nur die vier Wände,

sondern auch die Zimmerbede und ein Teil des Fußbodens bestehen aus riesigen Aquarien, die ständig erleuchtet und teilweise abgetzt, die schönsten Exemplare von Raubfischen beherbergen, die Anastasi aufzuzüchten konnte. Neben Seehechten und Teufelsköpfen befinden sich Walfis, in denen Hai- und Rochen leben; auf ein besonders gewaltiges Rochenpaar mußte der Blick der Beobachter fallen, wenn sie erwachten.

Die Fütterung der zahllosen Fischtiere ist die Hauptbeschäftigung Anastasis; anfangs half ihm seine Frau, selbst eine große Tierliebhaberin, hierbei. Bald aber machten sich Anzeichen einer schweren seelischen Störung bei ihr bemerkbar; sie mißte das Haus, um nicht dauernd die schuppigen glänzenden Körper sehen zu müssen; ihre Verwandten wollten sie zurückholen, doch sie zog es vorläufig noch vor, in ihrem seltsamen Gefängnis zu bleiben, zumal sie ihren Mann sehr liebte und er sie auch sehr vermehrte. Indessen schrieb sie ihren Eltern, daß ihre Träume von kämpfenden Dummern und laugenden Polypen erfüllt seien, und es kam zu einer Katastrophe, als sie eines Tages, vorübergehend wohl nicht im Besitze ihrer vollen Geisteskräfte, mit einem Hammer das Rochenaquarium zertrümmerte, wobei sie beinahe ertrunken wäre. Ihr Mann rettete sie vor dem Schwanzschlägen der fürchterlichen Raubtiere, die sich quer über den Betten wälzten, und schickte die Frau nach Athen, wo sie dann den Scheidungsprozess angeht.

Mendikis und Papadatis waren von der Farbenpracht der Tiere begeistert, obwohl das Zuviel an Natur in so beängstigender Nähe sie etwas mitgenommen hatte. In Athen berichteten sie, daß, soweit sie es beurteilen konnten, Anastasi keine sichtbaren Anzeichen von Geisteskrankheit an sich habe. Dennoch muß man wohl der Ansicht sein, daß ein Mann, der sich aus Liebhaberei ein derartig präpariertes Riesenspielzeug schafft und sogar darin sein Leben zubringt, nicht mehr ein gewöhnliches Stücken Fleisch ist, auch wenn er sich als Millionär die Erfüllung eines jeden Wunsches leisten kann.

Turm VII - Hafenamt Miami

Ein toller Fall aus Amerikas Kriminalgeschichte

Nach Tatsachen von Clemens Laar

Siebente Fortsetzung*)

Es bedeutet schon etwas, wenn diese Elitetruppe einmal in einem Fall nicht weiterkommt oder überhaupt gezwungen ist, auf der Stelle zu treten. Es geschieht nicht oft.

Schiffe ins Dunkle

Zwei Hundertdollar Scheine, beide geschmückt mit der einprägsamen Nummer 700 618, jedoch bringen einmal den ganzen Secret Service durcheinander. Man braucht beim Secret Service keine drei Stunden, um festzustellen, daß von einem drucktechnischen Verfehlen keine Rede sein kann. Es steht außer Zweifel, daß sich irgendwo in den Staaten oder aber im Ausland eine Stelle aufgetan hat, die drauf und dran ist, dem Staate Treasury eine solche Konkurrenz zu machen, daß am Ende nichts anderes stehen kann als eine furchtbare Vertrauenskrise, als Börsenpanik, innenpolitisches Chaos, Wirtschaftskatastrophen.

Es ist ebenso klar, daß man es mehr oder weniger einem glücklichen Zufall überlassen muß, eine richtungweisende Spur zu finden. Der Secret Service mobilisiert alle ihm zur Verfügung stehenden Kräfte. In allen Häfen, an allen Grenzstationen treffen neue Überwachungsbeamte ein, und jeder einzelne von ihnen steht im Dienste des Secret Service.

Keiner weiß etwas vom anderen. Wochenlang hindurch werden in den Tresorabteilungen der Großbanken geschickt verschleierte Razzien durchgeführt, aber nur dreimal führen sie zu einem Resultat. Von einem Erfolg kann nicht die Rede sein. Man konfisziert noch sechs Noten à hundert Dollar, von denen vier weitere die Nummer 700 168 tragen.

Nun, das ist nichts Neues. Man hat nicht erwartet, daß die geheimnisvolle Fälscherbande sich mit einer Note zufriedengibt.

Um eine Bande aber muß es sich handeln, denn nur mit einer sehr verbreiteten, nach allen Richtungen hin getarnten Verteilungsorganisation konnte es möglich sein, die echten falschen Noten in den Blutkreislauf der Wirtschaft zu bringen, ohne daß es schon nach kurzer Zeit zu einer öffentlichen Entdeckung kam. Es ist ein mühseliges Vorgehen, aber es bleibt nichts anderes übrig. Man muß Stichproben machen und Tag für Tag einige hundert Beauftragte an einigen hundert verschiedenen Bankstellen sämtliche eingehenden Noten à hundert Dollar prüfen lassen. Vielleicht daß eines Tages ein Zugriff glückt.

Mehr oder weniger sind dies Schiffe ins Dunkle, denn vorerst ist durch nichts erwiesen, daß über den Umweg von Bankstellen die peinlichen Injektionen in das Aderwerk der amerikanischen Wirtschaft gelangen.

Schiffe ins Dunkel sind auch alle weiteren

*) Siehe „M. D.“ Nr. 6, 7, 8, 9, 10, 11.

Maßnahmen. Das Kontrollsystem an den Grenzen und in den Häfen und der Streifen dienst, den man eingerichtet hat. Denn fest steht vorerst nur das eine: die Herstellung derart vollkommener Fälschungen verlangt maschinelle Einrichtungen, wie sie in irgendeinem Mietshaus, überhaupt innerhalb einer Großstadt nicht aufzustellen sind, ohne daß früher oder später die Aufmerksamkeit der Umgebung erweckt worden wäre. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Werkstatt in irgendeiner unbefestigten Gegend zu suchen ist.

Es muß möglich sein, es ist jedenfalls theoretisch vorstellbar, diese Stelle aufzuspüren. Die große Vertriebsorganisation der Fälscher muß einen ziemlich regelmäßigen Verkehr mit dieser Werkstatt bedingen. Mithin hält man zwei Anhaltspunkte in der Hand. Sie sind zwar dürftig, sie sind zwar mikroskopisch klein, aber es ist jedenfalls erst einmal der Zellkern geschaffen, um den herum sich langsam das Gewebe der Invidien verdichten kann.

Federal Agents reisen durch die Staaten. Die Ranger-Organisation, also die Fortkontrollbehörden, die großen Aufklärungstruppen, die bundesstaatlichen Chauffee-Inspektionen, alles wird eingesperrt.

Eine Fülle von Material ergiebt sich über die Beamten des Secret Service. In ununterbrochener Arbeit wird gesichtet und geordnet, wird nachgeprüft und verglichen, und nach drei Wochen hat man einige geheime Spritzenmehreien und ein paar anrüchliche Bodenend-Camps ausgehoben, aber darüber hinaus auch nicht das geringste Resultat erkämpft.

Gelbfabrik unter der Erde?

Sicher ist nur zweierlei. Die geheime Druckerei ist nicht im Ausland. Alle Wege, die in das Land hineinführen, sind einer Kontrolle unterworfen gewesen, wie man sie bisher nur selten durchgeführt hat. Alle Geschäftsreisenden, die allzu häufig die Grenze in beiden Richtungen passieren, haben sich verschiedenen Unannehmlichkeiten unterziehen müssen, zahlreiche Klagen vor den Federal Courts, Schadenersatzansprüche und dergleichen sind die Folge gewesen.

Sicher ist also, daß irgendwo eine illegale Notenpresse arbeitet und daß dies im eigenen Lande geschieht. Wo aber, das mag der Teufel wissen. Nach allen Befehlen der Wahrscheinlichkeit muß diese Miniatur-Geldfabrik entweder in den Wolken oder unter der Erde stecken.

Neben dieser Untersuchung laufen selbstverständlich noch hundert andere. Eine Anzahl von Fäden hat der Secret Service ausgelegt, aber sie wollen sich nicht zu einem sinnvollen Gewebe fügen. Die Nachforschungen in den Staatsdruckereien, die Überwachung der Arbeiter und Beamten, unzählige Hausdurchsuchungen und Verhöre haben ebenfalls nichts ergeben. Was man zunächst anzunehmen geneigt war, scheint nicht zu stimmen: daß die geistige

Leitung der Fälscherbande im eigenen Hauptquartier der Währung steckt.

Keinerlei Anhaltspunkte für die Vermutung finden sich, daß irgendmann einmal heimliche Wachs- oder Pappmatrizen von den Druckplatten genommen worden sind. Und doch kann es eigentlich nicht anders sein. Es muß eine Verbindungslinie von den staatlichen Druckereien zu den unbekanntem Fälschern führen.

Muß das wirklich sein?

Der Fall gerät in eine neue, sensationelle Phase. Die nach allen Richtungen hin erfolgten chemischen Untersuchungen der beschlagahnten Noten ergeben eines Tages ein verblüffendes Resultat. Die Nummernaufdrücke der Fälschungen sind im technischen Sinne keine Ausdrücke, also nicht in einem besonderen Verfahren hergestellt, sondern müssen sich bereits auf der Originalplatte vorfinden. Das heißt, man hat jetzt einen Weg gefunden, die echten von den falschen Noten zu unterscheiden.

Vortrag des Leiters des chemischen Untersuchungslaboratoriums vor dem Ausschuss des Schatzamtes und der Secret Service.

Es ist nicht möglich, den Zahlendruck vom Faruntergrund der eigentlichen Note zu isolieren, wie man es bei den echten Noten kann. Es ist bei den Fälschungen zwar durch wiederholten Aufdruck der Nummer der Eindruck entstanden, daß es sich, wie bei den echten Noten, um gewöhnlichen Rotationsaufdruck handelt, aber bei den Fälschungen ist zu diesem Zweck immer nur die Originalplatte verwandt worden. Die Nummernschrift auf den Fälschungen läßt sich nur bis zu einem gewissen Grade entfernen. Bei den echten Noten ist sie restlos zu tilgen.

Irgend jemand lacht unvermittelt. Alle Köpfe fahren herum. Es ist ein sehr würdiger älterer Unterstaatssekretär.

„Mir fällt nur gerade ein Parallele ein“, erklärt der sehr würdevolle silberhaarige Herr, der immer noch mit dem Vagen zu kämpfen hat. „Vielleicht erinnern Sie sich, meine Herren. Das war, glaube ich, im Jahre 1920, da wurde zum zweiten oder dritten Male die autonome Sowjetrepublik Aserbeidschan, unten am Rande von Persien, gegründet. Der erste Akt der neuen Regierung war selbstverständlich, Geld zu drucken, und sehr zu ihrem Mißvergnügen mußten die neuen Sowjetherren nach kurzer Zeit feststellen, daß außer ihnen noch jemand anders Banknoten druckte. Und zwar so ausgezeichnete, daß sie von den echten nicht zu unterscheiden waren. Schließlich bekam man ein Verfahren in die Hand, wodurch eine Untersuchung möglich war, und man verfaumte nicht, sie durch öffentliche Anschläge dem Volke bekanntzugeben. Es riet also der Herr Finanzkommissar seinen Untertanen, in Zweifelsfällen die Noten in Wasser zu tauchen. Färbte die Note ab, so war sie echt. Die unechte behielt die Farbe. Klipp und klar gesprochen, die Fälschungen waren also besser als die Originale... Weil, ich mußte nur gerade daran denken. Ich finde es sehr komisch.“

Die übrigen Herren finden die Neigung des Unterstaatssekretärs zu lustigen Parallelen etwas deplaciert; das entspringt offenbar einem Mangel an Phantasie. Sie können sich nicht so wie der schmunzelnde Offizielle vorstellen, wie es wirken würde, wenn das Schatzamt der amerikanischen Öffentlichkeit mitteilte, es seien Fälschungen im Umlauf, die man erkennen könne, wenn man die betreffenden Noten in eine Lösung aus verschiedenen Säuren tauchte. Wenn der Zahlenaufdruck verschwände, so wären sie echt.

Man hat bei Gott an anderes zu denken, vor allen Dingen, da die Entdeckung des Laboratoriums ein weiteres Anhaltspunkte zu den zwei gegebenen gefügt hat. Die Platten müssen in sehr mühevoller und, wenn man ehrlich sein will, geradezu genialer Weise auf lithographischem Wege hergestellt worden sein. Dadurch hatte man auch die Erklärung für das wiederholte Auftauchen ein und derselben Nummer. Wahrscheinlich besitzen die Fälscher nur zwei oder drei Platten und können infolgedessen auch nur dementsprechend die Nummern ihrer Fälschungen ändern. Ein neuer Weg öffnet sich plötzlich vor dem Secret Service. Nur sehr wenig Menschen besitzen eine solche handwerkliche Geschicklichkeit, um auf dem unendlich mühseligen Wege über die Reproduktion einer echten Note Druckplatten herzustellen. Das Papier zu fabrizieren, ist demgegenüber relativ simpel.

Wer also kommt nach den bisherigen Erfahrungen des Secret Service in Frage?

Es sind ungefähr zwölf einschlägig vorbestrafte Persönlichkeiten, die sich aus dem Archiv des Secret Service ergeben, und gerade ist man dabei, einen Fahndungsfeldzug auf breiter Basis zu eröffnen und sämtliche bundesstaatliche Polizeibehörden entsprechende Erlasse zu erteilen, da läßt sich beim Colonel Grouse, dem Leiter des Secret Service in New York, der Polizeikommissar von Michigan, Walter Louis van Zoorn, melden.

Ueber Nacht ist aus einer Masche ein sehr haltbares und gefährliches Netz über einen gewissen Owen Rybde geworfen.

Wendung in der Aktentasche

Walter Louis van Zoorn glaubt, als ein Mann bei dem Secret Service aufzutreten, der eine Niederlage erlitten hat. Er kommt allein nicht mehr weiter. Es ist unmöglich, und jeder weitere Versuch würde eine Gefährdung der schließlich überaus bedeutsamen Angelegenheit bedeuten.

Zwar hat sein Chefarzt ausgezeichnet gearbeitet, aber alle aufgewandte Mühe scheint nutzlos gewesen zu sein. Walter Louis van Zoorn trägt in seiner Aktentasche einige Fingerabdruckvergrößerungen des Mannes, der schon seit vielen Monaten tot ist und der sich Humphrey Bogner nannte. Es sind nicht gerade meisterhafte Daktyloskopien, aber sie erfüllen ihren Zweck.

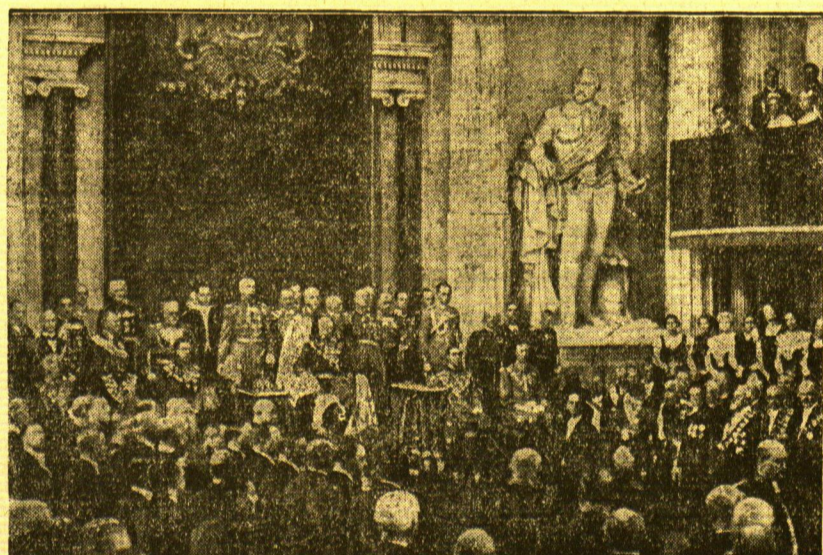
So hat beispielsweise die Fingerabdruckabteilung seines eigenen Polizeiamtes sehr gegen alle Erwartungen des Kommissars van Zoorn festgestellt, daß in ihrer Sammlung keine ähnlichen vorhanden waren. Ein schnelles Weiterarbeiten ist nur unter Einziehung aller bundesstaatlichen Polizeibehörden möglich, und das wiederum bringt nur der Secret Service fertig. Es ist bitter für Walter Louis van Zoorn, daß er nun doch den Gang antreten muß, den er mit allen Mitteln zu vermeiden trachtete.

(Wird fortgesetzt)



Minister Alfieri in Paris

Der italienische Minister für Presse und Propaganda, Dino Alfieri (ohne Kopfbedeckung), traf zu einem Besuch in Paris ein. Neben ihm der italienische Botschafter in Paris Cerrutti.



König Gustaf eröffnete den schwedischen Reichstag

Mit der herkömmlichen Feierlichkeit wurde soeben der schwedische Reichstag durch König Gustaf eröffnet. In der Begleitung des Königs besaßen sich die Mitglieder des königlichen Hauses sowie die Chiefs der einzelnen Wehrmachtsteile. In der Mitte des Bildes erkennt man König Gustaf.



Seltene chinesische Landschaft

Die Reisfelder geben der chinesischen Landschaft ein besonderes Gepräge. Bekanntlich muß der Reis fast ständig unter Wasser stehen, so daß die Felder, die stellenweise einem Schachbrett ähneln sehen, dauernd künstlich bewässert werden müssen.



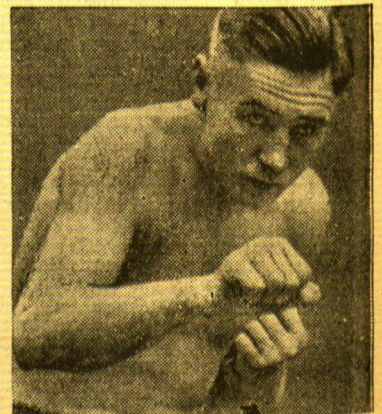
Schwedischer Gastdirigent in Berlin

Im Rahmen der von der A.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstalteten Meisterkonzerte wirkte jetzt in der Berliner Philharmonie der schwedische Dirigent Olav Riisland mit.



Englands Polizeipferde werden an den bevorstehenden Krönungsjubiläum gewöhnt

Für den Krönungstag König Georgs VI. erwartet man in London einen entsprechenden Verkehr und Lärm. Deshalb gewöhnt man bereits jetzt junge Polizeipferde an Straßenlärm: in einer Verkehrsstraße hat man Lautsprecher und flaggenschwingende „Zuschauer“ aufgestellt, um eine möglichst große Angleichung an die akustischen und optischen Erscheinungen des Krönungstages zu erreichen. Wie unser Bild zeigt, sind die Pferde zunächst noch ziemlich aufgeregt.



Gustav Eder Locatelli Segner

Ein Vorereignis ersten Ranges wird das Zusammenreffen der beiden zur Zeit besten Weltgewichter, des Deutschen Eder und des Italieners Cleto, am 4. Februar im Berliner Sportpalast sein. Dieses Bild zeigt Locatelli Segner Eder.

Der Etat der Industrie-, Handels- und Handwerkskammer

h. Kammern, 15. Januar. Der Finanzminister beauftragte den Etat für die Industrie-, Handels- und Handwerkskammer in Höhe von 258 000 Mk in Einnahmen und 240 000 Mk in Ausgaben.

Beratung des Rauener Haushaltsplanes

h. Kammern, 15. Januar. Die Rauener Stadtverordnetenversammlung behandelte in ihrer Sitzung am Donnerstag wieder den städtischen Haushaltsplan für 1937, der, wie berichtet, auf der Einnahmenseite mit 12,6 Millionen Mk abschließt. Nachdem Oberbürgermeister Merkys zu dem Entwurf eingehend Stellung genommen hatte, begann die Aussprache, an der sich eine Anzahl Stadtverordneter beteiligte und Änderungsanträge machte. So verlangte u. a. Stadtverordneter Chodos Verabfolgung der Ausgaben für Straßenerweiterung um rund 50 Prozent, Verringerung der Wassergebühren usw., ebenso forderte er eine stärkere Beschäftigung jüdischer Personen in der Stadterhaltung. Jetzt befanden sich unter den 800 städtischen Angestellten nur neun jüdischer Abstammung. Das stehe in keinem Verhältnis zur jüdischen Bevölkerungszahl in Kammern, die etwa 30 Prozent ausmache. Unter den 800 Angestellten müßten wenigstens 150 jüdische Angestellte sein. Die weitere Aussprache über den Haushaltsplan wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

„Es wird noch viel Arbeit zu leisten sein“

Berlin, 15. Januar. Die „Presse“ meldet aus Paris: Franco-Poncec reist Ende der Woche wieder nach Berlin zurück. Bis dahin wird er vermutlich ein Bild davon haben, ob und wie weit die französische Regierung die durch die Erklärungen des Führers und Reichskanzlers herbeigeführte Entspannung zur Anknüpfung gewisser Fäden mit Deutschland benutzen will. Daß auf französischer Seite dieser Wunsch besteht — wenn auch zunächst noch in undeutlicher Form — ist unzweifelhaft. Das geht schon aus der Aussprache hervor, mit der man hier von dem baldigen Erscheinen Dr. Schachts in Paris spricht. Wenn wir trotzdem an unserer Skepsis in bezug auf die Brauchbarkeit der französischen Verhandlungspläne vorläufig festhalten zu müssen glauben, so nicht zum wenigsten deshalb, weil sich die Gleichung „ausländische Rohstoffhilfe gegen deutsche Abrüstung“ mehr und mehr in der hiesigen öffentlichen Meinung festsetzt. Ja man geht sogar noch weiter und erweitert den Begriff der deutschen Abrüstung dahin, daß Deutschland zunächst einmal „Proben internationaler Vertrauenswürdigkeit“ geben müsse. So sagt der „Petit Parisien“ am Mittwoch: „Auf französischer Seite ist man der Ansicht, daß eine wirtschaftliche Zusammenarbeit nur dann für alle Länder nützlich und ergebnisreich werden kann, wenn die deutsche Außenpolitik sich entschlossen auf den Frieden hin orientiert, und zwar mit den ausschlaggebenden Faktoren, die in einer solchen Orientierung enthalten sein müssen, nämlich Rüstungsbeschränkung, Westpakt und erste Friedensgarantien für den europäischen Osten.“ Auch das „Echo de Paris“ fordert, daß Deutschland vor der Eröffnung finanzieller, wirtschaftlicher und kolonialer Verhandlungen aufgefordert werden müsse, „Garantien für seine friedlichen Absichten am Rhein und in Mitteleuropa beizubringen.“

Wenn also die Entspannung im Anschluß an die deutsch-französischen Erklärungen über Spanisch-Marokko einen Ausblick auf mögliche Verhandlungen zwischen Berlin und Paris eröffnet, so zeigt sich dabei doch auch gleichzeitig, daß man in Frankreich nach wie vor daran festhält, diese vorläufig noch sehr bescheidenen Ausblicke mit ganz unumgänglichen Forderungen zu belasten und wieder einmal Deutschland gegenüber den Standpunkt „Alles oder nichts!“ einzunehmen. Es wird noch viel Arbeit zu leisten sein, bis die Franzosen einsehen, daß die Beratung eines begrenzten Verhandlungsgegenstandes für die deutsch-französischen Beziehungen immer noch besser ist als das uneingeschränkte und totale Mißtrauen zwischen den beiden Ländern.

Ministerpräsident Goering im Quirinal

Ministerpräsident Generaloberst Goering, der sich zurzeit in Rom aufhält, begab sich nach einer kurzen Rundfahrt durch die Straßen des archaischen Viertels in den Quirinal, wo er von Seiner Majestät, dem König Viktor Emanuel III., Kaiser von Aethiopen, in Audienz empfangen wurde.

Befragungen und Fahrgäste der beschlagnahmten roten Dampfer freigelassen

Die Befragungen und Fahrgäste der vor kurzem von deutschen Seestreitkräften auf Verfolgungsmahndamen beschlagnahmten roten spanischen Dampfer „Martha Junquera“ und „Aragon“ sind freigegeben worden. Die Befragung des Dampfers „Martha Junquera“ wurde am 11. Januar vom Kreuzer „Königsberg“ an der nordspanischen Küste abgegeben, während die Befragung des Dampfers „Aragon“ vom Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ am 12. Januar vor Malaga abgeleitet wurde.

76 amerikanische Rot-Freiwillige eingetroffen

Berlin, 15. Januar. Die „D. A. Z.“ meldet: Das Washingtoner Staatsdepartement erhielt telegraphisch vom amerikanischen Generalkonsul im roten Barcelona die Nachricht, daß 76 amerikanische „Freiwillige“ dort eingetroffen seien. Der stellvertretende Außenminister Moore hat daraufhin den Generalkonsul sofort angewiesen, diese Freiwilligen darauf hinzuweisen, daß Kriegsdienstleistungen in fremden Ländern strafbar seien und daß ihr Verhalten im Widerspruch zu der Politik der amerikanischen Regierung stehe, die sorgfältig jede Einmischung in innere spanische Angelegenheiten vermeide.

Zu dem Vorstand der Eisenbahnstation Austerlitz (Schiffhofstraße) kam ein Mann in höchster Eile gelaufen, der einen Widrigkeitsbrief seiner Frau vorzeigte, in dem sie ihren Selbstmord ankündigte, und den Zug anging, vor den sie sich werfen wollte. Dieser Zug stand gerade abfahrtsbereit auf dem Bahnhof. Der Stationsvorsteher informierte den Lokomotivführer, der darauf sehr langsam fuhr — und tatsächlich sprang nach einigen Kilometern Fahrt eine Frau auf die Gleise. Die Lokomotive wurde rechtzeitig zum Stehen gebracht.

Die Soldaten und der Krieg

Berlin, 14. Januar.

Die bekannte Hochzeitung der nationalsozialistischen Schuttlafflein (SS), „Das Schwarze Korps“, setzt sich in ihrem Beilagenheft vom 14. Januar mit der Frage „Krieg und Soldat“ auseinander und kommt dabei zu folgendem Schluß:

„Nimm dir einen alten Soldaten, einen wirklichen alten Soldaten, der auf dem Chemin des Dames oder auf der Loretohöhe oder am Kemmel dabei gewesen ist, und er wird dir wohl sagen, was Krieg ist. Er wird dir auch sagen, daß es kein unfeligeres Wort auf der Welt gibt als das Wort vom frisch-fröhlichen Krieg. Zum Schluß, wenn er dir geschildert hat, was Krieg ist, wirst du ganz erstaunt sein, wenn er doch sagt, daß er auch heute wieder, ohne überhaupt einen Augenblick zu überlegen, seine Pflicht im Kriege tun würde. Wenn du ihn dann fragen würdest: „Liebst du, Soldat, den Krieg?“, so würde er dir trotzdem antworten: „Nein, ich liebe den Krieg nicht.“

Zwei Jahrzehnte sind wir vom letzten Kriege schon entfernt, und es ist wohl unlegbar, daß allenthalben der Wunsch besteht, das kulturelle Niveau auf dem Erdenrund auch in diesen zwei Jahrzehnten weiter zu heben. Je kultivierter die Welt wird, desto weniger Neigung zu Kriegen ist naturgemäß vorhanden. Das ist keineswegs dekadent, denn schließlich sind jene Tugenden, die den Krieger und Soldaten auszeichnen, auch in Zeiten erweiterter, entwicklungsreicher und nötig, in denen es keine Kriege gibt. Kampf auf der Welt wird ewig sein; aber es brauchen nicht immer jene Kämpfe zu sein, die die Menschen gegeneinander treiben. Es gibt genug, für dessen Ueberwindung sich einzusetzen hervorragende Menschen in unerhörten Mengen benötigt werden. Das Bestreben, keine Kriege zu führen, ist wohl daraus zu erklären, daß bei weiter steigender Kultur die Menschen der Harmonie doch ganz langsam und Schritt für Schritt näherkommen, ohne sie jedoch in menschlich meßbaren Zeiten je ganz erreichen zu können.

Nein, der Soldat liebt den Krieg nicht. Er kann ihn nicht lieben; er wird in ihm seine Pflicht tun, das ist über allen Zweifel erhaben. Denn wer wollte sich dem Schicksal, das über ihn und seine Nation den Krieg kommen läßt, entziehen? Aber

wir alle haben ja heute, wir alle, Deutsche, Franzosen, Engländer und Italiener, und wer sonst am Weltkrieg teilgenommen hat, doch zu sehr im Banne jener erschütternden Jahre, als daß wir auf den Standpunkt der Beichtfertigkeit herabgleiten könnten, jenen Standpunkt, der gerade, was den Krieg anbelangt, schon so oft Unendliches verschuldet hat.

Der Soldat liebt das Leben. Der Soldat liebt das Leben vielleicht in noch höherem Maße als alle jene, die nie vom Kriege etwas gesehen oder nie an ihm gelitten haben. Wie sollte er da alles das, was ihm das Leben geboten hat und was ihm das Leben noch schenken kann, aufs Spiel setzen, um der Liebe zum Kriege zu verfallen? Gerade wir Deutsche haben uns gottlob zu einem eigenen Standpunkt hindurchgerungen, zu einem Standpunkt, der vor dem Kriege beinahe als unehrenhaft galt: den Kriege nicht als das Schönste auf der Welt lobzupreisen. Nie werden wir je einen Kriege aus Lust am Kriege führen, nie mehr werden wir unser Inneres und Äußeres lediglich darauf abstellen, dem Tode, der Verzweiflung und der Not, die mit jedem Kriege verbunden sind, den Boden zu bereiten.

Die Prinzessin und der Volkstisch

Aus der Zeit, als König Georg VI. von England noch Herzog von York war und mit seiner Familie ein Haus im Zentrum von London bewohnte, erzählt man sich folgende Begebenheit: Eines Tages geriet der ganze Straßenverkehr an der Kreuzung vor dem Palais des Herzogs von York in Stodung; man sah einen sehr jungen Verkehrsschuttmann verärgert bemüht, gleichzeitig den Verkehr zu dirigieren und zu einem in der Nähe gelegenen Fenster hinaufzusehen. In diesem Fenster stand eine der kleinen Prinzessinnen und amüsierte sich lässlich, indem sie dem verlegenen Policeman immer weiter zuwinkte und Zeichen machte.

Der „Bobby“ bekam für Unachtsamkeit im Dienst einen strengen Verweis von seinem Vorgesetzten und sollte daraufhin an eine andere Stelle versetzt werden. — Als der Herzog von York davon hörte, trat er für den Volkstisch ein, zu seiner Tochter aber sagte er: „So, und nun, bitte, gehe hinunter und entschuldige dich!“

Deshalb liebt der Soldat den Krieg nicht. Und er wird auch den Jungen, die nach ihm aufgemachten sind und die den Krieg noch nicht gesehen haben, die Liebe zum Kriege nicht anerbieten und einimpfen. Das hat er oft sich selbst und anderen versprochen. Das haben auch jene zehntausend Soldaten sich kürzlich erst versprochen, Engländer, Franzosen und Deutsche, die am Douaumont nützlich geschworen, für den Frieden zu arbeiten. Aber dennoch, das eine steht darüber fest: Kommt das Schicksal und ruft, weil das Bestehen der Nation gefährdet ist, dann werden alle da sein und ihre Pflicht tun, im Kriege, der ihr Schicksal ist.

Doch der Soldat wird ihn wahren, den Frieden, und er wird sagen: Weiterhin den Frieden über alles! Aber dennoch erkennt er die Berechtigung jenes alten Wortes an: „Wer den Frieden liebt, rüftet für den Kriege!“, trotz allem. Im übrigen wollen wir hoffen und wünschen und daran arbeiten, daß die Harmonie im Herzen des einzelnen auf der ganzen Welt wächst, damit endlich einmal die Welt zum wirklichen Frieden gelange. Liebt der Soldat den Krieg? Wir alle, die wir ja einer wie der andere Soldaten der Nation sind, wir lieben ihn nicht!

Die Londoner fallen mit großem Jubel angesehen haben, wie die kleine Prinzessin auf den Schuttmann zugeht, ihm die Hand gab und sagte: „Es tut mir leid, daß Sie meinewegen Unannehmlichkeiten hatten. Ich tue es bestimmt nicht wieder.“

Newyork, 14. Januar. (Gta) In Buffalo in den Vereinigten Staaten siegte der bekannte Negerboxer Joe Louis in der ersten Runde nach einer Kampfdauer von 31 Sekunden über den Amerikaner Stanley Ketchel. Ketchel erhielt einen solchen heftigen Schlag, daß er auf einer Bahre herausgetragen werden mußte.

Gegen rote Hände
- Creme Leodor
Erhältlich in sämtlichen Chlorodont-Verkaufsstellen

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Große Technische Messe in Leipzig

Ein Treffpunkt der Ingenieure der Welt

Leipzig, Mitte Januar. Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß der Ingenieur die notwendige Unterrichtung über die Fortschritte und Neuerungen der Technik nur mühsam und unvollständig aus Büchern, Zeitschriften und Vorträgen gewinnen kann. Eindringlicher und rascher erhält er die notwendigen Kenntnisse durch Vorführung der neuen Maschinen im Betriebe. Aber in seiner Heimat hat er selten Gelegenheit, durch Betriebsbesichtigungen seine Kenntnisse in dieser Richtung zu erweitern. Und selbst bei einer solchen Betriebsbesichtigung kann er noch nicht die verschiedenen dem gleichen Zweck dienenden Maschinen unmittelbar miteinander vergleichen. In dieser Schwierigkeit hilft ihm die Leipziger Messe. Mehr als 5000 Maschinen der verschiedensten Art werden alljährlich im Frühjahr auf der Großen Technischen Messe und Baumeisse Leipzig vorgeführt. Jede ausstellende Firma entsendet ihre besten Ingenieure, Kaufleute und Mechaniker zusammen mit ihren neuesten Maschinen zur Messe. Hier kann der Kaufinteressent sich die Maschinen im Betriebe vorführen und alle Erläuterungen geben lassen; auf benachbarten Ständen kann er die im gegenseitigen Wettbewerb stehenden Erzeugnisse verschiedener Firmen miteinander vergleichen. Auf dem Ausstellungsgelände der Großen Technischen Messe und Baumeisse findet er in 16 großen Ausstellungshallen und auf Freiflächen von 30 000 qm alle Arten von Maschinen im vollen Betriebe. Es sind nicht nur einzelne Firmen aus jedem Zweig in Leipzig vertreten, sondern jede Industriebranche ist mit allen maßgebenden Firmen auf der Leipziger Messe. Die nachstehende Aufstellung der Ausstellerzahlen der Leipziger Technischen Messe macht dies deutlich:

Industriezweig	Ausstelleraahl	Durchschnitt der letzten fünf Jahre	1936
Elektrotechnik	400	415	
Werkzeugmaschinen	320	408	
Faempfen und Gekühlungstechnik	300	334	
Industriebedarf, Werk- u. Betriebsstoffe	200	281	
Maschinen für Textil-, Papier- und die graphischen Gewerbe	200	202	
Maschinen u. Apparate f. Nahrungs- u. Genussmittelindustrie und die chemische Industrie	160	181	
Arbeitsmittel, Pumpen, Kompressoren	120	182	
Fabrikmaschinen, Wärme- u. Gasotechn.	100	97	
Photo, Optik, Kino	150	168	
Technische Erfindungen und Neuheiten, Verschiedenes	450	534	
Gesamtzahl der Aussteller der Großen Technischen Messe u. Baumeisse Leipzig	2 400	2 702	

Außer diesen Firmen, die im Rahmen der Großen Technischen Messe und Baumeisse ihre Erzeugnisse vortreiben, werden auf der Leipziger Messe, der 24 Messpaläste im Innern der Stadt Leipzig zur Verfügung stehen, von mehr als 6000 Fabriken Verbrauchsgüter aller Art ausgestellt; die wichtigsten Zweige sind Spielwaren, Haus- und Küchengeräte, Glas und Porzellan, Lederwaren, Kunstgewerbe, Möbel, Beleuchtungskörper, Virobedarf, Musikinstrumente, Sportartikel, Textilwaren, Nahrungs- und Genussmittel, Pharmazeutika. Eine große Zahl der Aussteller kommt natürlich aus Deutschland, aber der Besucher wird überrascht sein, wie groß die Beteiligung anderer Staaten ist: die Frühjahrsmesse 1936 wurde von 478 nichtdeutschen Ausstellern aus 25 Ländern besucht, davon 196 aus Ländern außerhalb Europas. Zur Frühjahrsmesse 1937 ist das Interesse an

der Großen Technischen Messe und Baumeisse außerordentlich stark. Der verfügbare Raum genügt trotz seiner Größe kaum, um alle Aussteller unterzubringen. Umfangreiche Banarbeiten werden zur Zeit durchgeführt, um die dringendsten Wünsche befriedigen zu können. So wird für die Holzbearbeitungsmaschinenindustrie eine Halle mit Gleisanschluss und Krananlage ausgebaut, so daß auch in dieser Halle die größten Maschinen aufgestellt und betriebsmäßig vorgeführt werden können. Die Büromaschinenindustrie erhält erstmalig eine eigene Halle. Eine Kolonial- und Tropentechnische Messe wird besonders bei den Besuchern aus tropischen Ländern Beachtung finden. Das Haus der Elektrotechnik, die große Halle der Metallbearbeitungsmaschinen, die Halle der Dieselmotoren waren bereits im September 1936 bis auf den letzten Platz belegt. Die Gummi- und Phonindustrie findet in der ungebauten und erweiterten Halle 4 ein würdiges Heim; der Raum für die Messe für Photo, Optik und Kino ist erheblich vergrößert.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1936 wurde von 240 000 registrierten Einäufern besucht; dazu kamen viele Tausende, die diese gewaltige Schau der Technik sehen wollten, ohne hier Geschäfte abzuschließen. Unter den 240 000 geschäftlichen Besuchern befanden sich 24 751 aus nichtdeutschen Ländern, und zwar kamen 23 035 aus Europa, 1179 aus Amerika, 356 aus Asien, 107 aus Afrika und 74 aus Australien. Am 28. Februar 1937 beginnt die Leipziger Frühjahrsmesse; sie endet für den Bereich der Großen Technischen Messe und Baumeisse am Montag, dem 8. März, während die Mustermesse bereits am Freitag, dem 5. März, ihre Tore schließt. Leipzig ist gekrönt, wie alljährlich so auch zur Frühjahrsmesse 1937 die Ingenieure der Welt zu empfangen.

Erste Krupp-Dividende: 4 Prozent

Im Geschäftsbericht für 1934/35 hatte die Fried. Krupp A.-G. in Essen in vorsichtiger und unverbindlicher Form die Aufnahme der Dividendenzahlung angekündigt; sie erfolgt nunmehr tatsächlich, und zwar mit einem Satz von 4 Prozent für 1935/36. Der zweitgrößte deutsche Stahlherzeuger hält sich mit dieser Dividende, der ersten seit 1917, ungefähr im Rahmen dessen, was die anderen schwerindustriellen Konzerne ihren Aktionären zukommen lassen, aber Bilanz und Erfolgsrechnung lassen erkennen, daß nur ein ziemlich bescheidener Teil der gesteigerten Erträge von der Familie Krupp u. Vohlen als der alleinigen Besitzerin des Aktienkapitals in Dividendenform aus dem Unternehmen herausgezogen wird. In diesem Sinne geht die Dividende, mag sie auch ein Symptom fruchtbarer Geschäftstätigkeit und sozusagen ein „Credenzial“ bezeichnen, nicht zu Lasten der traditionellen Kruppischen Politik der inneren Anreicherung und der Zurückführung der Werksgemeinschaft, was schon rein äußerlich in der Tatsache zum Ausdruck kommt, daß die Dividende nur weniger als die Hälfte des ausgewiesenen Jahresgewinns beansprucht. 9,7 Mill. Mark hatte Krupp für 1934/35 als Jahresgewinn sichtbar werden lassen; diesmal sind es 14,4 Mill. Mark oder 9 Prozent des Aktienkapitals. In Wirklichkeit ist aber die Ertragssteigerung wahrscheinlich erheblich kräftiger gewesen.

Großbritanniens Auslandsanlagen

Wie in früheren Jahren hat auch diesmal wieder Sir Robert Kinderley, Vorsitzender des Bankhauses Lazard Brothers u. Co., Ltd., und Verwaltungsratsmitglied der Bank von England, im

„Economic Journal“, eine wertvolle Untersuchung über Großbritanniens Auslandsanlagen und Auslandsvermögen veröffentlicht. Die gesamten Auslandsanlagen sind von 3 668 000 000 Pfund Sterling Ende 1933 um 48 000 000 Pfund Sterling auf 3 714 000 000 Ende 1934 gestiegen.

Ueber die Gestaltung der Einnahmen aus den Auslandsanlagen gibt folgende Uebersicht einen guten Aufschluß:

Jahr	Einnahmen in Mill. £
1929	280,9
1930	209,0
1931	188,7
1932	156,4
1933	149,7
1934	159,2
1935	187,9

Von dem Einkommen des Jahres 1935 entfallen 60,5 Mill. Pfund Sterling auf Umlöhnen an Regierungen und Gemeinden in den Dominien, Kolonien und fremden Ländern, 51,0 Mill. Pfund Sterling auf britische Gesellschaften, die im Vereinigten Königreich registriert sind, 41,8 Mill. Pfund Sterl. auf ausländische und koloniale Gesellschaften sowie 14,6 Mill. Pfund Sterling auf andere Kapitalanlagen.

Die Gestaltung der Handelsbilanz hat seitdem in Großbritannien zu besorgten Betrachtungen Veranlassung gegeben. Velsch rechnet man mit einem Fehlbetrag in der Zahlungsbilanz, da die unsichtbaren Posten der Zahlungsbilanz nicht so schnell angewachsen sein können wie der Einfuhrüberschuß. Sir Robert Kinderley ist jedoch verhältnismäßig optimistisch. Obwohl ein mäßiger Fehlbetrag in der Zahlungsbilanz für 1936 wahrscheinlich zu sein scheint, dürfte aus einer sorgfältigen Untersuchung hervorgehen, daß, wenn dem Wachsen der unglücklichen Handelsbilanz Einhalt geboten wird, die Zunahme der unsichtbaren Ausfuhr in den kommenden Jahren möglicherweise ausreichen wird, nicht nur das Wachsen der unglücklichen Handelsbilanz auszugleichen, sondern auch einen mäßigen Ueberschuß zur Kapitalanlage im Auslande bereitzustellen.

Da die Haufe der Rohstoffpreise erst im laufenden Jahre einen stärkeren Umfang angenommen hat, werden die Dividenden aus Anlagen in Del-, Bergbau-, Kautschuk-, Tee- und Kaffeunternehmungen erst von 1936 ab eine schnellere Besserung des Postens „Einkommen aus Auslandsanlagen“ bewirken.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 16. Januar: Schwache bis mäßige Südost-Winde, vorwiegend heiter, trocken, tagsüber mäßiger, nachts starker Frost. Für Sonntag: Keine wesentliche Veränderung.

Temperaturen in Memel am 15. Januar
6 Uhr: — 8,0, 8 Uhr: — 8,0, 10 Uhr: — 5,0.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seedampfer, MS — Motorisch Motorsegler, S — Segler, TD — Tankdampfer, K — Kapitän

Eingang:
14. 1.: 34 SD Soen, K Harlieb, Riga, Stückgut. K. Menhofer
35 SD Romian, K Burmeister, Holbeak, leer. Memeler Schiff-Kontor
15. 1.: 36 MS Sona II., K Harlbörn, Hamburg, Petroleum, K. Menhofer.

Ausgang:
14. 1.: 35 SD Echr., K Beichau, Dünkirchen, Stückgut, K. Menhofer
36 SD Hispania, K Dlofen, Viborg leer, Candelis
37 SD Balmoric, K Butcher, London, Stückgut, K. B. C.
38 SD Indalsfäll, K de Vuur, Danzig, Stückgut, Krause
39 SD Serber, K Noetks, Antwerpen, leer, G. C. G. Krause

Regelstand: 0,50. — Wind: SD. 3. — Strom: aus. — Zulässiger: Regang 7,00 Meter.

Währungslenkung und Preiserhöhung im Osten

Wenn zwei daselbe tun, ist es nicht das Gleiche

(Von unserem Nizzaer Mitarbeiter)

pm. Nizza, Mitte Januar.
Der alte Publius Terentius Afer, deutsches „Kurzwort“ Terenz, hatte nicht nur Humor, sondern verriet auch scharfe Menschenkenntnis, als er, ein römischer Lustspielverfasser in vorchristlicher Zeit, den bekannten Ausspruch tat: Wenn zwei daselbe tun, ist es nicht das Gleiche. Diese an sich schon uralte Erkenntnis wird übrigens von dem scharfer klingenden Satz übertroffen: Ja, Bauer, das ist ganz was anderes. Es ist auch nicht daselbe, vielmehr ganz etwas anderes, wenn alte Kulturländer, zugleich Industrieländer, ihre Währungslenkung und wenn viel jüngere, wesentlich mehr der Landwirtschaft obliegende Staateingebilde ihrerseits abwerten. Wir wollen aber von unserem Beobachtungssturm, also von der „hohen Warte“, ein paar Dutzend Schritte tiefer steigen, um nur ein engeres Gebiet, dieses dafür etwas scharfer zu überblicken. Das ist der baltische Raum. Hier entschloß sich Estland vor wenigen Jahren, als letztes Glied in der Kette der nordischen Staaten, den Wert seiner Krone beträchtlich herabzusetzen. Die Folgeerscheinungen stellten sich nicht plötzlich, sondern erst allmählich ein, und noch jetzt ist in Estland ein preispolitischer Unterschied zu machen zwischen eingeführten Fertigwaren, im Inlande veredelten Einfuhrstoffen und bodenständigen eigenen Erzeugnissen, hauptsächlich solchen der Landwirtschaft. Um es kurz zu sagen, am ehesten und empfindlichsten machte sich die estnische Kronenabwertung im Fall eines bemerkbar, später und weniger im Fall zwei und ganz zuletzt, dies auch nur in beschränktem Maße, zum Teil bis heute noch nicht im Fall drei.

Als Lettland Ende September 1936 seinen Lat nach den verschiedenen Lesarten um 38-42 % herabsetzte, wodurch die Devisen sich bei Fortfall einzelner Ausfuhrwährungsklausein um 30 bis 65 % verteuerten, kam noch eins hinzu, nämlich das Verbot zunächst jeglicher Preiserhöhung. Aus dem einen Begleitumstand wurde, ähnlich der Zententeilung bei den Lebensmitteln, ein anderer, indem zuerst eine kleine Zollsenkung erfolgte, an die sich bald eine größere schloß. Der Zwischenzustand sollte damit tunlichst ausgedehnt werden. Gewiß dachte man zuständigerorts nicht an die Quadratur des Kreises, weil das eine Unmöglichkeit wäre. Jedoch es bestand und besteht zum Teil heute noch die Absicht, die günstigen Folgeerscheinungen der eigenen Währungslenkung, hauptsächlich also die Förderung der Ausfuhr, nach Möglichkeit zu entwickeln, auf der anderen Seite aber die abträglichen Rückwirkungen, eben hauptsächlich die Teuerung im eigenen Lande, möglichst lange hinauszuschieben. Im Ausland war man höchlichst verwundert, als es wirklich in den ersten Wochen nach der Abwertung den Anschein hatte, das Problem sei gelöst. Man ist heute außerhalb des baltischen Raums noch

überrascht, daß die Folgeerscheinungen sich erst so langsam einstellen wollen, teils überhaupt noch gar nicht hervortreten. Es ist allen noch in frischer Erinnerung, wie die französische Wirtschaft sofort und Schlag auf Schlag die Franklenkung beantwortete. Langsamer vollzog sich diese Wandlung in Belgien und der Schweiz, noch langsamer geschied das im heutigen Holland und anderen Ländern. Aber wenn man dennoch die mittel- und westeuropäischen Folgen zusammenfassen oder unter einen Generalnenner bringen will, so läßt sich das in bezug auf Lettland eben nicht tun.

Hier geschieht die preismäßige Anpassung an die Währungslenkung eben im Schneckenempo. Der Osten ist in dieser Hinsicht viel schwerfälliger, oder sagen wir auch nur beschränklicher aus den Gründen, die wir vorher schon erwähnten. Dafür neigt mit Osteuropa auch der baltische Raum mitunter zu

Hochstapler als Geistlicher verkleidet

Der angebliche Sohn des Kardinals

Die Bekanntschaft im Nachtkloak und ein Hotel im Mand

Ein geradezu grotesker Fall von Hochstaperei wird zur Zeit von einem Münchener Amtsgericht verhandelt. Ein 24jähriger Bursche, ohne jede Vorbildung, aber mit zahlreichen Vorstrafen, der sich als Kaplan und unehelicher Sohn eines Kardinals ausgab, hat ein Münchener Ehepaar um einen größeren Geldbetrag gehandelt. Er legte im Juni 1936 dem Ehepaar zwei gefälschte Schreiben des Bischofs von Berlin vor und schwindelte den Eheleuten außerdem vor, daß er von seinem natürlichen Vater, dem Kardinal, 20.000 Mark geerbt habe. Zur Verblüffung des Gerichts und der Zuhörer stellte sich im Verlauf der Vernehmung heraus, daß der „Herr Kaplan“ das Ehepaar in einem Nachtkloak kennengelernt hatte.

Der Hochstapler machte dann am Fronleichnamstag die Prozeduren mit und ging am Abend mit dem Ehepaar in ein Café, wo sie bis 1/2 Uhr blieben. Dann gingen sie zusammen heim, und der Herr Kaplan blieb im ehelichen Schlafzimmer. Er legte später dem Ehepaar einen Brief in alle Einzelheiten ausgearbeiteten Vertrag vor, in dem er diesen zum Geschäftsführer eines angeblich von ihm gekauften Hotels mit See- und Waldanteil in der Nähe von München einsetzte.

Auf Grund dieses gefälschten Vertrages verstand er es dann, dem Ehepaar größere Geldsummen abzuschöpfen. Am nächsten Sonntag hat der falsche Priester dann in einer Münchener Kapelle tafsch-

Ueberspizungen. Erst kurz vor Jahreschluss wurde manches in Lettland um 15-25% teurer; im neuen Jahr handelt es sich um eine wesentlich unterschiedene Wendung, indem schon von 40-50 %, neuerdings sogar, freilich nur in Ausnahmefällen, um 60-80 % Preiserhöhung gegenüber dem Stand von Ende September 1936 gesprochen werden muß. Aber diese Preisbewegung ist ganz uneinheitlich. Sie beschränkt sich auf einzelne Läden oder Stadtteile, je nachdem auch auf einzelne Städte und Provinzen. Sie erstreckt sich nicht auf neue und alte Bezüge, bietet vielmehr Spielraum für einen nervenaufreibenden Wettbewerb und läßt voraussehen, daß der allgemeine Aus- und Anstieg noch lange auf sich warten lassen kann. Verschärft wird die Preisbewegung allerdings durch wesentlich erhöhte Steuern und Abgaben in diesem Winter gegenüber dem letzten Herbst, ja im Januar gegenüber dem Dezember. Daraus ergeben sich, beiläufig bemerkt, nachteilige Vermutungen in bezug auf Kaufkraft, Lohnverhältnisse und ähnliche volkswirtschaftliche Begriffe. Es muß aber durchwegs dahingestellt bleiben, ob schon dieses Jahr Entscheidungen mit sich bringen, ja überhaupt nur eine genauere Uebersicht bieten wird. Es ist nämlich, und damit hat auch die Katbederweisheit zu rechnen, nicht daselbe usw.

querfelbein davon. Der schwerverletzte Wagenlenker wurde nach Prag gebracht. Der Ueberfall erregte das größte Aufsehen. Die Polizei führte mehrere Razzien durch und verhaftete eine Anzahl Verdächtiger, mußte die Festgenommenen indessen wieder in Freiheit setzen, da sich ihre Unschuld erwies.

Am Sonnabend wurden zwei junge Leute im Alter von 17 Jahren von ihren Eltern als vermißt gemeldet. Die Beamten, die den Ueberfall auf den Chauffeur unterzuchten, interessierten sich für die Vermißten. Unauffällig wurden die Häuser, in denen die Vermißten mit ihren Eltern wohnten, beobachtet. Am Sonntag abend erschien der Ältere von ihnen. Beim Betreten des Hauses wurde er verhaftet. Schon beim ersten Verhör gestand er an dem Verbrechen beteiligt gewesen zu sein. Der zweite Täter hatte die Verhaftung seines Freundes von einem Gasthausfenster mitangesehen. Er borgte sich ein Motorrad und versuchte zu flüchten. Unterwegs erlitt er aber eine Panne und wurde ebenfalls verhaftet. Auch er war geständig.

Beide gaben an, den Ueberfall ausgeführt zu haben, um sich in den Besitz eines Wagens zu setzen und damit auf Abenteuerfahrten ins Ausland zu gehen. Da sie noch nicht 18 Jahre alt sind, kommen sie vor das Jugendgericht. Die Anklage lautet Raubmordversuch.

Ein Fluß brennt

In dem Petreaberggebiet, das sich im Tale der Jalomitza am Seeabhang der Karpathen ausdehnt, gerieten plötzlich die Delschichtände in Brand. Das Feuer erfaßte auch die Delschicht, welche die Jalomitza in dieser Gegend mit sich führt. In kurzer Zeit stand das Flußbett in einer Ausdehnung von etwa vier Kilometern in Flammen.

Die mächtige Rauchschwaden wälzten sich über das Tal. Die mächtige Feuerzunge rief unter der Bauernschaft große Bestürzung hervor. Alle Versuche erwiesen sich als unzulänglich. Man mußte das Ausbrennen der Delschicht abwarten. Erst nach langen Stunden gungen Wartens verloschte der Brand, der den umliegenden Bauernwirtschaften großen Schaden zufügte. Der Sachschaden wird mit einer Million Lei angegeben.

Die Liebesgeschichte einer Millionen-Erbin

Eine der reichsten Erbinnen der Graffschaft Warwid, die ein Vermögen von rund anderthalb Millionen Mark besitzt, Mireen Neilsen, hat sich jetzt mit einem armen Ladenverkäufer, William Kennett, verheiratet. Kennett wohnte als möblierter Herr in einem bescheidenen Haus in der Nähe der schloßartigen Villa der Neilsens. Vor einem Jahr kaufte Mireen Neilsen eine Kleinigkeit in dem Kramladen, in dem Kennett angestellt war. Es war eine Liebe auf den ersten Blick, und Mireen Neilsen hat schließlich gegen den Willen ihrer Eltern die Heirat durchgesetzt.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Postillon Martin Karkos, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hinow, sämtlich in Memel.

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Sturmman
Hilde Sturmman
geb. Nafthal
Jerusalem (Palästina), den 5. Januar 1937

Die glückliche Geburt ihrer **Karin - Helga** geben bekannt
Else Maeser, geb. Ferber
Bruno Maeser
z. Zt. Privatklinik Königsberg Pr.
Giesebrechtstr. 7

Für die uns beim Heimgange unseres geliebten Bruders erwiesene aufrichtige Teilnahme danken herzlichst
Geschwister Kuhn

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben **Leny** sagen wir allen innigen Dank.
Familie Paulat

Konditorei Sommer
Sonnabend, d. 16. 1. 1937
Gr. Bockbierfest

Baltischer Hof
Heute Sonnabend
Großes Bockbierfest
Stimmungs-Kapelle
Berl. Polizeistunde

Frd. - Kaffee
Dienstag, d. 19.,
4 Uhr.
1 Schreibtisch
billig zu verkaufen.
Koschkul, Holstr. 5.
Eingang Fleischerstr.

Pelzjacke
echt Fohlen, neu, für
nur 165.- Lit zu
verkaufen
Pelzgefäher Broido
Marktstr. 30. gegen-
über der Johannisk.

Kaufgesuche
Gebrauchtes, gut er-
haltenes (8974)
Klavier
mit gutem Ton zu
kaufen gesucht. Zu-
schrift. u. 2398 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten
Bes. eines schuldentr.
autoveinsl. Stadt-
grundstücks, Ende 20,
mittlgr. forliche Er-
scheinung v. gutem
Charakt., Nichttrank-
u. Nichttrink. wünscht
d. Bekanntschaft eines
netten Mädels
zwecks bald. Heirat
Zuschriften sind mit
Angabe d. Vermögens-
u. mögl. auch Beifügung
eines Lichtbildes um-
postlagernd Nr. 5
Hendekrug a. richt.

**Auto-
Vermietungen**
Anruf **4414**
Zwei 7-Sitz. Amou.
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4

Verkäufe
**Kontor- und
Badeneinrichtung**
3 gr. gefchl. Wand-
spiegel ohne Rahmen
u. div. and. Möbel
a. verkaufen. Zu erst.
Kantstr. 14, 1 Tr.

**Einem (8958)
Spazierstrolchen**
verkauft günstig
Kudat, Oberstr. 36.

**Einspanner-
Rollwagen**
zu verkaufen. Zu er-
fragen bei (8977)
Schmiedemeister
Hans Blittner
Steintor
Hof Sabrawtzky.

Mod. Winterkostüm
mit Bela, Gr. 44-46,
preiswert zu verkauf.
Zu erfragen an den
Schallern d. Blattes.

Vertreter
die bei Autozubehör-
Großhändlern und
Händlern ein-
geführt sind. Große Um-
satzmöglichkeit. An-
gebot unt. N.G. 34000
an Ala - Anzeigen
A. G., Nürnberg I.

Kontoristin
mit Buchführungs-
kenntnissen gesucht.
Schritt. Angeb. mit
Zeugn. u. 2399 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Warnung!
Wir warnen dringend vor Betreten des
Mühlenteiches. Der Mühlenteich ist Pri-
vatbesitz, dient nur zur Eisgewinnung und
ist dem öffentlichen Verkehr weder frei-
gegeben noch zugänglich.
Wer somit den Mühlenteich betritt, tut
es auf eigene Gefahr.

**Memeler
Aktien = Brauerei**

Siegfried-Kaffee
DER NEUE
COFFEINFREIE
KAFFEE
JETZT BILLIGER
100 gr Paket Lit 1.50
200 gr Paket Lit 3.-

Invetur - Ausverkauf
Nicht länger warten!
Bettlaken geraubt
Je 1 Lit 875
In allen Abteilungen 10-40% Rabatt
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Bis zum 1. Februar
**billige
Gardinentage**
Büchle von 60 Cent an
R. Buckschat
Libauer Str. 1a Tel. 3534

Züchtige Fräulein
in allen Fächern er-
fahren, bei gut. Gehalt
u. guter Dauerstellung
ab 1. 2. 37 braucht
E. Schlase
Damen- und Herren-
salon
Libauer Platz.

Schulfreres Mädchen
mit etwas Koch-
kenntnissen f. 1/2 Tag
von 10-12 gesucht
Wiesenstraße 18
im Laden.

Capitol tägl. 6 u. 8 1/2
John Welsmüller in dem soeben fertig-
gestellten grandiosen Tarzan-Großfilm
Tarzan und die Vampyre
Ein packendes Kolossal-Filmwerk aus
dem afrikanischen Urwald, mit den
wundervollsten Tieraufnahmen, die
man je sah!
Belprogramm

Ca. 30 Fuhren
Lehm
auch für Töpfer geeignet, kostenlos
abzugeben
Schrolowitz
Friedrich - Wilhelm - Straße

STIMPEL
liefert prompt und billig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot AG.

Eine (8983)
Wachfrau
kann sich melden.
Dombrowski
Schwefelstraße 11

Für herrschaftlichen
2 Person.-Haushalt
wird zum 1. Febr. ein
Alleinmädchen
mit besten Zeugnissen
gelucht, das in allen
Zweigen des Haus-
halts erfahren ist.
Wo? sagt die Ab-
fertigungsst. d. Bl.

Einfaches, ehliches
Mädchen
mit Kochkenntnissen
f. kl. Haushalt gelucht
Ferdinandstr. 22.

Vermietungen
Gut (8973)
möbl. sep. Zimmer
zu verm. en. Zu er-
fragen an d. Gehalt.
d. Bl.

Got möbl. Zimmer
zu vermieten. (8972)
Idzells
Littfer Straße 34.

Mietsgesuche
Wohnungsberechtig-
ter sucht von 1. 2.
oder später (Zentrum)
2- od. 3-Zimmerwohn.
Zuschrift. u. 2396 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche
Junges Mädchen
aus guter Familie,
welches d. Handels-
schule absolviert hat,
sucht
Anfangsstelle
an der Kasse oder im
Kontor. Zuschr. unt.
2397 an d. Abfert-
igungsstelle d. Blattes

Apollo Freitag
5 u. 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Pat und Patachon
Mädchenräuber
Belprogramm

Kammer Täglich
5 u. 8 1/2 Uhr
Karl Ludwig Diehl
Es geht um mein Leben
Lit. Chronik / Belprogramm

Apollo
Sonnabend 2 1/4 Uhr
Sonderpreise
Moral / Beifilm
Sonntag
Sonderpreise 2 1/4 Uhr

Die Stunde der Versuchung
Frühlich / Baarova
Belprogramm

Kammer
Sonnabend 2 1/4 Uhr
u. Sonntag
Große Jugend- und
Familien-Vorstellung.
Volkspreise / Kinder 50 Cent
Pat und Patachon
Mädchenräuber
Belprogramm

**Apollo - Voran-
zeige**
Das Ereignis
der Film - Spielzeit!
Ein Gipfelpunkt der
Film - Kunst!
BURGHEATER
EIN WILLY FORST-FILM

mit
Werner Kraus
Hortense Raky
Willy Eichberger
Oiga Tschoschowa
Hans Moser

Eleg. Speisezimmer
(kaukal, Nuhbaum) 1 Schleifsch-Schlaf-
zimmer und 1 Küchen-einrichtung zu
verkaufen. Fußlichter unter 2400 an die
Abfertigungsstelle dieses Blattes.